Verlagsort für Deutschland: Ratibor
Verlagsort für Polen: Rybnik

General-Anzeiger für Schlesien und Posen

Oberschlesische Neueste Nachrichten

Bezugs-Preise: Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis monatlich 2,60 RM, wöchentlich 65 Rpf, in Poln.-Oberschl. monatlich 4 Zloty, wöchentlich 1 Zloty. Einzelpreis Wochentags 10 und Sonntags 20 Rpf oder 20 resp. 35 poln. Groschen. Postbezüge werden nach wie vor nur für den Kalendermonat abgegeben. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik wird weder Nachlieferung noch Erstattung des entsprechenden Entgelts geleistet. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. — Gerichtsstand: Ratibor Deutsch-Oberschlesien.

Anzeigen-Preise: Die 8 gespaltene mm-Zeile bei Geschäftsanzeigen aus Oberschlesien 10 Rpf, von auswärts 14 Rpf, Stellenangeboten 8 resp. 12 Rpf, Stellengesuchen 6 resp. 10 Rpf, amtlichen Anzeigen 20 resp. 40 Rpf, die Reklame-mm-Zeile 40 resp. 60 Rpf. Kleinverkäufe, Privatunterricht ermäßigte Preise. Off.-Gebühr 20 Rpf und Porto. Belegexemplare 15 Rpf. Preise freibleibend. Durch unleserliche Manuskripte verursachte Fehler berechtigen zu keinem Abzuge. Platzvorschriften und Aufnahmedaten werden nicht garantiert. Bei gerichtl. Beitreibung ist etwa vereinbarter Nachlaß aufgehoben.

Tägliche Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund". wöchentliche illustrierte Gratisbeilagen „Das Leben im Bild" und „Das Leben im Wort". vierzehntägig „Der Landwirt".

Amtliches Veröffentlichungsblatt für eine größere Anzahl oberschlesischer Behörden, u. a. auch für den Stadtkreis Ratibor.

Nr. 269 | Hauptgeschäftsstelle: Ratibor, Oberwallstr. 22/24. Geschäftsstellen: Beuthen (Tel. 2316). Hindenburg (Tel. 3058) Gleiwitz (Tel. 2891). Oppeln. Neisse. Leobschütz (Tel. 26). Rybnik Poln.-Oberschl. | Sonntag, 17. November 1929 | Telefon: Ratibor 94 u. 130. Telegramm-Adresse: Anzeiger Ratibor. Postscheckkto.: Breslau 33708. Bankkto.: Darmstädter u. Nationalbank Niederlass. Ratibor. Hoeniger & Pick, Kom.-Ges., Ratibor. | 38. Jahrg.

Tagesschau

Reichsinnenminister **Severing** erklärte in einer Rede in Bielefeld, daß er am 22. Dezember als Termin für den Volksentscheid festhalte.

*

Botschafter von Hoesch hatte am Freitag eine neue Unterredung mit Briand, die der Vorbereitung der 2. Haager Konferenz galt.

*

Entsprechend den mit Frankreich abgeschlossenen Abkommen über die „Entmilitarisierung" ist in der Pfalz mit der Zerstörung einer Eisenbahnlinie begonnen worden.

*

Zu dem Brief des Schatzkanzlers Snowden an den deutschen Botschafter wird jetzt noch ergänzend eine Stellungnahme Snowdens aus dem Jahre 1926 bekannt, in der er für eine Rückgabe des beschlagnahmten Eigentums an Deutschland eingetreten ist.

*

In Bukarest ist am Freitag die Parlamentstagung mit der Verlesung der Thronrede durch den Prinzen Nikolaus eröffnet worden.

*

Das Riesenflugboot „Do X" wird Sonntag einen Probeflug unternehmen, wobei Versuche angestellt werden sollen, vom Flugboot aus Verbindung mit Rundfunksendern zu bekommen.

*

Gegen Alexander Sukkoff wird nunmehr Anklage wegen Bannbruchs und Körperverletzung erhoben werden.

*

Infolge schwerer Nebel über England werden aus dem ganzen Lande zahlreiche Unfälle gemeldet.

*

Im Erziehungsheim der Stadt Leipzig kam es zu schweren Ausschreitungen.

Hilf dir selbst!

Moldenhauers Mahnung

○ **Berlin**, 16. November. Vor Pressevertretern hat der neuernannte Reichswirtschaftsminister Dr. Moldenhauer u. a. ausgeführt, er fühlte sich berufen, eine nützliche Mahnung an die Wirtschaft zu richten. Unter dem frischen Eindruck seiner Amerikareise, von der er soeben zurückgekommen ist, sagte Moldenhauer, daß die deutsche Wirtschaft die krisenhaften Zustände am besten überwinden würde, wenn sie das Selbstvertrauen hochhalte. Nicht immer nach der Hilfe des Reiches rufen, sondern sich auf die eigene Kraft verlassen, sich etwas Optimismus bewahren; das könne viel dazu beitragen, schwierige Lagen der Wirtschaft zu überwinden.

Versetzung Oppelner Regierungsbeamten

Deutschnationale Anfrage

:: **Berlin**, 16. November. In einer Kleinen Anfrage, welche die deutschnationale Fraktion im preußischen Landtag eingebracht hat, wird darauf hingewiesen, daß auf Antrag des Oberpräsidenten von Oppeln, Dr. Lukaschek, der Regierungsobersekretär Richter von Oppeln nach Aurich und der Regierungssekretär Brassat von Oppeln nach Trier versetzt worden sind. Der Oberpräsident habe, als beide Beamte ihm die Notlage geschildert hätten, in die sie durch die Versetzung geraten sind, darauf hingewiesen, daß sie sich das selbst durch ihre politische Einstellung und die Zugehörigkeit zu einer Oppositionspartei zuzuschreiben hätten. Er habe noch hinzugefügt, daß die beiden Beamten nicht die letzten sein würden und daß er in diesem Gedanken fortfahren werde. Die Anfrage geht dahin, ob das Staatsministerium die Versetzungen mit der angeführten Begründung, die mit den Artikeln 118 und 130 der Reichsverfassung in schärfstem Widerspruch stehen, billige, und ob es bereit sei, die erfolgten Versetzungen rückgängig zu machen. Es habe dafür Vorsorge zu treffen, daß in Zukunft Versetzungen aus scheinbar rein politischen Gründen unterbleiben.

Die Grenznot im Osten

Schleunige Hilfe notwendig

Abschluß der Grenzlandpressefahrt

t. **Stettin**, 16. November. Die Grenzlandfahrt der Vertreter der Berliner Nachrichtenbüros ist am Freitag mit einem Besuch der pommerschen Grenzkreise Rummelsburg, Bütow und Lauenburg abgeschlossen worden. Eindrücke der mannigfachsten Art haben die Pressevertreter in den letzten Tagen in sich aufnehmen können, die zerrissene, aus tausend Wunden blutende Ostgrenze, die kaum noch mit Worten wiederzugebende Not von Industrie, Handel und Landwirtschaft, das erschreckende Kultur- und Verkehrselend auf dem Lande und in den Städten und die mit allen diesen Dingen in engem Zusammenhang stehende Landflucht. Unvergeßliche, in ihrer Würdelosigkeit beschämende Bilder haben die Besucher am Donnerstag, insbesondere im Kreise Flatow, gesehen. Flatow gilt neben Bomst als der gefährdetste Kreis in der Grenzmark. Die Wohn- und Schulverhältnisse sind geradezu niederschmetternd. Man kann es, wenn man diese baufälligen, mit Stroh gedeckten Schulhäuser oder die menschenunwürdigen Landarbeiterwohnungen, hauptsächlich auf den staatlichen Domänen, sieht, kaum glauben, daß man sich noch auf deutschem Gebiet befindet. Es klingt wie ein Hohn auf die gepriesene deutsche Kultur, wenn man beispielsweise in Preußenfeld die verwilderten deutschen Schulgebäude und daneben das schmucke Häuschen der polnischen Minderheitenschule sieht. Unter diesen Umständen darf man sich kaum wundern, wenn die deutsche Bevölkerung abwandert und die Polen immer mehr an Boden gewinnen.

Auch in den pommerschen Grenzkreisen, wo insbesondere die Frachtfrage eine große Rolle spielt, herrscht eine geradezu verzweifelte Stimmung. Die Landwirtschaft ist durch die hohen Frachten unrentabel geworden. Große Verschuldung und Zwangsverkäufe sind die Folge. Auch an ein Ansiedeln ist nicht zu denken, solange der Landwirtschaft nicht ganz allgemein geholfen wird. Erfolgt nicht schleunige Hilfe, so werden 75 v. H. des Grundbesitzes zwangsversteigert werden müssen. Daß das eine Katastrophe für das Land und insbesondere für die pommersche Industrie, die schon heute zum großen Teil vor dem Ruin steht, bedeutet, bedarf kaum noch einer Erwähnung. So hat sich auch bei den Vertretern der deutschen Presse immer mehr die Ueberzeugung gefestigt, daß etwas geschehen muß, um den Grenzgebieten durchgreifend zu helfen. Nur werden die verantwortlichen Stellen schnell handeln müssen, ehe der deutsche Osten vollends zusammengebrochen ist.

Noch krassere Bilder

Ein anderer Teilnehmer an der Informationsreise berichtet aus Schneidemühl u. a. folgendes:

Die Fahrt durch die Grenzgebiete entrollte geradezu erschütternde Bilder von der Not im Osten. In der 80-Kilometer-Zone längs der Grenze sah man viele Hunderte von Fabriken, die zusammen über 100 000 Arbeiter beschäftigt haben und die heute stilliegen und teilweise abgebrochen werden. In einer ganzen Reihe einst blühender Städte sind sämtliche Industriebetriebe stillgelegt. Die Arbeiter wandern nach dem Westen ab, da sie andere Arbeitsmöglichkeiten im Osten nicht finden, und so tritt eine immer größere Entvölkerung des schwach besiedelten Ostens ein, der das ganze Grenzgebiet nationalpolitisch aufs schwerste gefährdet. Auch kulturpolitisch ist die Not ungeheuer.

Während die 19 polnischen Minderheitsschulen im Kreise Flatow fast restlos in neuen ausgezeichneten Gebäuden untergebracht sind, befinden sich die deutschen Schulgebäude in einem derartigen Zustande, daß sie wegen Baufälligkeit stellenweise baupolizeilich gesperrt werden mußten. Der Unterricht in einem Dorfe mußte monatelang unter freiem Himmel stattfinden, jetzt wird er in einem Schweinestall abgehalten.

In den anderen Schulen befinden sich in den Hauswänden große Löcher, die Schulräume besitzen keine Fußböden, Lehrerwohnungen sind nicht vorhanden, sodaß z. B. eine sechsköpfige Lehrerfamilie in einem von einer Schulklasse abgetrennten Verschlage wohnen muß. Die Schlafstellen für die Kinder befinden sich auf einem Hängeboden. Aehnlich sieht es in allen Orten aus. Mittel für den Schulbau stehen nicht zur Verfügung. Das Steueraufkommen aus den rein bäuerlichen Gemeinden beträgt bei der ungeheueren Grenznot 0,00 Prozent. Alle Rufe um Hilfe sind bisher ungehört verhallt. In besonders traurigem Zustande befinden sich die Schnitterkasernen und Landarbeiterhäuser auf den staatlichen Domänen. Die Wohnverhältnisse sind so schlimm, daß selbst die polnischen Wanderarbeiter, die gewiß genügsam sind, auf den Domänen nicht mehr arbeiten wollen. Der Neubau von Landarbeiterwohnungen auf den Staatsdomänen ist bisher unterblieben.

*

6 Millionen für Deutsch-Russen

○ **Berlin**, 16. November. Um den 12000 Deutsch-Russen, die vor Moskau liegen, zu helfen, wird die Reichsregierung zunächst sechs Millionen Mark vom Reichshaushalt anfordern. Die private Hilfsaktion soll durch die Hilfe des Reiches nicht beeinträchtigt werden.

Es besteht auch der Plan, einen Teil der 12 000 Deutsch-Russen in Deutschland anzusiedeln, den übrigen die Möglichkeit zu geben, nach Kanada und Brasilien auszuwandern. Die Leitung der Flüchtlingsfürsorge soll einem Reichskommissar übertragen werden. Die Flüchtlinge sollen in Flüchtlingslagern, die vom Kriege her bestehen, untergebracht werden. Die Hamburg-Amerika-Linie hat bereits das große Auswandererhaus zur Verfügung gestellt. Hier werden zunächst die in Kiel weilenden Flüchtlinge untergebracht. Sie werden heute in einem Sonderzug nach Hamburg abtransportiert.

Der Volksentscheid

Es bleibt beim 22. Dezember

t. **Berlin**, 16. November. Innenminister Severing beschäftigte sich in einer Rede zur Gemeindewahl auch mit dem kommenden Volksentscheid. Er stellte fest, daß es bei dem festgelegten 22. Dezember bleibe.

4000 ungültige Einzeichnungen

○ **Königsberg**, 16. November. In Ostpreußen sind bisher 4000 Einzeichnungen für das Volksbegehren ungültig erklärt worden, Eine große Anzahl von Beschwerden harrt noch der Erledigung. Dieses ostpreußische Ergebnis rückt die Möglichkeit in greifbare Nähe, daß das Ergebnis des Volksbegehrens doch wieder unter die Grenze der Stimmzahlen zurückgeschraubt wird, die zu dem Volksentscheid notwendig ist.

Regierungsbildung in Baden

Doch große Koalition

t. **Karlsruhe**, 16. November. Am Freitag sind zwischen Zentrum und den Sozialdemokraten sowie der aus der Deutschen Volkspartei und den Demokraten gebildeten liberalen Arbeitsgemeinschaft erneut Verhandlungen über die Bildung einer Regierung auf der Grundlage der großen Koalition aufgenommen worden. Die Verhandlungen waren am Mittwoch gescheitert, weil die liberalen Parteien das Kultusministerium forderten.

Der Großkampftag

Zum Tage der Gemeindewahlen, der Wahlen zum Kreistag und Provinziallandtag mangelt es diesmal den Parteien wahrhaftig nicht an Agitationsstoff: der Sklarekskandal in der Reichshauptstadt, die Finanzkalamitäten einer ganzen Reihe angesehener deutscher Städte—, die allgemeine Verschuldung der meisten deutschen Gemeinden, das alles wird begierig ausgeschlachtet, um es gegen den politischen Konkurrenten zu verwenden. Sogar die Parteien, die das Pech hatten, eine große Anzahl von Anhängern in die Skandale verwickelt zu sehen, versuchen noch, durch Allgemeinverdächtigungen ihr Alibi nachzuweisen. Natürlich läßt sich dieses Ringen um den Wahlberechtigten verstehen, die Parteien fürchten um ihre Versorgungsanstalten, zu denen sie besonders die Städte mit ihren umfangreichen Verwaltungsapparaten ausgebaut haben.

So war es doch in dem letzten Jahrzehnt, daß bei Auswahl und Beförderung von Beamten und Angestellten nicht Leistung und persönliche Befähigung die allein maßgeblichen Bedingungen waren, sondern daß Parteibuch und politische Gesinnung entscheidenden Ausschlag gaben. Die Gemeindeverwaltung soll keine politische Verwaltung sein, sie nimmt ihre Steuern und Abgaben von allen Kreisen der Bevölkerung. Aber die Berliner Gemeinde hat sich nicht gescheut, mit diesen Mitteln eine Konkurrenz für die freie Wirtschaft, für den Mittelstand in Handwerk und Gewerbe heraufzuzüchten. Dabei sind diese Betriebe der öffentlichen Hand noch nicht einmal mutig genug, einen wirklich ehrlichen Kampf mit der Privatwirtschaft aufzunehmen, sie schaffen sich besondere Vorteile durch Steuerfreiheit und Abgabenermäßigung, um so den Nachweis ihrer „Wirtschaftlichkeit" führen zu können. Wenn man schon die Notwendigkeit kommunaler Gesellschaften für Gas, Wasser, Elektrizität und Verkehr anerkennen will: alle die vielen anderen Betätigungsfelder der Kommunen sind überflüssig, abbaureif, sie nehmen der heute schwer um ihre Existenz ringenden Bevölkerung Arbeitsgelegenheit und belasten die Gemeinden mit dem Risiko eines unwirtschaftlichen Betriebes.

Hoffentlich haben die Wähler ein gutes Gedächtnis: sie werden sich dann mit besonderem Mißvergnügen der Verschwendungssucht mancher Kommunalverwaltungen erinnern. Auch ihre Vertreter führen das Wort Sparsamkeit im Munde, nur daß sie sich nicht im geringsten um das Sparen kümmern. „Nicht das, was wir an Mitteln zur Verfügung haben, sondern was wir brauchen!", das war bisher der Extrakt des Finanzprogramms vieler Gemeinden. Die Not der Zeit hat in letzter Stunde so etwas wie Einsicht aufkommen lassen, daß es so nicht weitergeht. Zum Großkampftage wird der Wähler gut tun, sein Finanzprogramm durch den richtigen Stimmzettel zu unterstreichen: Auch die Gemeindeverwaltungen müssen fortan unabhängige Kontrollorgane für alle geldwerten Verträge schaffen, die ähnliche Funktionen haben, wie der Rechnungshof im Reich. Mit den Monopolverträgen wird es dann vorbei sein. Die Schluderwirtschaft der letzten Jahre muß ein Ende haben. Das Berliner Beispiel ist Warnung genug!

Dorpmüller besucht Frankreich

:: **Paris**, 16. November. (Eig. Funkspruch.) Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft Dr. Dorpmüller hat in Paris an der Tagung der internationalen Eisenbahnvereinigung teilgenommen und ist am Freitag abgereist. In der Begleitung des Generaldirektors befinden sich die Reichsbahndirektoren Wolff und Voigt. Dr. Dorpmüller beabsichtigt, vor seiner Rückkehr nach Deutschland der Normandie einen Besuch abzustatten.

Die 2. Haager Konferenz

Zusammentritt erst im Januar

□ **London**, 16. November. Wie es scheint, hat sich der englische Standpunkt bezüglich des Zusammentrittes der zweiten Haager Konferenz neuerdings geändert. Auch die „Times" betont jetzt, daß die Haager Konferenz erst im Januar zusammentreten könne. Das Blatt weist in diesem Zusammenhang auf die Schwierigkeiten hin, die dadurch entstünden, daß am 20. Januar die Tagung des Völkerbundes und 21. Januar die Tagung der Flottenkonferenz beginnen sollte. Ferner deutet das Blatt darauf hin, daß, da die Ratstagung auf englischen Wunsch auf den Januar verlegt sei, nur noch eine Verschiebung des Beginns der Flottenkonferenz in Frage kommen könne. Die eine oder andere Konferenz müsse daher vom 20. bezw. 21. Januar auf den 27. Januar verlegt werden. Gegen den Zusammentritt der zweiten Haager Konferenz im Dezember spräche im übrigen auch die Tatsache, daß die Arbeiten der Organisationsausschüsse noch nicht beendet seien. Wie es scheint, will die englische Presse damit dem englischen Publikum einen Rückzug Englands bezüglich des Beginns der zweiten Haager Konferenz, den England ursprünglich für Anfang Dezember gewünscht hatte plausibel machen.

Deutschland für Beschleunigung

:: **Paris**, 16. November. (Eig. Funkspruch.) Ueber den Besuch des deutschen Botschafters von Hoesch bei Briand am Freitag schreibt das „Echo de Paris", daß der Hauptgegenstand der Unterhaltung wahrscheinlich die Festlegung des Termins für die 2. Haager Konferenz gewesen sei. Eine Konferenz vor der deutschen Volksabstimmung hätte nach Auffassung des Blattes keinen Zweck, da Schwierigkeiten sich ergeben könnten.

Das „Journal" hebt hervor, daß man von deutscher Seite Wert auf die Beschleunigung sowohl der Haager Konferenz, als auch der Saarverhandlungen dringe. Die Haager Konferenz wünsche man bereits Anfang Dezember, doch müßten alle vorbereitenden Arbeiten geregelt sein. Die Saarfrage sei schon Ende Oktober zur Verhandlung bereit gewesen, doch kam die Ministerkrise dazwischen. Jetzt gebe es keine Gründe für eine weitere Hinauszögerung und man könne annehmen, daß die Verhandlungen Mitte nächster Woche beginnen würden.

Verlegung der Völkerbundstagung

:: **London**, 16. November. (Eig. Funkspruch.) Die Besprechungen des Generalsekretärs des Völkerbundes Sir Erik Drummond mit dem britischen Außenamt werden, wie der „Daily Telegraph" berichtet, aller Voraussicht nach dazu führen, daß das Datum der Januartagung des Völkerbundes etwas verlegt wird. Sowohl die amerikanische als auch die britische Regierung seien der Auffassung, daß eine Verschiebung der Flottenkonferenz unerwünscht sei. Beide setzen sich dafür ein, daß die Flottenkonferenz nicht später als am 27. Januar zusammentreten solle, sodaß für die Völkerbundstagung ein früheres Datum als der 20. Januar zweckmäßig erscheine.

Zu gleicher Zeit sei man in maßgebenden Kreisen Londons der Auffassung, daß die 2. Haager Konferenz so schnell als möglich zusammentreten sollte. England würde den 7. Dezember vorziehen und sei der Auffassung, daß die Konferenz nicht später als am 15. Dezember zusammentreten müßte. Deutscherseits werde gegen den Zusammentritt am 7. Dezember kein Einwand erhoben. Von deutscher Seite ist sogar ein Datum vorgeschlagen, das noch vor diesem Tage liegt.

Englands Reparationsanteil

:: **London**, 16. November. (Eigener Funkspruch.) Wie Schatzkanzler Snowden gestern im Unterhaus mitteilte, betrug der Anteil des britischen Weltreiches an den deutschen Reparationsleistungen in dem am 31. August zu Ende gegangenen Rechnungsjahres 26 007 171 Pfd. Sterling.

Die Flotten-Abrüstung

:: **Newyork**, 16. November. (Eig. Funkspruch.) Die Washingtoner Regierung hat der englischen Regierung mitgeteilt, sie sei damit einverstanden, daß die Flottenabrüstungskonferenz am 21. Januar in London beginne.

England für Nadir Khan

⌗ **London**, 16. November. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Henderson, hat an die afghanische Regierung ein Telegramm gerichtet, in dem er im Namen der britischen Regierung und der Regierungen der Dominions die Regierung Nadir Khans anerkennt und die Hoffnung ausspricht, daß die freundlichen Beziehungen bestehen bleiben. (Nadir Khan gilt bekanntlich als Russenfeind.)

Deutsch-französische Verständigung

Kardorff für weitere Annäherung

Stresemanns Politik richtig

:: **Paris**, 16. **November**. (Eig. Funkspruch.) Der „Exzelsior" gibt eine Unterredung wieder, die sein Berliner Berichterstatter mit dem Vizepräsidenten des Reichstags von Kardorff hatte. Auf die Frage, ob er auch Anhänger einer deutsch-französischen Annäherung sei, antwortete von Kardorff, daß die Ergebnisse der Stresemann-Politik, obgleich sie noch unvollständig seien, dennoch gezeigt hätten, wie recht Stresemann gehabt habe, daß er diese Politik einleitete. Die Zugeständnisse, die man gemacht habe, hätten Deutschland erlaubt, seiner Wirtschaft die Kraft wieder zu geben. Er selbst sei ein Verfechter der Annäherungspolitik schon 1921 gewesen und habe sich für ein deutsch-französisches Uebereinkommen eingesetzt, während Dr. Stresemann in dieser Zeit noch dagegen gewesen sei. Eine deutsch-französische Verständigung sei für den europäischen Frieden notwendig, auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiet. Da die große Mehrheit der deutschen Bevölkerung der Ansicht sei, daß die Ergebnisse der Stresemann-Politik eine Garantie für die Zukunft darstellen und daß auch die Rheinlandräumung sicherlich hinausgeschoben würde, wenn die Regierung ihre Haltung ändere, werde man in Zukunft diese Haltung beibehalten. Bei dem Volksbegehren handele es sich mehr um politische Manöver.

Wenn die große Mehrheit des deutschen Volkes die bisherige Außenpolitik billige, so seien dies jedoch nicht die Zusammensetzung der gegenwärtigen Regierung. Er halte es für möglich, daß nach Annahme des Youngplans eine entschlossene Regierung gefordert werde. Die Finanzlage des Reiches bleibe immer noch angespannt. Die Steuern seien geradezu erdrückend und er wünsche eine gemäßigte Regierung, die sich aus einer Koalition der Mitte zusammensetze. Die Regierung habe sich bisher verschwenderisch gezeigt und durch die Arbeitslosengesetze die Lage nur noch verschlimmert.

Immer neue Sklarek-Sensationen

Die Pelzjacke der Frau Böß

t. **Berlin**, 16. November. Gegen Oberbürgermeister Böß ist nunmehr auch das Ermittelungsverfahren bei der Staatsanwaltschaft eingeleitet worden. Der Verteidiger des Buchhalters Lehmann hat an den Generalstaatsanwalt eine Eingabe gerichtet, in der nichts weniger behauptet wird, als daß die vielzitierte wertvolle Pelzjacke im Zusammenhang mit einem Grundstückskauf der Gebrüder Sklarek von der Stadt Berlin stehe. Es wird behauptet, daß Böß unmittelbar nach der Uebersendung der 375 Mark, die die Sklareks dem Oberbürgermeister für die Pelzjacke im Wert von 4000 Mark in Rechnung gestellt hatten, sich in der entscheidenden Magistratssitzung es auch gegen den zuständigen Dezernenten des Bezirksamts Mitte durchgesetzt habe, daß den Sklareks das Grundstück zu einem Preise von 10 300 Mark pro Quadratrute überlassen wurde, während der normale Preis etwa 14 000 Mark gewesen wäre. Diese Angelegenheit soll Böß mit dem Bürgermeister Schneider und dem Stadtrat Dänecke zugunsten der Sklareks entschieden haben. Der Oberbürgermeister ist noch nicht zu diesen Anschuldigungen vernommen worden.

Ein amtliches Dementi

w. **Berlin**, 16. November. Zu den Mitteilungen über eine Beteiligung des Oberbürgermeisters an dem Verkauf eines Grundstückes in der Kommandantenstraße an die Gebrüder Sklarek teilt der Städtische Nachrichtendienst mit: Oberbürgermeister Böß hat niemals mit den Gebrüdern Sklarek über den Verkauf dieses Grundstücks verhandelt. Er hat sich weder für den Verkauf des Grundstückes an die Gebrüder Sklarek eingesetzt, noch in irgendeiner Weise auf eine Ermäßigung des von den Gebrüdern Sklarek zu zahlenden Kaufpreises eingewirkt.

Die Vernehmungen im Fall Sklarek

Stadtrat Neuendorf bestätigte die Darstellung des Rechtsanwalts Dr. Puppe von dem Grundstücksgeschäft. Der Verkauf kam jedoch nicht zustande, da Stadtrat Neuendorf wegen alter Mietsdifferenzen den Sklareks die Auflassung versagte.

Neuer wichtiger Fund

t. **Berlin**, 16. November. Die Berliner Kriminalpolizei hat nach den Mitteilungen eines Spätabendblattes einen wichtigen Fund gemacht. Bei dem Verwandten eines kommunistischen Stadtrats wurde ein Koffer mit Schriftstücken beschlagnahmt, die von den Sklareks und ihren Freunden dem Zugriff der Staatsanwaltschaft bisher entzogen worden waren. Ueber den Inhalt der beschlagnahmten Schriftstücke verlautet bis zur Stunde noch nichts, da die Sichtung noch nicht abgeschlossen ist. Die Suche nach diesem Koffer war außerordentlich schwierig. Man wußte zwar, daß ein Teil der Korrespondenz der Sklareks beiseitegeschafft worden war, konnte aber nicht den Verwahrungsort feststellen. Erst in den letzten Tagen war es der Kriminalpolizei zu Ohren gekommen, daß zwei Koffer mit Material in Bekanntenkreisen der Sklareks von Hand zu Hand gegeben wurden, damit sie nicht in die Hände der Staatsanwaltschaft fallen sollten. Vor einigen Tagen gelangte nun die „Nachtausgabe" durch Zufall in den Besitz des Kassibers, den die Frau eines städtischen Beamten ihrem in Haft befindlichen Manne zustecken lassen wollte. In diesem Schreiben waren auch Andeutungen über den Koffer enthalten. Am Freitag nahmen nun Beamte überraschend eine Haussuchung bei einer Person vor, die der Frau nahesteht. Dabei ist der eine Koffer tatsächlich ermittelt worden.

Der Koffer war leer

R. **Berlin**, 16. November. Nach einer späteren Meldung der „Nachtausgabe" erwies sich der bei einem Verwandten des Stadtrats Gäbel beschlagnahmte Koffer, als er auf dem Polizeipräsidium geöffnet wurde, als leer. Die Polizei sucht nun mit desto größerem Eifer nach dem zweiten Koffer.

Garantie für die Stadtbank

§ **Berlin**, 16. November. Zu dem veröffentlichten Status der Berliner Stadtbank wird von unterrichteter städtischer Stelle mitgeteilt, daß der im äußersten Fall errechnete Verlust von sechs Millionen Mark einschließlich aller aus den Sklarek-Geschäften entstandenen Risiken selbstverständlich zu Lasten der Stadt und nicht etwa zu Lasten der Einleger geht, da die Stadt für sämtliche Verbindlichkeiten der Berliner Stadtbank haftet.

*

Auch in Gdingen

Verhaftung des ehemaligen Oberbürgermeisters

:: **Danzig**, 16. November. In Gdingen wurde der ehemalige Oberbürgermeister von Gdingen namens Krause im Zusammenhang mit einer Reihe von Schiebungen an der Belieferung von Pflastersteinen und Materialien für städtische Bauten verhaftet. Ferner wurde der Stadtingenieur von Gdingen, Frankowski, verhaftet, der ebenfalls in diese Angelegenheit verwickelt ist und der sich auch Unterschleife bei dem Bau der städtischen Kanalisation zuschulden kommen ließ. Weiter wurde verhaftet der Techniker Janicki der Kontrolleur Blicki und ein Handelsvertreter Radomski, die im Verdacht stehen, bei Zementlieferungen für städtische Bauarbeiten zahlreiche systematische Veruntreuungen begangen zu haben. Die Angelegenheit wurde durch eine kürzlich vom pommerellischen Wojewoden angeordnete Revision aufgedeckt.

Schiebungen mit Reichsgut

§ **Flensburg**, 16. November. Festgenommen wurden von der Kriminalpolizei der Bootsführer Heinrich J., der Heizer Fritz G. und der Seemann Karl B., sämtlich in Kiel wohnhaft. Die drei Personen gehörten zur Besatzung eines der Reichsmarineverwaltung gehörenden Motorschiffes, das von Zeit zu Zeit Materialien und Betriebsstoffe von Kiel nach Mürwik zu befördern hatte. Es war nun die Beobachtung gemacht worden, daß das Boot vor seiner Ankunft in Mürwik jeweils in Flensburg festmachte und dort Gegenstände löschte, die von einem Transportauto abgefahren wurden. Die Ermittelungen ergaben, daß die Besatzung des Schiffes reichseigenes Gut, wie Tauwerk, Benzin, Benzol usw. veruntreut und einem Produktenhändler zu niedrigen Preisen verkauft hatte. Der Händler ist ebenfalls festgenommen worden. Die Verfehlungen gehen bis zum vorigen Jahre zurück.

Wieder ungetreue Bankdirektoren

:: **Koburg**, 16. November. Nach einer Mitteilung des Aufsichtsrats der Vereinsbank Koburg G. m. b. H. haben sich die beiden Direktoren Kramß und Mayer Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lassen. Sie wurden am Donnerstag abend ihres Amtes enthoben. Ueber die endgültige Entlassung entscheidet die in Kürze stattfindende Generalversammlung. Wie mitgeteilt wird, sind die Depots unangetastet, auch sind die Einlagen nicht gefährdet, da entsprechende Aktiva vorhanden sind. Es sollen mehr als 150 000 Mark veruntreut sein.

„Graf Zeppelins" Jubiläumsfahrt

Die letzte diesjährige Fahrt

:: Friedrichshafen, 16. November. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist am Freitag früh 10,43 Uhr zu einer etwa vierstündigen Werkstättenfahrt aufgestiegen. An Bord befanden sich 46 Passagiere. Diese Fahrt war bekanntlich die letzte diesjährige Fahrt und die 50., die das Luftschiff bisher durchgeführt hat. Uebrigens läuft auch mit dem heutigen Tage die Versicherung für das Luftschiff „Graf Zeppelin" ab.

Technische Neuerungen bewähren sich

:: Friedrichshafen, 16. November. Die Werkstätten- und Jubiläumsfahrt des „Graf Zeppelin" ist in Anbetracht der zum Teil herrschenden starken Winde zufriedenstellend verlaufen. Das Luftschiff nahm zunächst Kurs nach der Schweiz. Ueber Romanshorn wurde die Post abgeworfen, die das Luftschiff bei der wegen der schlechten Witterung vom Programm abgesetzten letzten Passagierreise nach der Schweiz hätte befördern sollen. Sodann nahm „Graf Zeppelin" wieder nördlichen Kurs und kreuzte einige Stunden lang über dem Oberland und dem Allgäu. Dabei wurden die Städte Ravensburg, Laupheim, Biberach und Ulm (Donau) überflogen. Ueber dem Federsee kehrte dann das Luftschiff wieder nach dem Heimathafen zurück.

Auf der Fahrt wurde wieder eine Reihe technischer Neuerungen ausprobiert. Eine Selbststeuermaschine und einige Spezialinstrumente. Die Selbststeuermaschine, die vom Kompaß geleitet wird, wird in Zukunft den Seitensteuermann ersetzen, der so diesen Teil der Steuerung nur noch überwachen muß. Geheimrat Professor Hausmann (Berlin), der bekanntlich an der im kommenden Frühjahr stattfindenden Arktisfahrt als Magnetiker teilnehmen wird, machte Versuche mit den für diese Fahrt notwendigen Spezialinstrumenten. Nach seinen Angaben sind diese Versuche überraschend gut gelungen. Während der Fahrt über dem Oberland wurden Höhen von 1500 bis 1700 Metern erreicht.

Wieder gelandet

t. Friedrichshafen, 16. November. „Graf Zeppelin" ist kurz nach 3 Uhr wieder nach Friedrichshafen zurückgekehrt. Wegen des sehr starken Westwindes konnte die Landung aber erst 8,38 Uhr erfolgen, nachdem die Landemannschaft wesentlich verstärkt worden war.

Schwere Schlachten in China

⌗ **Peking**, 16. November. In der Provinz Honan haben bei Tengseng zwischen nationalistischen Truppen und Streitkräften der Kuomintschun-Partei schwere Kämpfe begonnen. Berichte aus Hankau besagen, daß dort Tausende von verwundeten Nationalisten und ebenso viele gefangene Kumintschun-Anhänger aus dem Kampfgebiet eingetroffen seien. Die Entwicklung der Lage deute darauf hin, daß die jetzigen Kämpfe zu den schwersten des ganzen Jahres gehörten. Weitere Meldungen aus China besagen, daß die Armee Fengs auf Hankau vorgehe und die Stadt bedrohe. Die Nankingregierung habe zahlreiche Truppen zur Verteidigung der Stadt dorthin beordert.

Frankreichs Flottenbau

t. **Berlin**, 16. November. Wie aus Paris gemeldet wird, hat Marineminister Leygues in der Kammer den Gesetzentwurf über das Flottenbau-Programm für 1930 eingebracht. Das Programm sieht für die Haushaltsjahre 1930—1934 Ausgaben in Höhe von 1 227 128 000 Franks vor. Der aus dem Jahre 1920 stammende allgemeine Entwurf des Flottenbauprogramms sah Neubauten von insgesamt 53 400 To. jährlich vor. Für 1930 fordert der Marineminister die Genehmigung für den Bau von 48 000 To. Diese sollen sich auf die einzelnen Schiffsarten folgendermaßen verteilen: 1 Kreuzer (10 000 To.), 6 Torpedobootszerstörer mit etwas größerer Tonnage als die früher gebauten, 6 Unterseeboote 1. Klasse, 1 Unterseeboot mit Minenlege-Vorrichtung, 1 Minenleger, 2 Avisos für die Verwendung in fernen Gewässern, 1 Aviso zum Auslegen von Netzen.

Kleine Mitteilungen

Autobus und Expreßzug

:: **London**, 1.6 **November**. (Eig. Funkspruch.) **Bei Tundla ist nach Meldungen aus Allahabad ein Autobus bei einer Straßenüberführung von einem Expreßzug überfahren worden. Vier Personen wurden getötet, acht schwer verletzt.**

Schwerer Wirbelsturm

t. **London**, 16. November. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, wurde die argentinische Provinz Cordoba von einem heftigen Wirbelsturm heimgesucht, der beträchtlichen Schaden anrichtete. Das Bagado-Theater in Cordoba wurde vollständig verwüstet. Nähere Einzelheiten stehen noch aus.

Elf Tote, vier Schwerverletzte

*** Konstantinopel, 16. November. Im Bergwerk Songuldak ereignete sich eine schwere Schlagwetterexplosion, wobei elf Arbeiter getötet und vier schwer verletzt wurden. Mehrere Bergleute werden noch vermißt.**

Zur Verhaftung Alexander Subkoffs



Der Gatte der am Mittwoch verstorbenen Prinzessin Viktoria von Preußen, Alexander Subkoff, der den Beisetzungsfeierlichkeiten auf Schloß Friedrichshof beiwohnen wollte, ist auf dem Bahnhof in Bonn verhaftet worden. Subkoff wurde vor längerer Zeit aus Deutschland ausgewiesen und hat jetzt die deutsch-luxemburgische Grenze ohne Genehmigung der deutschen Behörden überschritten.

Die Hauszinssteuer

Berlin, 15. November. In der Presse taucht immer wieder die Behauptung auf, daß das Aufkommen aus der Hauszinssteuer vom Staat zum überwiegenden Teil für allgemeine Finanzzwecke verwendet werde. Hierzu teilt der „Amtliche Preußi[illegible] Pressedienst“ folgendes mit:

Nach § 2 der Hauszinssteuerverordnung vom 1. Juli 1926 ist die eine Hälfte des Aufkommens aus der Hauszinssteuer zur Förderung der Bautätigkeit zu verwenden, darüber hinaus auch das Mehr, das gegenüber dem Aufkommen von 1926 eingeht. Die andere Hälfte fließt dem Staate für allgemeine Finanzzwecke zu, dem seinerseits von dieser Hälfte zwei Drittel zur eigenen Verwendung verbleiben, während ein Drittel den Gemeinden zufließt. Mit diesen zwei Dritteln ist der preußische Staat in die Lage versetzt, eine Reihe von sozialen und kulturellen Aufgaben zu erfüllen, die er sonst entweder brach liegen lassen oder zu deren Erfüllung er sonst vorhandene Steuern erheben oder neue Steuern erheben müßte. Dasselbe gilt für das Drittel, das den Gemeinden überwiesen wird, und die damit ebenfalls erst in die Lage versetzt werden, bestimmte soziale Aufgaben, wie Kleinrentner-, Sozialrentner-Fürsorge usw. zu erfüllen. Nach dem preußischen Etat für 1929 beträgt das Hauszinssteueraufkommen 1 100 000 000 Mark. Hiervon stehen für die Neubautätigkeit 587 Millionen Mark, für den allgemeinen Finanzbedarf 513 Millionen Mark zur Verfügung. Von den Hauszinssteuerbeträgen für die Neubautätigkeit entfallen auf die Gemeinden 422 Millionen und auf den Staat 105 Millionen. Hinzu treten die Rückflüsse aus den in den Jahren 1924 bis 1928 verausgabten staatlichen und gemeindlichen Hauszinssteuerhypotheken, so daß insgesamt rund 600 Millionen Mark für die Neubautätigkeit bereitgestellt sind.

Neben der Bereitstellung von Hauszinssteuer-Kapitalien und der Zulassung des Zinszuschuß- und Bürgerschafts-Sicherungssystems sind von den Gemeinden im weiten Umfange Anleihen für das Wohnungswesen aufgenommen worden. So sind von den Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern und den Gemeindeverbänden des Deutschen Reiches an langfristigen Mitteln und kurzfristigen Anleihen rund 790 Millionen Mark (21 v. H. der neuen Verschuldung) aufgenommen worden, von denen auf Preußen 474 Mark entfallen. Seit dem Jahr 1924, in dem für die Neubautätigkeit insgesamt nur 200 Millionen Mark bereitstanden, sind die Hauszinssteuerbeträge für die Neubautätigkeit verdreifacht worden. So konnte denn, entsprechend dem Einsatz der Hauszinssteuer-Kapitalien und der Erstarkung des Kapitalmarktes die Neubautätigkeit in Preußen gesteigert werden von 55 000 Wohnungen im Baujahre 1924, 93 000 im Baujahr 1925, 117 000 im Baujahr 1926, 164 000 im Baujahr 1927 auf 186 000 im Baujahr 1928.

Zum Schluß erklärt der „Amtl. Preuß. Pressedienst“ hiermit den Nachweis erbracht zu haben, daß nicht „das Aufkommen aus der Hauszinssteuer vom Staate zum überwiegenden Teil für allgemeine Finanzwecke verwendet“ worden ist.

Mittelstand und Kommunalwahlen

Der 17. November ist für den gewerblichen Mittelstand ein Tag höchster Entscheidung. Dieser Großwahltag wird die Zusammensetzung in den Parlamenten der Gemeinden, der Städte, der Kreise und der Provinz und damit die Richtung der gesamten Kommunalpolitik für lange Jahre festlegen. Darf der gewerbliche Mittelstand der heutigen Entwicklung mit verschränkten Armen zuschauen? Wenn er seine Kräfte zersplittert und nicht denselben politischen Machtwillen aufbringt wie seine Gegner es tun, dann wird der 17. November ein schwarzer Tag für ihn werden. Der gewerbliche Mittelstand hat es in der Hand, seinen Teil dazu beizutragen, daß die gegnerische Machtwelle gebrochen, daß der gegnerische Wille auf Eroberung der kommunalen Selbstverwaltungsorgane und der privaten Wirtschaft zurückgewiesen wird. Der gewerbliche Mittelstand muß sich auf seine jahrhundertealte Tradition besinnen und die Kraft aufbringen, den Wahlkampf zu gewinnen. Nur fähige und ortskundige Männer dürfen auf den Rathäusern, in den Kreis- und Provinziallandtagen und deren Ausschüsse die Mehrheit bilden, damit endlich wieder die ruhige Gewißheit herrscht, daß das so wertvolle politische Gut der Selbstverwaltung nicht mißbraucht, sondern zu Nutz und Frommen der gesamten Bürgerschaft gehandhabt wird.

Blindfliegen

t. **Berlin**, 15. November. Im Flughafen Staaken ist zur Zeit ein interessanter Kursus im Gange, den die Lufthansa eingerichtet hat, um die Piloten der Verkehrsmaschinen an das sogenannte „Blindfliegen“, d. h. an das Steuern lediglich nach Instrumenten bei unsichtigem Wetter oder bei Nacht zu gewöhnen. Die Lufthansa hat für diesen Kursus drei Flugzeuge verschiedener Typen derart hergerichtet, daß von den beiden nebeneinandersitzenden Führern einer normal mit Sicht ins Freie, der andere dagegen in einer kleinen Kabine sitzt, in der nach Belieben durch Milchglasscheiben, Flug im Nebel oder durch Herablassen der Rolljalousien Nachtflug markiert werden kann. Dieser Pilot sieht nichts als seine beleuchteten Instrumente. Er erhält von dem im freien sitzenden Flugzeugführer die Aufgabe nach dem Start einen bestimmten Kurs einzuhalten, Kursänderungen vorzunehmen oder irgendwelche Manöver durchzuführen. Etwaige Fehler können durch Doppelbesteuerung jederzeit korrigiert werden. Alle Piloten der Lufthansa müssen sich dieser neuartigen Schulung unterziehen, denn das Blindfliegen nach Instrumenten ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für einen künftigen umfassenden Nachtluftverkehr und für die Aufrechterhaltung des Flugbetriebes auch in der schlechten Jahreszeit, wenn starke Nebelbildung jegliche Sicht verhindert.

Die Baeßler-Expedition wohlauf

t. **Berlin**, 15. November. Die vor einigen Tagen in der Presse aufgetauchten Meldungen über den Untergang der deutschen wissenschaftlichen Expedition Baeßler in Südamerika scheinen sich nun nicht zu bestätigen. Ein Berliner Industrieller erhielt von einem Teilnehmer der Expedition, dem Kapitän Dennert, am Mittwochabend ein Telegramm aus Argentinien, in dem dieser ihm mitteilte, daß es ihm gesundheitlich gut gehe und zu Weihnachten bereits wieder in Berlin zu sein hoffe.

Aus aller Welt

119 Goldbarren von Newyork nach Paris

:: **Paris**, 14. November. Mit dem Passagierdampfer „Mauretania“ sind am Dienstag in Cherbourg 160 Millionen Franken in Goldbarren eingetroffen, die teils in Kraftwagen, teils durch die Eisenbahn nach Paris befördert wurden. Die Sendung umfaßt insgesamt 119 Goldbarren.

Unglücksfall oder Sexualmord?

t. **Graz**, 14. November. Als am Mittwoch nachmittag Geschwister des 18jährigen Handlungsgehilfen Heinrich Frank in die Wohnung wollten, wurde ihnen trotz heftigen Klopfens nicht geöffnet. Als man sich schließlich gewaltsam Einlaß verschaffte, fand man Frank mit einem an mehreren Stellen um den Körper geschlungenen Strick leblos auf. Den Verdacht eines Selbstmordes wiesen die Geschwister mit dem Bemerken zurück, daß ihnen ihr Bruder oft vorgeführt habe, daß er sich bis zur Unbeweglichkeit fesseln und dann wieder ohne fremde Hilfe die Fesseln lösen könne. Man stellte fest, daß die Hände des Toten gefesselt waren. Um den Hals hing lose ein Handtuch und um den Körper lief ein Strick. Es liegt die Vermutung nahe, daß der Bruder bei einem Fesselungskunststück tödlich verunglückt ist. Da aber infolge gewisser Anzeichen der Verdacht aufgetaucht ist, daß ein Sexualmord vorliegen könnte, wurde die Leiche zwecks Untersuchung ins Universitätsinstitut gebracht.

Der Autobus im Flußtal

w. **Paris**, 15. November. Havas berichtet aus Rabat, daß auf der Straße von Casablanca nach Bel Amert ein Autobus, der 45 eingeborene Arbeiter beförderte, in ein Flußtal stürzte. Zwei Eingeborene wurden getötet, 6 schwer, 30 leicht verletzt.

Der Kohlenstreik in Australien

:: **London**, 15. November. (Eigener Funkspruch.) Die von der australischen Regierung einberufene Kohlenkonferenz zur Regelung der Lohnstreitigkeiten im Kohlenbezirk von Neusüdwales ist nach Meldungen aus Sidney ergebnislos verlaufen. Die Regierung hat sich daraufhin entschlossen, sofort drei Kohlenbezirke in der Gegend von Midland in eigene Verwaltung zu nehmen.

Geldschrankeinbruch

w. **Lauchhammer**, 16. November. In das Verwaltungsgebäude der Betriebskrankenkasse der Mitteldeutschen Stahlwerke wurde eingebrochen. Die Verbrecher sprengten mit einer starken Dynamitladung den Geldschrank auf. Ob und wie viel Geld sie erbeuteten, steht zur Zeit noch nicht fest, da durch die Gewalt der Explosion im ganzen Gebäude erheblicher Schaden angerichtet wurde. Die Verbrecher sind unerkannt entkommen, nachdem sie sämtliche Behälter und Schubfächer in den Büroräumen durchsucht hatten.

Ratiborer kirchliche Nachrichten

St. Liebfrauen-Pfarrkirche

Sonntag (Kollekte für den Kirchbau in Nothenbach, Kreis Landeshut) vorm. 6 Uhr Amt für verstorbene Verwandtschaft Hafner und Kubisch, 7 Uhr für die Parochianen, 8 Uhr Gymnasialgottesdienst, 9 Uhr Hochamt und Segen für verst. Eltern Ignatz und Marie Nitsch und lebende Angehörige, 11 Uhr hl. Messe für Brautpaar Remiarz-Nowak, abends 6 Uhr Rosenkranzandacht und sakramentaler Segen.

Montag vorm. 6 Uhr Amt für Brautpaar Werner-Matusik, 6,30 Uhr Amt für Brautpaar Scholz-Roniczka, 7,15 Uhr Amt zu Ehren des hl. Judas Thaddäus, 8 Uhr hl. Messe für Brautpaar Thomeczek-Swatzina, 10 Uhr Trauungsamt für Brautpaar Strusch-Smuda.

Dominikaner-Kirche

Sonntag vorm. 8,45 Uhr Hochamt, Predigt und hl. Segen für die Mitglieder der Bruderschaft Maria von Trost, 10,30 Uhr Kindergottesdienst, nachm. 3 Uhr Rosenkranzandacht und sakr. Segen.

Montag vorm. 7,15 Uhr Requiem für verst. Mitglieder der Bruderschaft Maria von Trost.

St. Nikolaus-Pfarrkirche

Sonntag (Kirchweihfest) vorm. 7,30 Uhr Segensamt zur hl. Dreifaltigkeit als Dank, 9,15 Uhr Hochamt für die Parochianen, nachm. 2 Uhr feierliche Vesperandacht, 3,15 Uhr deutsche Vesperandacht.

Matka-Boza-Kirche

Sonntag vorm. 9,30 Uhr hl. Messe mit hl. Segen und Tedeum als Dank für empfangene Gnaden, nachm. 4 Uhr Vesperandacht.

St. Johanneskirche Ostrog

Sonntag vorm. 6 Uhr für die polnische Marianische Kongregation, 7,30 Uhr Predigt und hl. Messe für die Parochianen, 9 Uhr Predigt und Hochamt zur Danksagung.

Corpus-Christi-Kirche Plania

Sonntag vorm. 6,30 Uhr für lebende und verstorbene Mitglieder des Dritten Ordens, 8,30 Uhr Predigt und Amt auf die Meinung der Gemeinde Plania, 10,15 Uhr Predigt und Amt als Dank für erhaltene Gnaden, nachm. 2 Uhr Vesperandacht, darauf Versammlung des Dritten Ordens, 4 Uhr deutsche Vesperandacht. — Nächsten Mittwoch ist in unserer Kirche Ewige Anbetung. Um 6 Uhr früh Aussetzung, Gottesdienst wie Sonntags. Abends 6 Uhr Schlußandacht.

*

Ev.-Luth. Gemeinde Ratibor, Oberzborstraße 8.

Mittwoch (Bußtag) vorm. 9,45 Uhr Predigtgottesdienst mit Beichte u. hl. Abendmahl (Pastor Klages).

*

Gottesdienste in der evangelischen Parochie Cosel

Mittwoch (Buß- und Bettag) vorm. 9,30 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl in Cosel, 9,30 Uhr Gottesdienst, anschließend Kindergottesdienst in Kandrzin, nachm. 2,30 Uhr Gottesdienst, darauf Beichte und hl. Abendmahl in Groß-Neukirch, abends 7,30 Uhr Beichte und hl. Abendmahl in Coselhafen.

Donnerstag nachm. 3,30 Uhr Frauenhilfe im Jugendheim, abends Uhr im Gemeindehaus Kandrzin Filmvortrag über ärztliche Mission.

Freitag abends 8 Uhr Filmvortrag über ärztliche Mission im Jugendheim in Cosel (Dr. Krieger).

Totensonntag vorm. 9,30 Uhr Gottesdienst, darauf Beichte und hl. Abendmahl in Cosel, nachm. 5 Uhr geistliche Abendmusik in der Kirche Cosel, vorm. 9,30 Uhr Gottesdienst, abends 7 Uhr Beichte und hl. Abendmahl in Kandrzin, nachm. 2 Uhr Gottesdienst in Gnadenfeld.

Von Banditen ausgeplündert

t. **Newyork**, 16. November. Wie aus Buffalo (Newyork) gemeldet wird, drangen sieben bewaffnete Banditen während eines Festmahls, zu dem 18 Personen aus den besten Gesellschaftskreisen geladen waren, in die Villa von John Carson ein. Die Banditen drängten die erschreckten Gäste, die zuerst an einen Scherz glaubten, mit vorgehaltenem Revolver gegen die Wand, streiften den Damen Armbänder, Ringe und Halsketten ab und entrissen den Männern die Taschenuhren und Krawattennadeln. Nachdem sie noch die oberen Räume durchsucht hatten, wo ihnen Pelzmäntel in die Hände fielen, entflohen die Banditen. Der Wert der geraubten Gegenstände beläuft sich auf 350 000 Dollar.

40 Millionen Grad Hitze

Von Wilhelm Ackermann.

Der Leser, der in einem Aufsatz die Angabe findet, daß die Sonne an ihrer Oberfläche eine Temperatur von rund 6000 Grad aufweist, wird vielleicht weniger über diese ungeheure Hitze erstaunt sein — denn ähnliche Temperaturen erzeugen wir in unseren Laboratorien auf der Erde auch — als darüber, daß man auf eine Entfernung von fast 150 Millionen Kilometern derartige Messungen überhaupt vornehmen kann. Sein Erstaunen wird noch wesentlich größer werden, wenn er vernimmt, daß die moderne Sternkunde auch die Temperaturen im Innern der oft viele Lichtjahre von uns entfernten Sterne mit überraschender Genauigkeit zu bestimmen vermag, Temperaturen, die in die Millionen von Graden gehen.

Wie sind die Astronomen in der Lage, derartige Behauptungen mit so großer Bestimmtheit aufzustellen? Der Ingenieur, der die Tragkraft eines Pfeilers, die Spannung in einer Brückenkonstruktion wissen will, findet diese, wie jeder weiß, nicht durch unmittelbare Messung, sondern auf dem Wege der Rechnung, und kommt so zu durchaus zuverlässigen Ergebnissen. Genau so arbeitet der Astronom. Er weiß, daß die Sonne gleich den übrigen Sternen ein Gasball, allerdings von riesiger Größe, ist. Ein solches Gebilde kann als stabil angesehen werden, wenigstens ändert es sich auch in Jahrhunderten nicht merklich, sodaß also die in seinem Innern wirkenden Kräfte einander das Gleichgewicht halten müssen. Dabei wird nun auf jeden Punkt im Innern von den oberen Gasschichten ein bestimmter Druck ausgeübt; zugleich strebt das am Mittelpunkt näher befindliche Gas infolge seiner Spannkraft nach der Oberfläche der Kugel. Beide Kräfte müssen einander auf die Dauer aufheben. Die Spannkraft eines Gases beruht auf der Bewegung seiner Atome, die sich voneinander nach allen Richtungen zu entfernen streben. Ihre Energie erhält die Spannkraft durch die Wärme. An Hand dieser Naturgesetze läßt sich nun mittels bestimmter Formeln eine verhältnismäßig genaue Bestimmung der Temperatur erreichen, die in jeder beliebigen Entfernung von der Oberfläche eines Sterns herrscht.

Wenn nun ein Stern eine Anhäufung von Gasen ist, müssen doch — so folgert der Laie — alle an seiner Oberfläche befindlichen Stoffteilchen infolge der Schwerkraft nach der Mitte fallen. Warum geschieht das nicht? Nun, weil die Gasatome unter der äußeren Schicht infolge der Spannkraft dauernd schwache Stöße ausführen, sodaß die in der Tat nach unten sinkenden Teilchen wieder nach oben zurückgestoßen werden. Steigt nun die Temperatur des Sterns, so wächst die Stärke dieser Stöße. Die Folge ist, daß der Stern sich ausdehnt. Es ist aber noch ein weiterer Faktor in Rechnung zu stellen: die Dichtigkeit der Sternmaterie; anders gesagt: die Anzahl der Atome in einem bestimmten Raumteil. Die Masse nun, aus der die Sonne besteht, ist dem Astronomen bekannt. Indem er sie als Grundlage nimmt und die übrigen Faktoren entsprechend berücksichtigt, kann er beweisen, daß sich kein permanenter Stern aus der Masse, die unsere Sonne bildet, aufbauen läßt, wenn seine mittlere Temperatur nicht zehn Millionen Grad beträgt. Berücksichtigt man weiter, daß der Wärmeübergang von den verhältnismäßig kühlen äußeren Schichten zur Mitte sich gleichmäßig vollzieht, so erhält man für den Mittelpunkt der Sonne die kaum vorstellbare Temperatur von rund vierzig Millionen Grad.

Die Zahl mag um einige tausend Grad nach oben oder unten schwanken, sie kommt praktisch jedenfalls der Wirklichkeit nahe. Man wende auch nicht ein, daß es sich hier um bedeutungslose Ziffern handele, bei denen man sich nichts denken könne. Wärme ist die Bewegungsenergie der Atome, und aus den gefundenen Temperaturangaben ergibt sich ohne weiteres, wie schnell sich diese kleinsten Teilchen an einem gegebenen Orte bewegen. So haben z. B. bei der sogenannten „Zimmertemperatur“ die Luftmoleküle eine Geschwindigkeit von 500 Sekundenmetern. Sie würde auf 150 Sekundenkilometern steigen, wenn man die Temperatur auf vierzig Millionen Grad erhöhen könnte. Dem Astronomen erscheint eine so rasende Geschwindigkeit nun durchaus nicht überwältigend, denn mit ihr bewegen sich zahlreiche Sterne durch den Weltraum. Schon die Erde auf ihrem Laufe um die Sonne erreicht dreißig Sekundenkilometer. Und ebenso empfindet der Forscher daher auch Temperaturen von vierzig Millionen Grad durchaus nicht als etwas Unmögliches, vorausgesetzt, daß Sterne und Atome den gleichen Gesetzen unterliegen. Darüber, daß dies der Fall ist, herrscht heute auf Grund der neuesten Entdeckungen kein Zweifel mehr.

Das Ende eines Liebesromans

Todesurteil gegen einen Rechnungsunteroffizier

Unter der Anklage des Verbrechens des gemeinen Mordes hatte sich der 24jährige Zugsführer Josef Kuttler aus Ober-Suchau bei Freistadt vor dem Olmützer Divisionsgericht zu verantworten. Die Anklage legt ihm außerdem noch die Verbrechen des Diebstahls, der Veruntreuung und Uebertretung der eigenmächtigen Entfernung von seinem Truppenkörper zur Last. In der Anklageschrift heißt es: Zugsführer Josef Kuttler diente bei der Feldkompanie des 15. Infanterieregiments in Troppau als Rechnungsunteroffizier. Da er sehr diensteifrig, verläßlich und sehr fähig war, genoß er das volle Vertrauen seiner Vorgesetzten. Seine Vorzüge wurden durch einen Fehler, oder besser gesagt, durch eine Charakterschwäche, verdunkelt, das war sein Verhältnis zu den Frauen. Wo ein schönes Mädchen zu sehen war, war Kuttler hinterher, und er ließ sich die Gunst einer schönen Frau oft viel Geld kosten. Da seine Gage zu diesem Lebensaufwand nicht reichte, hielt er Beträge zurück, welche Reservisten als Ersatz für beschädigte Gewehre abführten, und veruntreute Löhnungsgelder. Ferner verkaufte er ein von der Firma Vesely in Troppau auf Raten gekauftes Grammophon im Werte von 1050 Kronen, auf das er bloß 600 Kronen Anzahlung geleistet hat.

Im April 1929 lernte er die 18jährige Anna Stalmach kennen. Anna, ein junges bildhübsches Mädchen, war in der Troppauer Lebewelt unter ihrem Spitznamen „Eia“ sehr bekannt. Am 19. Mai merkte Kuttler, daß er krank geworden war. Er ging nicht zum Arzt, sondern brach ins Militärmagazin ein, wo er eine Militärpistole und sieben scharfe Patronen entwendete. Am 20. Mai lud er die Stalmach ein, den Abend mit ihm zu verbringen. Das Mädchen leistete der Einladung Folge. Sie suchten zunächst einige Gastwirtschaften auf und fuhren dann mit dem Auto von Troppau nach Podol, wo sie in einem Gasthof ein Zimmer nahmen. Im Zimmer schrieben sie einige Briefe, wie Kuttler später angab, seien es Abschiedsbriefe gewesen. Die Stalmach habe in Kuttler gedrungen, er möge sie erschießen. Kuttler konnte sich im Gasthofe zur Tat nicht entschließen und darum suchten sie zeitig morgens das Wäldchen bei Grätz auf. Um 5 Uhr nachmittags kamen sie auf den Kalvarienberg und dort erschoß Kuttler die Stalmach durch zwei Schüsse aus seiner Pistole, worauf er einen Schuß gegen seinen Kopf abgab, durch den er sich schwer verletzte. Kurz darauf wurde das Paar aufgefunden. Die Stalmach lag leblos am Boden, neben ihr saß Kuttler und wischte sich das aus seiner Kopfwunde rinnende Blut aus dem Gesicht. Kuttler versuchte davonzulaufen. Nach einigen Schritten brach er jedoch zusammen. Der Arzt stellte bei der Stalmach den Tod fest, beide Schüsse waren tödlich und der Tod muß augenblicklich eingetreten sein. Kuttler wurde ins Krankenhaus gebracht, von wo er nach seiner Genesung dem Divisionsgericht in Olmütz eingeliefert wurde.

Die Verhandlung vor dem Divisionsgericht fand unter dem Vorsitz des Stabskapitäns Dr. Anthon statt. Der Angeklagte, der einen ganz gebrochenen Eindruck machte, verantwortete sich damit, daß er das Mädchen nicht ermorden wollte. Im Augenblick, wo er schoß, sei er wie von Sinnen gewesen und habe nicht gewußt, was er tat. Nach dem ersten Schuß, der das Mädchen schwer verletzt hatte, bat die Stalmach ihn mit erhobenen Händen, er möge ihr den Gnadenschuß geben. Aus Erbrmen und Mitleid habe er nun ein zweites Mal gegen sie geschossen und sie getötet. Die Veruntreuungen gab der Angeklagte zu.

Aus dem Zeugenverhör wird das Charakterbild der ermordeten Stalmach kenntlich. Sie war ein bildhübsches junges Mädchen und zuerst Schneiderin. Später wurde sie Kindermädchen in Eperjes, zuletzt war sie Kellnerin in Troppau. Als sie dann arbeitslos wurde, gab sie sich einem leichtsinnigen Lebenswandel hin, stand aber immer zu ihrer Familie, die sie von ihrem Verdienste erhielt. Unter ihren ständigen Liebhabern befand sich auch ein Leutnant, der ihr die Ehe anbot. Dann kam Kuttler, der sich Hals über Kopf in das Mädchen verliebte und die Stalmach gleichfalls heiraten wollte. Diese weigerte sich aber, und das soll, wie die Zeugen aussagen, auch der Grund der Mordtat gewesen sein. Der Vater Kuttlers war ein Alkoholiker und starb durch Selbstmord. Ehe Kuttler zum Militär einrückte, war er Bergmann.

Nach kurzer Beratung sprach das Gericht Kuttler des Verbrechens des gemeinen Mordes sowie der übrigen Anklagepunkte schuldig und verurteilte ihn zum Tode durch den Strang und zur Degradierung. Der Verurteilte brach, als er den Urteilsspruch vernahm, mit einem Aufschrei zusammen und mußte von den Aufsehern mehr aus dem Saale getragen als geführt werden.

Die Bedeutung der deutschen Gartenbauwirtschaft

DER WERT DER PRODUKTION IM DEUTSCHEN GARTENBAU

IM VERGLEICH ZU ANDEREN LANDWIRTSCHAFTLICHEN UND INDUSTRIELLEN BERUFSZWEIGEN.



DER WERT DER GARTENBAULICHEN JAHRESPRODUKTION KANN NOCH UM EIN VIELFACHES GESTEIGERT WERDEN, WENN DIE VERBRAUCHER DEUTSCHES OBST, DEUTSCHE BLUMEN UND DEUTSCHES GEMÜSE BEVORZUGEN.

Die Zahlungsverpflichtungen Deutschlands aus dem Friedensvertrag und den mit ihm zusammenhängenden späteren Verträgen zwingen dazu, alle in der deutschen Wirtschaft wirksamen Kräfte zur höchsten Leistungsfähigkeit zu entfalten. Dabei wird vor allen Dingen die Förderung derjenigen Berufszweige im Mittelpunkt der Erörtreungen stehen müssen, die uns die Möglichkeit geben, durch vermeidbare Einfuhr unsere Zahlungs- und Handelsbilanz zu verbessern und mit der eigenen Erstarkung eine Belebung des Binnenmarktes zu ermöglichen. Neben der großen Landwirtschaft kommt vor allen Dingen der deutsche Gartenbau zur Lösung derartiger Aufgaben in Frage, denn gerade er gewinnt unter dem Gesichtspunkt unserer wirtschaftlichen Verpflichtungen an das Ausland besondere Bedeutung.

Nicht weniger als zwei Milliarden Reichsmark haben wir innerhalb von drei Jahren für gartenbauliche Erzeugnisse an das Ausland bezahlt, eine Summe, die auch bei den viel größeren Beträgen für die Reparationsverpflichtungen eine Rolle spielt. Ueber die Bedeutung dieses Zweiges der Landwirtschaft ist man in der Oeffentlichkeit viel zu wenig unterrichtet, weil der Gartenbau nach außen nicht durch Wälder von Schloten wie die Industrie oder durch riesige Ackerflächen wie die Landwirtschaft gekennzeichnet ist. Eine Aufklärung über die volkswirtschaftliche Bedeutung des Gartenbaues dürfte daher dazu anregen, den deutschen Erzeugnissen, dem deutschen Obst und Gemüse und den Blumen, den Vorzug zu geben.

Mit nahezu 206 000 Erwerbstätigen und etwa 300 000 Berufsangehörigen übertrifft der deutsche Gartenbau manchen bedeutenden industriellen Erwerbszweig. Der Jahreswert der gartenbaulichen Produktion wird auf 2 Milliarden Reichsmark geschätzt. Auch als Abnehmer industrieller Erzeugnisse spielt der Gartenbau eine nicht zu unterschätzende Rolle. Wird doch der Verbrauch an industriellen Erzeugnissen im Gartenbau auf jährlich 40—50 Millionen Reichsmark geschätzt. Schon jetzt sind in Deutschland 4 Millionen Quadratmeter im Werte von 80 Millionen Reichsmark mit Grasflächen zur Anzucht von Blumen und Gemüse bedeckt.

Ohne Zweifel könnte die deutsche Gartenbauwirtschaft noch eine größere Rolle für den deutschen Binnenmarkt spielen, wenn die deutschen Hausfrauen beim Einkauf stets die frischen und ausgereiften Erzeugnisse des deutschen Gartenbaues verlangen würden.

ZAHL DER ERWERBSTÄTIGEN IM GARTENBAU

IM VERGLEICH ZU ANDEREN LANDWIRTSCHAFTLICHEN UND INDUSTRIELLEN BERUFSZWEIGEN.

NACH DER BERUFSZÄHLUNG VON 1925

Gartenbau 206442

Forstwirtschaft 166361

119787

Mühlen-Industrie 100640

86642

77877

Erzbergbau 44941

Fischerei 31317

*ZU DER IN DER AMTLICHEN STATISTIK UNTER „GARTENBAU“ GEZÄHLTEN PERSONEN KOMMT NOCH DIE IM OBST- U. GEMÜSEBAU BESCHÄFTIGTE BEVÖLKERUNG, DIE IN DER STATISTIK UNTER „LANDWIRTSCHAFT“ [illegible]

Zehn Tage im Rachen des Todes

Die Schlacht auf dem Floß — Der Hunger treibt zum Kannibalismus — Nur der zehnte Teil gerettet

Von Hermann Petersen.

Im Sommer des Jahres 1816 verließen vier französische Schiffe den Hafen von Rochefort, um in Senegambien, der durch den Frieden von Paris von Frankreich zurückgefallenen westafrikanischen Kolonie, die Trikolore zu zeigen. Zu dem Geschwader gehörte auch die Fregatte „Medusa“, mit deren Namen eine der größten Tragödien verbunden ist, welche die an schauerlichen Ereignissen wahrlich nicht arme Geschichte der Seefahrt aufzuweisen hat.

Von vornherein stand die Fahrt unter einem unglücklichen Stern. Der Kapitän der „Medusa“, Duroy de Chaumeroy, besaß ebenso wenig Charakter wie seemännische Erfahrung. Das Schiff ging in völlig verwahrlostem Zustande in See; bezeichnend ist, daß sich an Stelle der vorschriftsmäßigen 44 Geschütze nur 14 an Bord befanden.

Schon auf der Höhe von Madeira hatte man die übrigen Schiffe des Geschwaders aus dem Gesichtskreise verloren. Von Teneriffa aus wurde Kurs auf Kap Blanc gesetzt. Man befand sich in gefährlichen Gewässern, denn eine 30 Seemeilen lange Sandbank ist hier der Küste vorgelagert. Jedes Schiff meidet diese Gegend; aber auf der „Medusa“ schlugen Kapitän und Steuermann die Warnungen erfahrener Seeleute in den Wind.

So kam, was kommen mußte. Eines Abends stieß das Schiff auf Grund, lag unbeweglich auf der Sandbank fest und bekam bald schwere Schlagseite. Ungeachtet aller Bemühungen, es wieder flott zu machen, wühlte es sich nur immer tiefer in den gefährlichen Sand ein. Ein plötzlich ausbrechender schwerer Sturm verschlimmerte noch die Lage, so daß man den Entschluß fassen mußte, die dem Untergang geweihte „Medusa“ zu verlassen. Aber die Boote reichten auch nicht entfernt für alle an Bord Befindlichen aus. Sie faßten gerade die Offiziere und einige für die Verwaltung der neuen Kolonie bestimmte Beamte. Für 150 Matrosen, Soldaten und Passagiere wurde in aller Eile aus Reservemasten und Balken ein Floß von zwanzig Meter Länge und sieben Meter Breite gezimmert.

Als die ersten 50 Mann das gebrechliche Fahrzeug bestiegen hatten, bemerkte man von oben, daß es kaum für alle Platz bieten würde. Aus Furcht, auf der „Medusa“ bleiben zu müssen, sprang nun alles in völliger Kopflosigkeit über Bord und auf das Floß, das alsbald überlastet wurde und zu sinken begann. Vergebens versuchten die Offiziere, ihre Leute zu beruhigen. Alle kämpften wie die Wilden um einen Platz auf den teilweise schon überspülten Balken.

Wenn das Floß nicht sofort untergehen sollte, mußte es erleichtert werden. Die Soldaten gingen also daran, Fässer mit Wasser und Pökelfleisch in die See zu werfen, was auch den gewünschten Erfolg hatte. Das Floß trieb ab, hatte aber nur noch für zwei Tage Lebensmittel und Wasser an Bord. Doch die afrikanische Küste war ja nicht fern. Und wenn auch der Vorder- und Hinterteil vom Meere überspült wurde, die Mitte blieb trocken, und die 149 Mann, die sich dort zusammendrängten, hofften in Kürze in Sicherheit zu sein. Gleichzeitig waren die Schiffsboote zu Wasser gelassen. Sie entfernten sich, sei es aus Unachtsamkeit oder aus Selbstsucht, schnell in der Richtung auf die Küste. Das Floß der „Medusa“ trieb allein auf hoher See.

Die Fahrt ging langsamer, als man gedacht hat. Wenngleich der Sturm nachließ, so ging die See doch noch immer hoch, und die Wellen spülten bald 19 Mann aus der dichtgedrängten Schar über Bord. Die Ueberlebenden teilten sich bald in zwei Gruppen: auf der einen Seite die Soldaten, wilde und zuchtlose Burschen, wie man sie damals nach Afrika zu schicken pflegte, auf der anderen Seite die Matrosen und Zivilisten, zur Siedelung am Senegal bestimmte Bauern und Handwerker.

Schon nach dreitägiger Fahrt war kein Tropfen Trinkwasser, kein Stück Schiffszwieback mehr vorhanden. Glühend heiß brannte die Sonne auf die ihren Strahlen Preisgegebenen hernieder. Bald bemächtigte sich der Irrsinn einiger der unglücklichen Schiffsbrüchigen, da entdeckten sie, daß noch ein Faß an Bord war. Aber es erwies sich statt mit Wasser mit Wein gefüllt. Die Soldaten machten sich darüber her, bald waren alle betrunken und faßten in diesem Zustande den grausigen Entschluß, die Zivilisten abzuschlachten und in die See zu werfen. Diese jedoch, von den Matrosen unterstützt, setzten sich mit Messer, Säbel und Knütteln zur Wehr, und auf dem engen Raum des Floßes entspann sich ein erbitterter Kampf, in dem die Soldaten den Kürzeren zogen. Viele von ihnen fielen und wurden über Bord geworfen.

Die ganze Nacht wütete die Schlacht. Am nächsten Morgen drängte sich der Rest der Soldaten, die 65 der Ihrigen verloren hatten, in einem Haufen auf dem Vorderteil des blutüberströmten, mit Leichen bedeckten Floßes zusammen.

Wieder vergingen mehrere Tage unter schrecklichen Leiden. Man sah kein Schiff, kein Land, nichts als Wasser und Himmel, von dem noch die Sonne sehr heiß hernieder brannte. Was noch lebte, lag bewegungslos, apathisch da. Selten hörte man einen Seufzer, ein Stöhnen oder einen verzweifelten Schrei. Am sechsten Tage der Irrfahrt konnten zwei Neger ihren wütenden Hunger nicht mehr beherrschen. Da sie nichts Eßbares fanden, schnitten sie einem kurz zuvor Verstorbenen einen Arm ab und aßen von dem Fleisch. Die anderen sahen voller Grausen zu, aber als wieder ein Tag vergangen war, überwanden sie ihren Ekel. Einer nach dem anderen näherte sich der Leiche: Die Ausgehungerten waren nun zu Kannibalen geworden.

Drei Tage noch dauerte die entsetzliche Fahrt, endlich eines Nachmittags sah man die Segel eines Schiffes. Alles versuchte, soweit die gesunkenen Kräfte es erlaubten, sich bemerkbar zu machen. Aber vergebens! Das Fahrzeug verschwand am Horizont. Wieder brach die Verzweiflung herein. Doch das Ende der Leiden war gekommen. Nach einigen Stunden tauchte das Schiff, die englische Brigg „Argus“, wieder auf, und jetzt wurden die Schiffbrüchigen bemerkt. Man holte die mehr tot als lebendig auf dem Floße Liegenden an Bord, wo sie sich unter sorgsamer Pflege bald erholten. Von 149 Mann, die auf dem Unglücksfahrzeug die „Medusa“ verlassen hatten, konnten nur noch 15 gerettet werden.

Oberschlesischer Sport-Anzeiger



Kämpfe der Oberliga

Beuthen 09 oder Preußen Zaborze. Mit dem Zusammentreffen dieser beiden Vereine erreicht die Herbstserie ihren Höhepunkt. In der Ermittelung des Halbserienmeisters werden die Kämpfe bis auf dieses entscheidende Treffen beschlossen. Es ist ein besonderes Ereignis und auch eine Tragik des Schicksals, daß wie im vergangenen Jahre beide Vereine in der Entscheidung gegenüberstehen.

Auftakt zur zweiten Serie. Mit zwei Begegnungen wird am Sonntag die zweite Serie eröffnet. Sie wird in ihrem Verlauf den engeren Wettbewerb zwischen Beuthen 09, Preußen Zaborze und Deichsel Hindenburg bringen, wobei die Kämpfe zugkräftiger werden. Jeder Punktverlust ist kostbar und nicht mehr einzuholen. Nennenswerte Neuerwerbungen sind nicht vorhanden, so daß die Vereine durchweg das alte Spielermaterial zur Stelle haben.

Schlußkämpfe der Liga

Am Sonntag werden die beiden noch ausstehenden Schlußkämpfe der Herbstserie ausgetragen, die die gegenwärtige Tabellenlage kaum beeinflussen werden. Der übliche Herbstserienmeister ist diesmal nicht ermittelt worden, da Spielv. Beuthen, Ratibor 03 und SV. Oberhütten gleiche Verlustpunkte aufweisen und eine Spitzengruppe für sich bilden. Das bereits vormittags in Oppeln steigende Spiel bringt VfR. Diana Oppeln und SV. Oberhütten zusammen. Die Oppelner sind nach ihren anfänglichen Mißerfolgen zu einer guten Form aufgelaufen und geben einen beachtenswerten Gegner ab. Nach ihrem schönen Erfolge über die Spielv. Beuthen hat sie bessere Aussichten, den Kampf für sich zu entscheiden.

In Kandrzin begegnen sich Vorwärts Kandrzin und SV. Borsigwerk. Beide Vereine sind in den Kämpfen stark abgefallen. In diesem Spiel sollten die Kandrziner das bessere Ende für sich behalten.

Fußballsensation: 03 Liga — S. K. Bata-Zlin. Sonntag steigt auf dem 03-Sportplatz (Schloß Ratibor) das mit größter Spannung erwartete Treffen. Der S. K. Bata-Zlin ist eine Firmenmannschaft der Schuh- und Lederfabriken A. und T. Bata und besteht aus Angestellten des Werkes. Der beste Ruf geht dieser Elf voraus. Ihre Stärke ist die vollendete Ballbehandlung und vorbildliche Körperbeherrschung. Jeder Spieler ist ein Fußballkünstler. [illegible] der Torwart, zählt heute zu den besten seines Faches in der C. S. R., Orschatta-Bombin bilden ein gut aufeinander eingespieltes Verteidigerpaar; die Läuferreihe Suchy (fr. Rapid-Prag), Chaloupka-Maresch (fr. Meteor-Prag) ist sowohl im Störungsspiel als auch im Aufbau überragend; die Stürmerreihe Vetassa (fr. Lyon), Ladik, Gruby (fr. Sparta-Prag), Stepanek und Kasparek nennt nicht nur ein finessenreiches Kombinationsspiel ihr eigen, sondern verfügt auch über den gesunden Torschuß. Hinzu kommt noch eine durchaus faire Spielweise, so daß ihr Spiel eine sportliche Delikatesse ist. 03, durch seine letzten Ligaspiele hinlänglich bekannt, wird am Sonntag alle Register seines Könnens ziehen müssen, um ehrenvoll abzuschneiden. Da dieses Spiel wie kein anderes geeignet ist, werbend für den Sport in Ratibor zu wirken, hat die Vereinsleitung an die Schüler der höheren Lehranstalten, der hiesigen Volksschulen und die Zöglinge der Taubstummenanstalt Freikarten verteilen lassen. Die Leitung des Spiels liegt in Händen des Dezernenten des OS. Fußballschiedsrichter-Ausschuß Wronna-Oppeln, so daß also in jeder Beziehung die Gewähr für wirkliche Klasseleistungen gegeben ist. Kein Sportler versäume daher dieses sportliche Groß-Ereignis.

Preußen 06 I — S. V. Rogau I. Sonntag vormittag 10 Uhr treffen sich die Vereine im Punktekampf auf dem Preußensportplatz. Bei der augenblicklichen Form der Preußen dürfte mit einem glatten Siege derselben zu rechnen sein.

Sportfreunde 21 I — VfS. I Cosel. Im Punktkampf treffen sich die Mannschaften auf dem Sportfreundeplatz an der Leobschützerstraße am morgigen Sonntag vormittags 10,40 Uhr. Der Ausgang ist offen.

Turnen

Gauschwimmstunde des OS. Turngaus. In Hindenburg findet am kommenden Sonntag nachmittags 3 Uhr in der Schwimmhalle der Donnersmarckhütte eine Gauschwimmstunde für Frauen statt, die unter der Leitung des Gauschwimmwarts Kopietz steht. An dieser Schwimmstunde nehmen die Schwimmerinnen des oberschlesischen Turngaues teil. Es wird das Jahresprogramm für Schwimmen durchgeübt werden.

Deutsche Turnschule. Im 1. Vierteljahr 1930 finden folgende Lehrgänge statt: 12. 1. bis 17. 1. Schneeschuhlauflehrgang für alpines Fahren. 20. 1. bis 1. 2. Leiterinnen und Vorturnerinnen im Frauenturnen. 3. 2. bis 15. 2. Leiterinnen und Vorturnerinnen im Frauenturnen. 17. 2. bis 1. 3. Turnwarte und Vorturner im Männerturnen. 3. 3. bis 15. 3. Turnwarte und Vorturner im Männerturnen. 17. 3. bis 29. 3. Leiterinnen im Mädchenturnen. Die Lehrgebühr beträgt 25 Mk. für einen zweiwöchigen, 12,50 Mark für einen einwöchigen Lehrgang. Die Unkosten für Unterkunft und Verpflegung in der Turnschule und für die Hin- und Rückreise werden von der Deutschen Turnerschaft getragen. Die Meldung erfolgt auf besonderen Anmeldebogen, die nur von der Kreisgeschäftsstelle bzw. dem Kreisoberturnwart ausgegeben werden.

DT.-Volksturnmeisterschaften und Alterstreffen 1930 in Königsberg i. Pr. Ostpreußens Hauptstadt wird im nächsten Jahre in seinen Mauern ein Turnfest sehen, wie sie bisher noch nicht aufzuweisen hatten. Das Alterstreffen und die Volksturnmeister der DT. werden mehrere tausend Turner nach dem Osten führen. Diese Nachricht hat bei den Ostdeutschen eitel Freude ausgelöst, denn durch den Besuch aus allen deutschen Gauen unseres Vaterlandes wird die Verbundenheit unserer durch den Korridor abgetrennten Landsleute aufs neue zum Ausdruck gebracht. Mit den beiden Treffen begeht der Kreis 1 (Nordost) sein Kreisturnfest. Alle drei Veranstaltungen sind unter die Bezeichnung „Tannenbergtreffen 1930“ zusammengefaßt, das seiner Durchführung außer den Turnfahrten und der Schlußfeier im Innenhof des Tannenbergdenkmals vier Tage in Anspruch nimmt.

Deutsche Winterkampfspiele 1930

□ **Krummhübel.** Die letzten Schwierigkeiten, welche bis vor kurzem noch der Festlegung der Kampfspiele entgegenstanden, sind gegen Mitte Oktober aus der Welt geschafft worden, nachdem sich der Organisations-Ausschuß des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen in Krummhübel persönlich davon überzeugt hatte, daß sowohl in sportlicher wie in programmatischer Hinsicht keine Bedenken mehr zu erheben seien. Die Mitglieder des Ausschusses waren von der Zweckmäßigkeit der sportlichen Anlagen ebenso wie der Unterbringungsmöglichkeiten für Teilnehmer, Presse und Publikum und der Leistungsfähigkeit der Gaststätten vollkommen befriedigt. Die Schönheiten der landschaftlichen Umgebung mit den riesigen Wäldern und dem alles überragenden Hochkamm verfehlten ihren Eindruck nicht.

Als Zeitpunkt ist jetzt endgültig der 11. bis 19. Januar 1930 festgesetzt, und das Programm lautet wie folgt: am 11 und 12. Januar: Kampfspiel-Rodelrennen, Eisschießen; am 12. Januar abends: Preisverteilung für Rodler und Eisschützen; am 13. und 14. Januar: Training der Eisläufer; am 15. Januar: Training der Bobfahrer; am 16. und 17. Januar: Eisschnellaufen und Eishockey, Bobtraining für 2er- und 5er-Bobs; am 18. Januar: Schilanglauf für alle Klassen über 18 Kilometer und Damenlanglauf Schilanglauf für Jungmann, Kampfspiel-Meisterschaften im 2er-Bob, Eisschnellauf, 2 Eishockeyspiele; am 19. Januar: 2 Eishockeyspiele, Hauptkunstlaufen, Kampfspiel-Meisterschaft im 5er-Bob; am 19. Januar: Großer Schisprunglauf, Eishockey-Endspiele.

Eishockey, Eiskunstlauf und Eisschießen finden auf der Talsperre statt, die unmittelbar an der Hauptstraße und doch in überaus reizvoller, waldreicher Umgebung liegt. Dicht dabei ist das Ziel der großen Bobbahn, auf der die 2er- und 5er-Rennen ausgefahren werden und die auch das Rodelrennen auf Kunstbahn aufnimmt, während das Rodelrennen auf Naturbahn auf der Strecke von der Schlingelbaude nach Brückenberg vor sich geht. Der Schilanglauf wird ausgetragen in dem Gebiete der Hampel- und Schlingelbaude, also angesichts der alpin wirkenden Teichränder, des Mittagsteins und der Dreisteine. Für den Sprunglauf steht die große Koppenschanze unterhalb der Teichmannbaude zur Verfügung. Der Eisschnellauf endlich steht als Kampfplatz den Kleinen Teich vor, dessen Spiegel in 1200 Meter Höhe liegt und mit seinen gegen 250 Meter hohen Felswänden als der vielleicht schönste Punkt des ganzen Gebirges besondere Anziehungskraft auf die Läufer und Zuschauer ausüben wird.

Im Anschluß sei einiges über die Anlagen berichtet. Die **Sprungschanze** besitzt einen 18 Meter hohen Anlaufturm und gestattet eine Sprungweite bis etwa 40 Meter, also nicht so weit wie eine Steilschanze, weil die Koppenschanze mit einem Gefälle von etwa 25 Prozent verhältnismäßig flach ist. Wer aber auf der Koppenschanze Stehsicherheit erlangt hat, der kann sich getrost auf jede andere Schanze wagen. Darum erfreuen sich die wöchentlichen Trainingsspringe steigender Beliebtheit. Für die Winterkampfspiele ist der **Anlaufturm erhöht** und das Gefälle verstärkt worden, so daß wohl Sprungweiten von mehr als 40 Meter erreicht werden können. Mit der Schanze ist ein **elektrischer Aufzug** verbunden. Diese Schanze ist nicht etwa die einzige im Riesengebirge, sondern Brückenberg, Schreiberhau und Flinsberg besitzen Schanzen von ähnlicher Bedeutung, und kleinere Uebungsschanzen finden sich in fast allen anderen Bergorten.

Die **Bobbahn** ist auf lange Sicht gebaut; 1925 wurde der Bau mit einem Kostenaufwand von etwa 50 000 Mark durchgeführt. Das durchschnittliche Gefälle beträgt 10 Prozent. Seit der Fertigstellung haben 50 Rennen und 355 Bobs in 700 Fahrten stattgefunden. 1925 und 1926 waren hier die Schlesischen Gaumeisterschaften, und 1927 und 1928 wurden hier die Deutsche 5er-Bob- und die Deutsche Junioren-Bobmeisterschaft ausgetragen, und alle diese Veranstaltungen gaben Veranlassung zu entsprechenden Verbesserungen.

Vom Hochgebirge führen 5 doppelgleisige **Rodelbahnen** nach Krummhübel mit einer Gesamtlänge von 30 Kilometer.

Funk-Programm

Gleiwitz 253 **Breslau 325**

Sonntag, 17. November: 8,45 Morgenkonzert auf Schallplatten. 11 Katholische Morgenfeier. 12 Mittagskonzert. 13 Uebertragung aus Stuttgart. 14 Rätselfunk. 14,10 Herbsttage auf dem Lande. 14,35 Schachfunk. 15 Uebertragung aus dem Großen Schauspielhaus Berlin „Drei Musketiere“. 18 Kinderstunde. 18,25 Stunde des Landwirts. 18,50 Kammermusik. 19,35 Stunde mit Mozart. 20,25 Kennen Sie schon . . ? Neue Chansons. 21,25 Russische Musik. 22,45—24 Tanzmusik.

Montag, 18. November: 9,30 Schulfunk. 16 Aus Operetten. 17,30 Musikfunk für Kinder. 18,40 Uebertragung aus Gleiwitz: Literatur. 19,05 Abendmusik. 20,30 Stunde mit Alfred Polgar. 21,10 Militärkonzert. 22,30 Funk-Tanzunterricht. 23,15—24 Tanzmusik.

Dienstag, 19. November: 16 Die Gefahr der Hypothek. 16,30 Unterhaltungskonzert. 17,30 Literatur. 18 Kinderstunde. 18,55 Rechtskunde. 19,20 Stunde der werktätigen Frau. 19,40 Wie ein Großfilm entsteht. 20 Gedanken zur Zeit. 20,50 Kleines Instrumental-Kabarett. 21,25 Nur fünf Minuten. 22 Uebertragung aus Berlin.

Von Drinnen und Draußen

Berlin, zweite Novemberwoche 1929.

Also, darüber ist nichts zu sagen. **Moderner** werden wir. Und die **Fortschritte** sind groß. In Mecklenburg (das ich liebe; **nicht nur**, weil es den trotzigen Stierkopf im Wappen hat) üben jetzt die **Kuhhirten** (nicht alle, aber einige von den Fortgeschritteneren), das habe ich im Bilde gesehen, ihre **Hütepflicht hoch zu Rade** aus. Was auf einigen der mecklenburgischen Landstraßen, die ich kenne, kein sogenanntes Vergnügen sein kann. Aber immerhin, es beweist, daß sogar die Herren Hirten, deren Gewerbe eigentlich immer als bedächtig galt und auf Beschaulichkeit zugeschnitten war — ich selbst habe noch strümpfestrickende Hirten erlebt —, Wert auf raschere Fortbewegung legen. **Raschere Fortbewegung** ist überhaupt von allen „Zeichen der Zeit“ das auffallendste. Und die **Direktoren der verkrachten Banken**, deren Zahl erschreckend zunimmt, haben natürlich als gebildete und weitausschauende Männer dieses Zeichen der Zeit früh begriffen und sich, wenn es anfing, sengerig zu riechen, rechtzeitig davongemacht . . .

Nein, in dieser Zeit, der kranken,
Fehlt der Rhythmus nicht, der Takt.
Und es **krachen** jetzt die **Banken**,
Wie der Affe Mandeln knackt.
Schau, du hast aus fleiß'gen Tagen
Hoffnungsvoll und muterfrischt,
Gestern noch was **hin**-getragen
Aber heute — kriegst du nischt!

Täglich dringt zu unserm Ohre
Murren, Fluchen und Krawall;
Denn die Bank schließt ihre Tore
Wie einst Rom vor Hannibal.
Ihr Direktor gestern, späte
Riß er aus und ging pascholl.
Und die guten Aufsichtsräte
Blicken blöd und unschuldsvoll . . .

Dies zu denken, wohlerwogen,
Heute hat's besondern Reiz:
Daß uns längst der **Staat betrogen**
Um das Unsrige bereits.
Zu der Bank verschloss'nen Türen
Schau'n wir mit vergnügtem Sinn;
Denn für **uns** war zu verlieren
Gottseidank kein Pfennig drin.

Es war die freudige **Weisheit des alten Sokrates**, die er jedesmal erst aufs neue feststellte, ehe er los zog auf den Markt und in die Bäder und in die Barbierstuben Athens, die Leute mit Fragen zu langweilen (die ihn dafür ganz folgerichtig später vergiftet haben), sein grundlegendes Bekenntnis: „Ich weiß, daß ich **nichts** weiß.“ Heute, ehe wir den **Dawes-Plan** offiziell gegen den **Young-Plan** umtauschen und somit munter vom Hölzchen aufs Stängelchen springen, können die meisten Leute frohgemut erklären: „Ich weiß, daß ich nichts **habe**.“ Und diese Wissenschaft hat früher den Lyrikern, die immer das Wenigste hatten und das Kühnste träumten, die schönsten Lieder eingegeben. „Was frag' ich viel nach Geld und Gut . . . Wenn ich zufrieden bin . . .“, sang J. M. Müller. Und viel **vor** ihm reimte schon der prächtige Abraham a Santa Clara: „Wer all sein Gold verlaboriert — Und seine Kunst im Rauch verliert, — Dem wird zuletzt der Weisen Stein — Grabhügel seines Reichtums sein . . .“ Aber die **Dichter von heute** sind gar nicht mehr so vergnügt wie die von gestern. Ich will nicht dazu Stellung nehmen, ob der Kollege **Lampel** — ehe er in seinen Büchern genugsam gehetzt — wirklich einen **Fememord** begangen oder mit-begangen hat. Beschrieben hat er ihn jedenfalls in einem seiner Bücher mit verblüffender Sachkenntnis. Aber daß er zugestandenermaßen mit dem **geistigen „Mein“ und „Dein“** nicht mehr gar so genau genommen wird in der Poetenzunft, das wissen wir durch Tatsachen, Prozesse und zynische Bekenntnisse. Ganz betrübliche Fälle, wie der ein paar Jahre zurückliegende **Dresdener** — ein erfolgreicher Bühnenautor, „Talmi“ hieß sein als Serie gespieltes Stück, wurde plötzlich **verhaftet**, weil er im Hotel Adlon in Berlin einen **Geldbriefträger**, den er hergelockt, **erwürgt** hatte und in Dresden in aller Stille, während ein neues Theaterstück von ihm schon in der Kanzlei des Albrecht-Theaters lag, das zweite Mord-Kunst-Stück vorbereitete —, solche **ganz** üblen Fälle sind unter den von der Muse heftig Geküßten freilich selten.

Und auch in der peinlichen Liste der von den **Sklareks** sorgsam mit Pelzen Umhängten oder im Automobil von Fest zu Fest Beförderten hat bis jetzt die Zunft der Poeten noch keine merkliche Rolle gespielt. Ihr Einfluß auf Stadt- und Welt-Geschick ist zu gering, um sie solchen Götterlieblingen wie den drei Sklareks zu empfehlen. Ihr Einfluß ist überhaupt nicht groß. Nicht mal die schreckliche **Baisse im Wein**, der doch von ihnen fortgesetzt aufs heftigste besungen wird, haben sie verhindern können. Und sie — die einst Zeus selber nach der Teilung der Erde aufforderte: „Wollt ihr in meinem Himmel mit mir leben, — So oft ihr kommt, ihr sollt willkommen sein“, überlassen sogar das **Durchfliegen der himmlischen Wolken** den amusischen jugendlichen Draufgängern vom Schlage des deutschen **Weltfliegers** — erfreulicherweise **deutschen** — **König-Warthausen**, der nur darin sich mit der Mentalität der Poeten berührt, daß er auf seiner ersten Fahrt: Berlin—Moskau—Teheran nur ganze vierzig Mark in barem Gelde mitgenommen hatte. Aber schade ist's, daß alles, was heute — in der Dichtkunst — was kann oder zu können glaubt oder können möchte, der Bühne zustrebt oder dem Roman. Und welch wunderbare Stoffe gerade für die Lyrik liegen immer noch auf der Straße! Haben Sie z. B. von dem **Panzerkreuzer von zehntausend Tonnen** gelesen, der seit zehn Jahren fertig zum Stapellauf auf der Vulkan-Werft liegt und von seinen **Bestellern in Griechenland nicht abgenommen** und bezahlt wird? Und wissen Sie, wie er **heißt** . . .?

Das war von allen stolzen Namen,
Die in des Ruhmes Sonnenglanz
Auf unsre späten Tage kamen,
Der **aller**-hellste Griechenlands.
Als fern vom Ost der Völkerwürger
Vernichtung droh'nd das Land durchlief
Und als Athens beherzte Bürger
Der Seeheld an die Ruder rief,
Da ragte, Heldenmut entzündend
In trotzig kühnem Schattenriß,
Den heil'gen Sieg für Hellas kündend,
Dein Felsenrücken — **Salamis**!

Beschwert mit üblen **Schuldenlasten**,
Bepöbelt viel schon und beschrien,
Liegt rostig heut ein **Panzer-Kasten**
Auf öder Schiffswerft in Stettin.
Es haben in des Ostens Landen
Die Enkel jener, die, bestrahlt
Vom Ruhm, Themistokles verbannten,
Das Schiff bestellt und — **nicht bezahlt**.
Und die zum stillen Hafen kamen,
Bestaunten wohl das Aergernis
Und lesen an dem Bug den Namen
In stolzen Lettern: „**Salamis**“!

Vielleicht — wir haben ja die Heere
In „allen“ Ländern „eingeschränkt“ —
Geht auf dem weiten Weltenmeere
Abrüstung schneller als man denkt.
Verschollen sind die dummen Kriege
— Die Narben freilich schmerzen sehr —
Was soll Gedächtnis an die Siege
Tollkühner Burschen auf dem Meer?
Dann liegen, wenn nicht auf dem Miste,
Die rost'gen Tafeln ganz gewiß
In Bodelschwinghs Klamottenkiste —
„Aktium“ — „Trafalgar“ — „Salamis“ — !

Diogenes.

Faule Kunden / Stottern große Mode

Berliner Brief.

„Stottern" die große Mode. Das neueste auf diesem Gebiet ist die Weihnachtsgans, die man auf „Stottern" kauft, wie der Berliner den Kreditkauf nennt. Also, man kann sich nun auch seinen Festbraten zu Weihnachten erstottern, wenn man wöchentlich eine kleine Rate zahlt. Jedem Berliner eine Gans auf den Weihnachtstisch! ist der Wahlspruch des geschäftstüchtigen Mannes, der die Gänse nicht nur portions-, sondern sogar ratenweise verkauft. Wir kaufen uns ja auch geistige Genüsse auf diese Weise, warum nicht auch die Weihnachtsgans. Jedenfalls hat dieser kluge Mann seine Zeit begriffen. Und er ist sogar so klug, daß er gar kein Risiko bei der Sache eingeht: Erst wenn die letzte Rate bezahlt wird, bekommt man seine Gans. Sonst ist es umgekehrt: erst bekommt man die Ware und bezahlt dann ab — oder tuts auch nicht.

Davon wissen die Abzahlungsgeschäfte ein Lied zu singen. Sie klagen jetzt schon, daß sie sich vor dem Ansturm der Käufer kaum retten können. Sie haben sich ein richtiges System ausgedacht, die faulen von den guten, d. h. regelmäßig zahlenden Kunden zu scheiden, indem sie eine Zentralkartei angelegt haben, die die Namen aller Abzahlungskunden sammelt nebst den nötigen vertraulichen Bemerkungen über Zahlungsfähigkeit, Zahlungswillen oder -Unwillen. Jeder angeschlossene Geschäftsmann hat das Recht, sich bei der Kartei zu befragen, ob er einem Käufer Kredit einräumen kann oder nicht. So etwas tun aber nur Privatfirmen, die mit ihrem eigenen Gelde daran glauben müssen, wenn sie allzu gläubig den schönen Reden der „Stotterer" vertrauen.

Die Bank für deutsche Beamte z. B., durch deren Zusammenbruch so viele Beamte, die vertrauensvoll ihre Gehälter dort einzahlen ließen, schwer geschädigt sind, arbeitete nicht so kleinlich. Bei ihr genügte es, daß eine rätselhafte Dame, die sich Baronin Schwarzenberg nannte, behauptete, daß sie aus dem Zarenschloß ein Gemälde von Lionardo da Vinci gerettet habe, um vollständig akkreditiert zu sein und 100000 Mark als Beleihung darauf zu bekommen. Jeder Beamte, der sich wegen des Zusammenbruchs der Beamtenbank nun recht krumm legen muß, tröste sich mit dem Gedanken, daß seine Spargroschen zu dem kulturellen Zweck verbraucht wurden, einen Lionardo da Vinci zu beleihen. Schade nur, daß es keiner war.

Auch eine Amerika-Reise hängt mit diesem rätselhaften Gemälde zusammen. Denn — wenigstens behauptete das die „Baronin" — ein unmenschlich reicher Amerikaner wolle das Bild, das in den Tresors der Bank ein von Detektivs Tag und Nacht bewachtes Dasein führte, zu einem ungeheuren Preis erstehen. Also reisten Bild, Baronin, Sekretär und ein Direktor der Bank nach Dollarica. Aber siehe da, weder Bild noch Baronin noch Sekretär waren echt. Das Geld trat nicht in Erscheinung, dafür aber Prozesse, die die Bank bezahlen durfte, oder richtiger gesagt, die Beamten.

Mit dem Mäzenatentum ist es überhaupt so eine Sache. Das muß auch Herr Böß jetzt erfahren. Die tausend Mark, die er „nachweislich aus eigener Tasche für wohltätige Zwecke" auf die 275 Mark, die die Sklareks für eine Pelzjacke gefordert hatten, zuzahlte, sollen zu 800 Mk. an einen in Not befindlichen Berliner Maler gegangen sein und das Bild, das er dafür erwarb, hängt, so heißt es, in den Repräsentationsräumen — nicht des Rathauses, wie Sie meinen — der „Dienstvilla" des Oberbürgermeisters. Die restlichen 200 Mark habe er einer bedürftigen Verwandten, ohne Kürzung der ihr sonst von ihm zugewandten Unterstützungen überwiesen . . Was doch alles eine Pelzjacke vermag! Wie ein „Bäumchen rüttel dich" schüttelt sie Segen aus über bedürftige Maler und arme Verwandte.

Stottergänse, unechte Lionardos, billige Pelze und stilles Wohltun — das aber trotzdem kein Wohlgetan ist — ein etwas komisches Durcheinander, das der Berliner Chronist als „Lesefrucht" der letzten Tage in seine Scheune brachte . . .

Verbrecher nach der Teufelsinsel

Besonderes Interesse erregt diesmal die Abfahrt des Deportationsschiffes „La Martiniere" von La Rochelle, nicht nur weil es die erste derartige traurige Ladung ist, die seit April 1928 wieder die grausige Reise antritt, sondern wegen der überaus großen Zahl der Verbrecher und wegen der „berühmten Passagiere", die sich darunter befinden. 670 Männer werden, eng eingepfercht in Käfige, unter den gesundheitlich schlimmsten Verhältnissen und ohne jede Erleichterung, der langen Reise ausgesetzt, die sie nach der französischen Verbrecherkolonie an der Küste von Guyana bringen soll. Zweifellos werden manche von ihnen während der Fahrt sterben. Andere werden den Verstand verlieren, und deren Schicksal hält man für das glücklichste. Unter der Ladung befinden sich mehr als 100 Verbrecher, die schon einmal die Reise nach der Teufelsinsel gemacht haben, dann aus der Kolonie flüchteten, von Venezuela oder Brasilien aus wieder zurück nach der Heimat fanden und dort von neuem verhaftet wurden. Jeder der Unglücklichen, der auf die „Martiniere" gebracht wird, hat seinen Plan zur Flucht fix und fertig. Einige haben sogar schon Kleider und Geld irgend wohin nach Venezuela oder Brasilien vorausgesandt, um nach der Flucht etwas zum Weiterkommen zu haben.

Die Szene der Abfahrt von der Insel Ré gestaltete sich diesmal besonders dramatisch. Unter den Verbrechern, die eingeschifft wurden, befand sich der italienisch-französische Juwelier Mestorino, der einen befreundeten Diamantenhändler beraubte und tötete, seine Leiche in einen Graben warf und dann ansteckte. Sein Prozeß hat seinerzeit lange die Welt in Atem gehalten, und seine Frau hängt noch heute so unzertrennlich an ihm, daß sie um die Erlaubnis bat, ihn nach der Teufelsinsel begleiten zu dürfen. Als ihr dies nicht gestattet wurde, hat sie erklärt, daß sie ebenfalls nach Guyana geht, um möglichst nahe bei ihrem unglücklichen Manne zu sein. Eine sehr bekannte Persönlichkeit war auch ein anderer „Passagier", Barrataud, der einst zu den besten Tennisspielern Frankreichs gehörte und wegen der Ermordung eines Chauffeurs der Strafe der Verschickung verfallen ist. Andere „berühmte" Sträflinge sind der Millionär Guyot, der seine Stenotypistin erwürgte und ihren Körper hinter einem Heuschober verbrannte, ein junger Adliger Pierre de Reysac, der sein unerwünschtes Kind ertränkte, Vermande, der Frauenmörder von Nancy und Barrere, der einen Gefangenenwärter von Rambouillet ermordete.

Am Abend vor der Anfahrt erhielten die Verbrecher neue Kleidung und einen Sack, in dem sich ihr ganzes Besitztum für ihr ferneres Leben befindet. Als sie, von Soldaten mit aufgepflanzten Bajonetten bewacht, in ihren grauen Kitteln und weichen Kappen nach dem Schiff geführt wurden, waren die Straßen des kleinen Inseldorfes dicht umsäumt von Zuschauern, unter denen sich so manche elegant gekleidete Dame befand, die aus Paris gekommen war, um einen letzten Abschied von einem Freund oder Verwandten zu nehmen. Viele Frauen schluchzten, die meisten Verbrecher lachten höhnisch, um nicht in Weinen auszubrechen. Auf dem Schiff werden die Verbrecher in vier großen Käfigen gehalten, die von den Kabinen der Wärter umgeben sind. Bei dem geringsten Zeichen eines Aufstandes kann durch ein Röhrensystem heißer Dampf in die Käfige gelassen werden. In der Tiefe des Schiffs befinden sich noch vier Zellen, in denen die gefährlichsten Verbrecher untergebracht sind. Sie dürfen während der ganzen Reise des Nachts keinen Laut von sich geben, und die strengsten Strafen erwarten den, der sich der eisernen Zucht auf dem Schiff nur im geringsten widersetzt.

Mehr Rechte dem Wenigsprecher!

Gegen die ungerechte Fernsprechergrundgebühr

Die Vereinigung der Fernsprechteilnehmer Ostdeutschlands, die fast ausschließlich die sogenannten Wenigsprecher umfaßt, die aber nicht weniger als 75 bis 80 Prozent aller Fernsprechteilnehmer ausmachen, hielt in Breslau eine Versammlung ab, die zu einer Reihe wichtiger Fragen für den Fernsprechverkehr Stellung nahm. Die Forderungen der Fernsprechteilnehmer wurden in einer Reihe von Entschließungen niedergelegt. Sie befaßten sich mit der beabsichtigten Privatisierung der Reichspost und erheben dagegen schärfsten Protest, weil die Gefahr besteht, daß eine privatisierte Reichspost sich noch mehr der Kontrolle der Oeffentlichkeit entziehen wird. Weiter wurde Einspruch erhoben gegen die Gebührenpolitik der Reichspost, besonders in Bezug auf den völlig ungerechten Fernsprechgrundbeitrag. Es wird verlangt, daß der Grundbeitrag für Teilnehmer mit weniger als 200 Gesprächen im Monat fortfällt, wozu der gegenwärtige Zeitpunkt angesichts des Ueberschusses von 236 Millionen Mark der günstigste sei. Die falsche Gebührenpolitik der Reichspost zum Schaden der fast 80 Prozent aller Teilnehmer ist zurückzuführen auf die Ausschaltung der Wenigsprecher aus dem Verwaltungsrat, während die nur 20 Prozent ausmachenden Vielsprecher Sitz und Stimme haben. Oeffentlichkeit des Verwaltungsrats und Sitz und Stimme auch für die Wenigsprecher sei daher die gerechte Forderung, ebenso wie die Aufstellung von Kontrollzählern beim Teilnehmer zu fordern sei. Die Entschließungen werden dem Reichspostminister, dem Reichskanzler, dem Reichstag und dem Reichspräsidenten zugehen.

Lehrgang für Naturdenkmalspflege

tu. Gleiwitz. Seitens der Provinzialstelle für Naturdenkmalspflege ist ein Lehrgang für Naturdenkmalspflege, Naturschutz und Landschaftspflege in Gleiwitz veranstaltet worden, der am Donnerstag in der Aula der staatlichen Maschinenbau- und Hüttenschule begann. Professor Eisenreich begrüßte die Vertreter der Behörden, vor allem der Regierung, des Magistrats, des Landkreises und der Landwirtschaftskammer. Er ging sodann kurz auf die bisherigen öffentlichen Veranstaltungen auf dem Gebiete des Naturschutzes ein und sprach über die Ausstellung „Landschaftspflege", die im Jahre 1920 in Gleiwitz im Anschluß an die landwirtschaftliche Ausstellung veranstaltet worden ist, sowie über die vorjährige Veranstaltung in Ratibor.

Regierungsassessor Senteck überbrachte Grüße von Landrat Harbig und von den Kreiskörperschaften. Er betonte, daß die Heimatpflege nur in enger Fühlung mit Naturschutz und Landschaftspflege durchgeführt werden könne. Verkehrsdirektor Völkel begrüßte namens des Magistrats.

Sodann begannen die Vorträge. Major Drescher sprach über die Einrichtung von Vogelschutzgehölzen, Studienrat Dr. Brinkmann über „Wissenschaft und Tierschutz" und Polizeimajor Jitschin über „Polizei und Vogelschutz". In der Aula der Mittelschule wurde am Abend ein Vogelfilm „Im Tierparadies des Donaudelta" vorgeführt.

Einbrecherorganisation im Gefängnis

t. Prag, 15. November. In der letzten Zeit wurden in Nordmähren zahlreiche große Einbrüche verübt. Bei der Polizei entstand bald der Verdacht, daß die Einbrüche von dem im Olmützer Gefängnis befindlichen Stefan Grunt, gegen den in einer Woche ein Prozeß stattfinden soll, organisiert würden. Dieser Verdacht verstärkte sich durch die Feststellung der Polizei, daß ein Gefängnisaufseher namens Wenzel Pilat und seine Frau zwischen den im Gefängnis befindlichen Mitgliedern der Einbrecherbande Grunt und ihren in Freiheit befindlichen Genossen vermittelten. Es scheint, daß die Polizei hier einen Fall aufgedeckt hat, der in der Kriminalistik einzig dasteht. Es besteht nämlich der dringende Verdacht, daß der bereits verhaftete Gefängnisaufseher und seine Frau nicht nur Kassiber vermittelten, sondern auch die Einbruchstätigkeit der Bande mitorganisierten. In Pilats Wohnung wurden 17 Kassiber gefunden, in denen in Geheimschrift genaue Tips für die Einbrüche mit Beschreibung der Oertlichkeit, der Bewachung und der vermutlichen Beute angegeben waren. Außerdem fand man ein Tabaklager, das zur Versorgung der Häftlinge diente.

Der Schönheitssalon im Irrenhaus

Lippenstift und Dauerwellen an Stelle der Zwangsjacke — Schönheitspflege aus Staatsmitteln

Von Harry Wilkins-Milwaukee.

Der Lippenstift und seine Anhängerinnen, besonders die amerikanischen, sind nicht ganz mit Unrecht zur Zielscheibe des Spottes geworden. Die Natur hat ja unsere Frauenwelt mit Lippen ausgestattet, die schön und anziehend genug sind, um des künstlichen Rotes entbehren zu können, und den Männern ist es sicher lieber, sie küssen einen frischen Mund, als ein mehr oder weniger abfärbendes chemisches Produkt.

Und doch ist der Lippenstift und mit ihm das ganze Heer der modernen Schönheitsmittel in letzter Zeit sogar zu amtlichen Ehren gekommen. Verschiedene Irrenhäuser und Heilanstalten des nordamerikanischen Illinois haben nämlich die Schönheitspflege ihrer Patienten zu einem regelrechten Bestandteil der Krankenbehandlung gemacht.

Aus dieser etwas ungewöhnlichen Tatsache darf aber nicht der allerdings naheliegende Schluß gezogen werden, daß dem Staat am guten Aussehen seiner Pflegebefohlenen an sich etwas gelegen ist. In Wirklichkeit bilden Lippenstift, Dauerwellen, Maniküre und sonstige kosmetische Behandlungen in den betreffenden Anstalten den modernen und zweckmäßigen Ersatz für Zwangsjacke, Gummizelle und andere Einrichtungen, die zur Beruhigung der Kranken dienen sollten, ihren Zweck aber nicht immer erfüllten, sondern im Gegenteil das Leiden oft nur verschlimmerten.

In der Anstalt zu Kankakee, die das Verfahren als erste einführte, befinden sich rund zweitausend geisteskranke Frauen in den verschiedensten Stadien. Jede von ihnen besucht den Schönheitssalon seit seiner Einrichtung mindestens einmal innerhalb von vierzehn Tagen. Sie erhält dort eine Gesichtsmassage und Kopfwäsche. Dauerwellen werden ihr gebrannt und die Hände gepflegt. Lippenstift, Reispuder, Augenbrauenschwarz und alle anderen Hilfsmittel der künstlichen Verschönerung finden bei ihr Anwendung. Jeder Wunsch, den die Kranke in dieser Beziehung äußert, wird erfüllt, wenn das Ergebnis auch manchmal nicht den üblichen Begriffen von Schönheit entspricht. Die behandelnden jungen Damen und die ihnen zur Seite stehenden angelernten Leichtkranken sind angewiesen, den Irren mit der gleichen Höflichkeit zu begegnen, als seien diese gut zahlende Kundinnen. Man will die Kranken für Stunden ihre Lage vergessen lassen und sie glauben machen, sie seien noch ein vollwertiges Glied der menschlichen Gesellschaft.

Selbst die hundert gemeingefährlichen Insassen der Tobsüchtigenabteilung von Kankakee werden, so weit es ihre eigene Sicherheit und die der „Schönheitssachverständigen" erlaubt, zum Salon zugelassen und verhalten sich während der Behandlung mit ganz wenigen Ausnahmen vollkommen ruhig, selbst wenn sie kurz vorher mit Gewalt gebändigt werden mußten. Seit Einführung dieser neuartigen Behandlung hat die Leitung des Irrenhauses vollständig auf den Gebrauch eines Marterinstrumentes verzichtet, das Tobsüchtige zur Ruhe bringen sollte. Es war dies eine Bettstelle aus starkem Eichenholz, mit Stäben umgittert, die von oben noch dazu geschlossen werden konnte, so daß die Irre darin wie in einem Käfig lag. Für das Pflegepersonal bildete es das einfachste Hilfsmittel, um sich der Tobsüchtigen zeitweise zu entledigen, doch für die Kranke mußte dieser Bettkäfig eine entsetzliche Tortur sein, und verschiedentlich schlugen sich Irre an den Stäben den Schädel ein. Heute wartet selbst der Tobsüchtigste stundenlang in aller Ruhe vor dem Schönheitssalon der Anstalt, bis die Reihe an ihn kommt.

Ein anderes Irrenhaus des Staates Illinois, das zu Elgin, hat statistische Ermittlungen über die Tätigkeit seiner vier beamteten „Schönheitsfachverständigen" angestellt. Im Verlaufe der letzten zwölf Monate wurden dort mehr als 27000 Kopfwaschungen vorgenommen und sechzehntausendmal Dauerwellen gebrannt, ein „Umsatz", mit dem mancher Salonbesitzer im gewöhnlichen Leben mehr als zufrieden sein würde.

Die Behandlung wirkt nicht nur an sich beruhigend, sondern in vielen Fällen geradezu heilend auf den Gemütszustand der Kranken. Die gleiche Erfahrung konnte auch im Chicagoer Sanatorium für Lungenschwindsüchtige bei Kranken gemacht werden, die durch ihren Zustand niedergedrückt waren. Deshalb wird dort jede Patientin, die körperlich dazu in der Lage ist, in den Schönheitssalon des Sanatoriums geschickt.

Steht die wohltuende Wirkung dieser Behandlung auf Gemütskranke fest, so muß auch eine Erklärung dafür gefunden werden. In erster Linie dürfte die Kopf- und Gesichtsmassage, die Wärme, die sich beim Brennen der Dauerwellen entwickelt, rein körperlich angenehm empfunden werden und beruhigend wirken. Massage ist ja seit langer Zeit als Mittel gegen überreizte Nerven bekannt.

Die Hauptwirkung der Schönheitsbehandlung liegt aber sicher auf anderem Gebiete. Das Leben in einem Irrenhaus alten Systems war oft derartig eintönig und nervenzerrüttend, daß Insassen im Anfangsstadium der Krankheit dort nicht selten völlig geistesgestört wurden. In neuerer Zeit hat man erkannt, daß die Abwechslung, die Ablenkung von ihrem Zustande, die erste Voraussetzung für die Heilung der Kranken bildet oder wenigstens dafür, daß ihr Zustand sich nicht verschlimmert. Der Gemütskranke muß irgendwie beschäftigt werden, um seinen Zustand zu vergessen. Und was kann einer Frau angenehmer sein, als sich mit der Pflege ihres Aeußeren zu befassen? Außerdem sind die meisten Amerikanerinnen, die in den Heilanstalten leben, aus ihrer Vergangenheit her mit dem Besuch der Schönheitssalons vertraut, und selten knüpft sich daran eine unangenehme Erinnerung, höchstens die des Bezahlens, das ja hier in der Anstalt fortfällt. Vor allem aber weckt die höfliche Behandlung, die Sorgfalt, die man den Kranken in den Salons der Irrenhäuser angedeihen läßt, das Selbstbewußtsein der Frauen. Sie glauben wieder, daß sie ihren glücklicheren Schwestern draußen in der Welt gleichwertig sind. Sie fühlen sich wieder in das normale Leben eingereiht, wenn auch nur für Stunden, und sind bemüht, sich ihm in ihrem sonstigen Benehmen anzupassen.

Eine weitere. heilsame Wirkung ist in dem Zwang zu suchen, den die Einrichtung der Schönheitssalons denjenigen Kranken auferlegt, die — wie so oft beobachtet werden kann — als Folge ihres Zustandes ihr Aeußeres vernachlässigen. Nicht selten wird die Erfahrung gemacht, daß Frauen, die früher den größten Wert auf hre Erscheinung legten, im Irrenhaus verschlampen, weil sie kein Interesse mehr am Leben haben. Sie, die nun gezwungen werden, mit anderen Frauen den Schönheitssalon der Anstalt aufzusuchen, empfinden den unangenehmen Eindruck der Vernachlässigung, den ihre Mitschwestern bieten. Außerdem liegt es in der Psyche des Weibees begründet, daß die Schönere, die Gepflegtere Neid erweckt. Selbst die vernachlässigste Irre versucht deshalb die anderen auszustechen, und dank der Hilfe des Schönheitssalons wird auch ihr in den meisten Fällen langsam wieder die Frau, die etwas auf ihr Aeußeres gibt.

Dtsch. - Oberschlesien

Kreis Leobschütz

* **Monatsbericht des Standesamts.** Im Monat Oktober 1929 wurden beurkundet: 29 Geburten (17 Knaben, 12 Mädchen); 10 Eheschließungen; 22 Sterbefälle. Todesursachen: Lebensschwäche 4, Magen- und Darmkatarrh 3, herzkrank 3, Magenkrebs 1, Darmkrebs 1, Lungenentzündung 2, Nierenleiden 1, Diphtherie 2, Gehirnblutung 1, Bauchfellentzündung 1, Blutvergiftung 1, Altersschwäche 2.

* **Limans-Ehrengaben im städtischen Museum.** Die von dem Testamentsvollstrecker Sr. Exzellenz Liman v. Sanders als Erinnerung überwiesenen Stücke sind im städtischen Museum untergebracht worden.

* **Der Kreisziegenzuchtverband Leobschütz** hielt am Sonntag eine Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende, Postschaffner a. D. Schindler-Gröbnig, begrüßte vor allem den Tierzuchtinspektor Graf Matuschka-Oppeln, der über den Wert und die Aufzucht der Ziegen sprach. Die Ziegenfrischmilch sei, da sie im Vergleich zur Kuhmilch seuchenfreier und fettreicher ist, besonders für Kinder sehr wertvoll. Die Ziege nutzt das Futter achtmal besser aus als die Kuh. Im Rheinland sind Ziegen gezüchtet worden, die bis 1700 Liter Milch jährlich geben. Die Ziege muß dreimal täglich gemolken werden, sie darf nicht angebunden sein und muß möglichst viel frische Luft und Sonne haben. Die jungen Lämmer müssen gleichmäßig genährt und fünfmal täglich gefüttert werden. Die Futterration ist von Woche zu Woche zu steigern. Nach zwei Monaten kann auch Kraftfutter gegeben werden. Auf die Reinrassigkeit der Vater- und Muttertiere ist besonders zu achten. Die Landwirtschaftskammer hat den Ankauf reinrassiger Tiere durch Beihilfen unterstützt. Die Errichtung einer Ziegenbockaufzuchtstation sei unbedingt notwendig. Die Landwirtschaftskammer kontrolliert diese Stationen und fördert ihre Errichtung durch Prämien. Notwendig sei auch die Milchkontrolle bei Ziegen, wenn ihre Leistungen gesteigert werden sollen. Die Versammlung beschloß, eine Ziegenbockaufzuchtstation beim Autobesitzer Mantke-Leobschütz einzurichten. In den Vorstand wurde als stellvertretender Geschäftsführer Autobesitzer Mantke gewählt. Vorsitzender Schindler wurde wiedergewählt. Sein Stellvertreter ist Schneidermeister Kieslich-Roben. Außerdem wurde die Gründung einer Herdbuchgruppe beschlossen. Landwirtschaftslehrer Peinitschke stellte fest, daß die Ziegenzucht im Kreise Leobschütz im vergangenen Winter gelitten habe, doch ist gutes Ziegenbockmaterial vorhanden.

* **Gröbnig.** Der strenge Frost des vergangenen Winters hat in unserer Gemeinde 5965 Bäume vernichtet und zwar 1744 Apfel-, 961 Birn-, 1662 Kirsch-, 1488 Pflaumen-, 93 Nuß- und 17 Pfirsichbäume. Von diesen erfrorenen Bäumen stehen 1200 an den Gemeindewegen.

Kreis Cosel

Stadtverordnetensitzung Cosel

Bürgermeister Renski machte zunächst Mitteilungen bezüglich der überhandnehmenden Autounfälle. Es sollen Autokontrolluhren diesem Mißstand abhelfen. Weiter gab er Kenntnis von einer Verfügung der Regierung Oppeln bezüglich der Notlage der oberschlesischen Städte. Erfreulich war es zu hören, daß neuerdings eine Erweiterung des postalischen Kraftwagenverkehrs zu verzeichnen ist. Dem Bund erblindeter Krieger e. V. in Beuthen wurden 50 Mark gewährt. Gegenüber dem Haushaltsplan von 1928 waren in den einzelnen Titeln Ueberschreitungen bei den Ausgaben eingetreten, die sich auf über 100 000 Mark belaufen. Die größten Ueberschreitungen haben die Etats der Schlachthausverwaltung mit 30 566 Mk., der Gaswerksverwaltung mit 18 945 Mk., der Bauverwaltung mit 12 843 Mk. und der Grundstücksverwaltung mit 11 428 Mk. erfordert. Die nachträgliche Bewilligung wurde schließlich ausgesprochen. Es folgte sodann eine Aussprache über den Umbau des städtischen Krankenhauses, wobei Dr. Gröger nähere Erläuterungen gab. Ein Antrag, den hiesigen Erwerbslosen eine Unterstützung für den kommenden Winter zu gewähren, wurde dem Magistrat und der Finanzkommission überwiesen. Nach Schluß der Tagesordnung gab Stadtverordnetenvorsteher Peters eine Erläuterung über Errungenschaften während der in der vergangenen Wahlperiode für die Stadt Cosel, nachdem er vorher ehrend der verstorbenen Stadtverordneten Muschiol, Sagawe und Riedl gedacht hatte. Bürgermeister Renski nahm Veranlassung, den Magistratsmitgliedern, besonders dem verdienten Beigeordneten Ehrenbürger Springer, für ihre eifrige Mitarbeit, sowie dem Stadtverordnetenkollegium für das stets gute Zusammenarbeiten zum Gedeihen der Stadt Dank auszusprechen. Die Stadtverordneten traten sodann noch in eine geheime Beratung ein.

a.

*

a. **Abschiedsfeier.** Für den in der Gemeinde Klodnitz allseitig wertgeschätzten Rektor Elsner, der als Leiter der Volksschule nach Ostrosnitz versetzt worden ist, wurde eine ehrende Abschiedsfeier veranstaltet.

a. **Förderung des postalischen Verkehrs.** Das hiesige Postamt beabsichtigt vom 18. d. Mts. ab die neu eingerichtete Kraftpostlinie Cosel—Vorstadt Rogau auch der Postbeförderung nutzbar zu machen, indem sie die bei der Posthilfsstelle Rogau aufgelieferten gewöhnlichen Briefsendungen ohne Nachnahme sowie die Briefsendungen aus dem Briefkasten bei Kostka (Vorstadt Rogau) mit den Kraftposten um 13,20 und 19,45 Uhr nach Cosel befördern wird. Durch die Beförderung der bezeichneten Sendungen mit der Kraftpost um 19,45 Uhr wird erreicht, daß aufgelieferte Briefsendungen im allgemeinen noch am nächsten Tage früh zur Zustellung an die Empfänger gelangen.

a. **Von der Jagd.** In den staatlichen Forsten in Klodnitz wurde eine Treibjagd abgehalten, bei welcher von zwölf Schützen insgesamt 55 Hasen, neun Fasanen und ein Fuchs zur Strecke gebracht wurden. Kaufmann Goldmann aus Cosel war Jagdkönig.

a. **Ein Eichen-Ahorn-Zwilling.** Eine seltsame Naturerscheinung kann man in der großen Promenade in Cosel sehen, die anscheinend noch nicht bemerkt worden ist. Es ist eine Eiche, die mit einem Ahorn zusammengewachsen ist. Da die Zusammenwachsung über der Erde, also völlig sichtbar ist, kann an dieses seltsame Gebilde mit Recht als einen einzigen Baum ansehen. Er befindet sich in der Nähe des Transformatorenhäuschens, unmittelbar am Wege zwischen diesem und der Reinschdorfer Chaussee.

\# **Ausgehobenes Diebeslager.** Bei einer Familie in Cosel wurden verschiedene Gegenstände beschlagnahmt, die von einem bekannten Einbrecher dort zur Verwahrung abgegeben worden waren. Der Dieb hatte die Sachen einem Landwirt in Alt-Uiest gestohlen, der ihn beherbergt hatte.

Kreis Neisse

g. **Vereinigung für polizeiwissenschaftliche Fortbildung.** Die Ortsgruppe Neisse hielt im Hörsaal der höheren Handelsschule eine Vortragsversammlung ab. Schulrat Pohl sprach über „Alkoholmißbrauch". Der Vortrag wurde durch technisch vollkommene Lichtbilder sowie statistisches Material trefflich ergänzt.

\# **Im Ruhestandsbeamtenverein,** Ortsgruppe Neisse, gab bei der Monatsversammlung der stellvertretende Vorsitzende, Oberrentmeister i. R. Conrad, bekannt, daß der für die jüngeren Mitglieder der Begräbnishilfskasse gebildete Fonds 13 000 Mark erreicht habe.

\# **Der Katholische Lehrerverein** für Neisse und Umgegend sprach in der Monatssitzung über die Lehrerfortbildung im Sinne der pädagogischen Akademie. Lehrer Kahlert-Neustadt berichtete über seine Erfahrungen an der pädagogischen Akademie in Bonn.

\# **Altewalde.** Die unter Leitung des Gemeindevorstehers Scholz einberufene Versammlung der Landwirte von Altewalde und Neuwalde beschloß nach einem Vortrage des Geschäftsführers Elsner-Neisse über die Verwertung landwirtschaftlicher Produkte den Anschluß an die Wirtschaftsgenossenschaft Neisse. Auch in Schleibitz wurde nach den Ausführungen von Elsner und nach befürwortender Ergänzung durch den Gemeindevorsteher Fuhrmann-Schleibitz der Anschluß an den Neisser Verband beschlossen.

\# **Nieder-Hermsdorf.** Durch den Erzpriester des Archipresbyterats Friedewalde, den Pfarrer Treutler-Mogwitz, erfolgte am Dienstag hier die Kirchenvisitation in Gegenwart des Aktuarius cirkuli, Pfarrer Thomas-Lamsdorf.

Ziegenhals und Umgegend

w. **Der verregnete Jahrmarkt** hat die zahlreich erschienenen Marktbesucher keinesfalls befriedigt, denn die auswärtigen Käufer fehlten.

w. **Jugendherberge.** Der Bau der Jugendherberge ist seitens der Provinzialverwaltung der Baufirma Gebrüder Wolff hierorts übertragen worden. Die Schachtarbeiten haben bereits begonnen. Der Bau soll möglichst noch vor Weihnachten unter Dach kommen.

Kreis Neustadt

F. **Die Neustädter Mariensäule renoviert.** Auf der westlichen Ringseite in Neustadt befindet sich die Mariensäule, die ein Nachbild der berühmten Münchener Mariensäule ist. Jedes Jahr wird an der Säule nach der Rückkehr der traditionellen Prozession aus Oberglogau eine Andacht abgehalten. Nun hatte diese Säule verschiedene Witterungsbeschädigungen erlitten und man war einsichtsvoll genug, die Säule zu restaurieren. Ihre letzte Restaurierung geschah vor 25 Jahren.

F. **Selbstmord durch Erhängen.** Im Forst von Rinawitz, Kreis Neustadt, wurde der 23jährige Arbeiter Theodor Lisson aus Psychod, Kreis Neustadt, erhängt aufgefunden.

* **Zülz.** Im überfüllten Saale des Schützenhauses fand am letzten Mittwoch eine Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei statt. Die Leitung der Versammlung, an der ganz besonders viele Arbeiter teilnahmen, lag in den bewährten Händen von Kaufmann Hase. Als Redner war Stadtverordneter Rathmann (Leobschütz) gewonnen worden, der in sehr temperamentvollen Ausführungen, wiederholt von Beifall unterbrochen, über die „Not der Zeit und die Wahlen am 17. November" sprach. An der nachher einsetzenden Aussprache beteiligte sich je ein Mitglied der Kommunistischen Partei und der Zentrumspartei.

Kreis Grottkau

□ **Ein Kind zu Tode überfahren.** Einen jähen Tod fand in der Neisser Vorstadt das erst 3 Jahre alte Kind des Arbeiters Wagner. Es wurde beim Ueberschreiten einer Straße von einem Auto erfaßt und so wuchtig niedergeschleudert, daß ihm das Gehirn zerrissen und die Brust zerdrückt wurde. Das Kind verstarb bereits am folgenden Tage.

Kreis Falkenberg

⊙ **Norok.** Der Lehrerverein Karbischau hielt hier seine Monatsversammlung ab. Lehrer Langner-Schönwitz gab eine Inhaltsangabe der drei Hauptvorträge der Görlitzer Tagung. Lehrer Dinter-Golschowitz sowie Lehrer Sindermann-Norok lenkten in ihrer „Zeitschriften" das Interesse auf brennende pädagogische Probleme.

Kreis Oppeln

e. **Verein für das Deutschtum im Auslande.** Im Zunftkeller hielt der Verein für das Deutschtum im Auslande eine Versammlung ab und beschäftigte sich mit der Neuwahl des Vorstandes. Als 1. Vorsitzender wurde Rechtsanwalt Korsel, als 2. Vorsitzender Obermedizinalrat Dr. Scheffzek, als Stellvertreter Kreisarzt Dr. Lange, als Kassierer Bankvorsteher Kurek und als Schriftführer Dr. Heidenreich gewählt. — Die Ortsgruppe hielt zusammen mit den Schulgruppen im Saale der Handwerkskammer einen „Bunten Abend" ab, der sich eines überaus guten Besuches erfreute. Obermedizinalrat Dr. Scheffzek begrüßte Mitglieder und Gäste und wies auf die Notwendigkeit der Deutschtumsarbeit gerade auch in Oberschlesien hin. Ernste und heitere Vorträge, Schülerchöre, turnerische Darbietungen fanden ungeteilten Beifall. Bei einem Tänzchen wurde der Abend abgeschlossen.

e. **Evangelisches Arbeitersekretariat.** Ab 1. November ist beim evangelischen Volksdienst für Oberschlesien ein evangelisches Arbeitersekretariat errichtet worden. Vorläufig ist eine Rechtsauskunftsstelle in Oppeln, Erich-Schmidtstraße 8, eingerichtet worden, wo Arbeitersekretär Kottusch jeden Donnerstag von 9—13 Uhr und von 16—19 Uhr zur kostenlosen Auskunftserteilung anwesend sein wird.

□ **Feuer in Sakrau.** Freitag vormittag entstand in dem Anwesen des Landwirts Meinusch im Stadtteil Sakrau ein Brand, der eine Scheune vollkommen zerstörte. Die Wintervorräte, die in diesem Gebäude aufbewahrt wurden, konnten nicht gerettet werden. Die Oppelner Feuerwehr wurde herbeigerufen, jedoch zeigte sich bei der Bekämpfung des Brandes, daß man in diesem Stadtteil bei solchen Gelegenheiten noch mit primitivsten dörflichen Verhältnissen zu kämpfen hat. Die Wehrleute, inzwischen waren sie noch durch die Frauendorfer verstärkt worden, mußten das Wasser aus dem ziemlich entfernten Dorfteich herbeiholen. Es gelang aber, die übrigen Gebäude vor dem Feuer zu schützen. Die Brandursache ist noch nicht festgestellt.

Kreis Groß-Strehlitz

w. **Auflösung weiterer Gutsbezirke.** Auf Beschluß des preußischen Staatsministeriums wurden drei weitere Gutsbezirke unseres Kreises aufgelöst. Es handelt sich hierbei um die Gutsbezirke Klein-Kalinow, Kalinowitz und Wyssoka. Während der Gutsbezirk Klein-Kalinow mit der Gemeinde Kalinowitz zu einer neuen Gemeinde Kalinowitz zusammengeschlossen wurde, fiel der Gutsbezirk Kalinowitz mit dem größten Teil seines Gebietes an die Gemeinde Kalinowitz, weitere kleinere Gebietsteile wurden in die Gemeinden Posnowitz und Niewke eingegliedert. Der Gutsbezirk Wyssoka wurde in vier kleinere Bezirke aufgelöst, die einzelnen Teile werden den Gemeinden Kalinowitz, Niewke, Ober-Ellguth und Wyssoka einverleibt.

w. **Die steckengebliebene Hochzeitsgesellschaft.** Auf der Chaussee Zauche—Stubendorf blieb ein mit Hochzeitsgästen besetztes Postauto mehrere Male im Schmutz stecken und kam mit einstündiger Verspätung glücklich in der Stubendorfer Kirche an.

)!(**Warnung vor einem Schwindler.** In der letzten Zeit haben sich mehrere Fälle ereignet, die Anlaß zu einer besonderen Warnung des Publikums geben. So besuchte ein Agent einen Handwerksmeister in Kaminietz, Kr. Gleiwitz, und forderte ihn auf, Mitglied des Deutschen Lotteriebundes, Sitz Groß-Strehlitz, zu werden. Der Agent kassierte sogleich das Eintrittsgeld von 1,50 Mark ein und ließ sich den ersten Monatsbeitrag von 2 Mark auszahlen. Wie vom Lotterieverein Groß-Strehlitz mitgeteilt wird, ist ein solcher Lotteriebund in Groß-Strehlitz vollkommen unbekannt. Der Lotterieverein erklärt sich in keiner Weise mit dem angeblich bestehenden Deutschen Lotteriebund identisch. Vor dem Schwindelunternehmen sei hiermit gewarnt.

□ **Zawadzki.** Der hiesige Männergesangverein trat unter Leitung seines Dirigenten, des Konrektors von Weber zum ersten Male vor die Oeffentlichkeit. Trotz seines kurzen Bestehens war der Erfolg durchschlagend und der Beifall sehr stark.

Kreis Guttentag

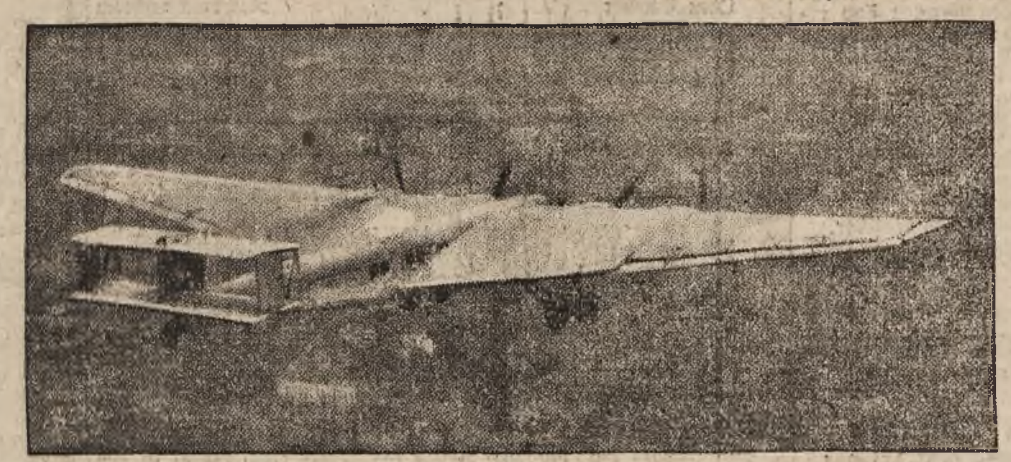
m. **Personalien.** Der Kreisausschußobersekretär Schirmer ist zum Kreisausschußoberinspektor ernannt worden.

m. **Neue Standesamtsbezirke.** Vom 1. Januar 1930 werden die Gemeinden Bzinitz und Wilhelmshort vom Standesamtsbezirk Gwosdzian, sodann die Gemeinde Heine vom Standesamtsbezirk Colonnowska abgezweigt und einen eigenen Standesamtsbezirk Bzinitz mit dem Sitz in Bzinitz bilden. Für den neugebildeten Standesamtsbezirk Bzinitz ist zum ordentlichen Standesbeamten der Schulleiter Kurda-Bzinitz und zum Stellvertreter Gutsbesitzer Rönisch-Bzinitz ernannt worden.

Kreis Kreuzburg

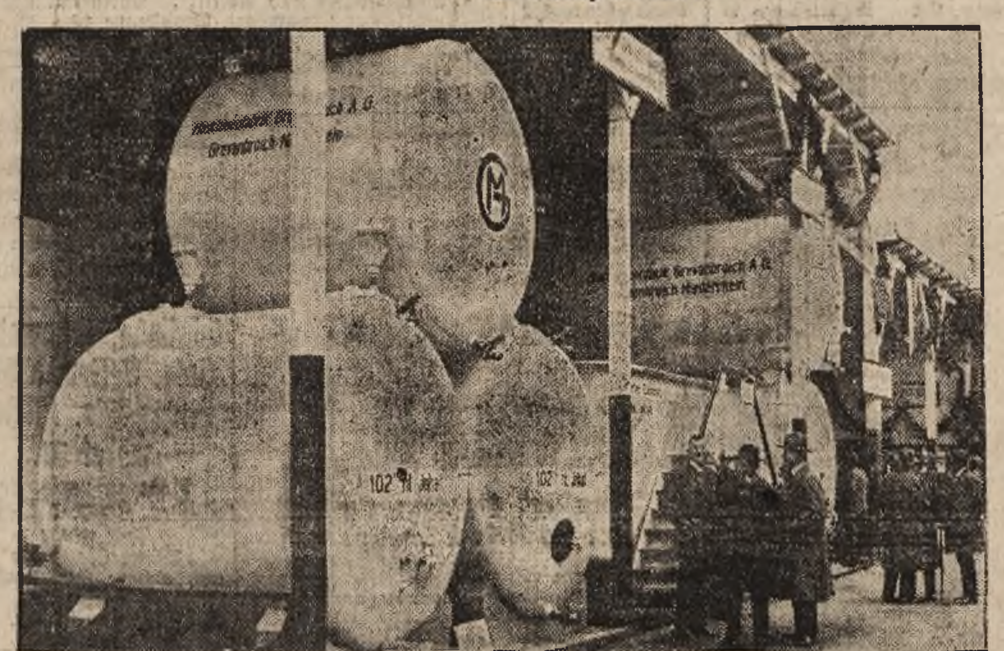
p. **Bestandene Prüfung.** Die technische Prüfung zum Katastersekretär bestanden bei der Regierung in Oppeln Ernst Milde und Lohse von hier.

Der neue Junkers-Luftriese



Eine interessante Aufnahme des neuen Riesen-Flugzeugs „G. 38" der Junkers-Werke, das am Sonnabend seinen ersten öffentlichen Flug unternommen hat. Das Bild wurde aus einem Begleitflugzeug aufgenommen.

Bier in Stahltanks



Auf dem Gelände des „Instituts für Gärungsgewerbe" in Berlin findet zurzeit die 21. Brauerei- und Kellereimaschinen-Ausstellung statt. Auf der interessanten Schau werden u. a. emaillierte Stahltanks zur Lagerung von Bier gezeigt.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Benkowitz, Kreis Ratibor, Band III, Blatt Nr. 164, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück

am 20. Februar 1930, vormittags 9 Uhr,

an der Gerichtsstelle Neuestraße Nr. 25, Zimmer Nr. 21, versteigert werden.

Acker im Dorfe, Plan Nr. 390 und 387, Gemarkung Benkowitz, Kartenblatt (Flur) Nr. 5, 6, Parzelle Nr. 518/165, 489/122, Grundsteuermutterrolle Nr. 160, Größe 67 a 35 qm, Grundsteuerreinertrag 9,38 Taler.

Der Versteigerungsvermerk ist am 20. Juni 1929 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Häusler Anastasius Massulik in Benkowitz eingetragen. 3. K. 58/29.

Amtsgericht Ratibor, den 8. November 1929.

Zur Aufklärung!

Meine Aufstellung als Kandidat für die Stadtverordnetenwahl in der Liste „Volk in Not" beruht auf einem Irrtum.

Johann Boluch, Elektro-Installateur
Ratibor, Salzstraße 17

Folgende in unserem Handelsregister A eingetragenen Firmen sind erloschen: Nr. 19: Johann Willsch, Nr. 158: Müller und Gorecki, Nr. 618: Ratiborer Lichtspiele, Nr. 840: Georg Kuna & Co., Nr. 880: Anton Machowski, Nr. 282: S. Loewenstamm, sämtlich in Ratibor.

Amtsgericht Ratibor.

Offene Stellen

2. Klasse 34. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 15. November 1929, vormittags

Nummern, bei denen nichts vermerkt, erhalten 90 Mark

[illegible]

Volkshochschule / Ratibor

Arbeitsplan für die Woche vom 18.—23. November 29.

Montag: 8—9 Pastor Klose: Die Kleiderfrage in christlicher Lebensanschauung.
Dr. Arzenthal: Nietzsche.
Dr. Brinkmann: Die oberschlesische Naturlandschaft.

Dienstag: 8—9 Rektor Meiß: Die Kernfrage in der Kunst. (Lichtbilder.)
Studienrat Knipper: Englisch für Fortgeschrittene. (Mittelstufe.)

Donnerstag: 8—9 Musikdirektor Ottinger: Praktische Uebungen in Harmonielehre und Kontrapunkt. (Musikzimmer des staatl. Gymnasiums.)
Studienrat Paul: Von den Minnesängern und ihrer Zeit. (Lichtbilder.)
Lehrer Klein: Handfertigkeitskursus.

Freitag: 8—9 Studienrat Knipper: Moderne englische Dramatiker und Romanschriftsteller.
Turn- und Sportlehrer Duiske: Turnkursus „Turne Dich gesund!"
Oberstudienrat Hanike: Mathematik.
Dr. Taube: Französisch.
Oberschullehrer Gawenda: Russisch.

Freitag, den 22. 11. 29, abends 8 Uhr: Heimgartenkreis. Es spricht Dr. Fritz Kolarz (Prag) über „Volksbildung und Politik". Versammlungsort: Katholischer Kinderhort, Braustraße 14.

Am 13. d. Mts. verschied in Breslau, wohin er im Jahre 1919 verzogen war, unser Ehrenvorsitzender
Herr Kreisbaurat a. D.
Georg Lau
Ein treuer Kamerad ist von uns gegangen, dessen ganzes Interesse dem Vereine und der Marinesache galt.
Wir werden seiner, Treue um Treue stets in Ehren gedenken.
Marine-Verein, Ratibor

Im ehrenvollen Alter ist in Breslau unser verehrtes Ehrenmitglied
Herr Kreisbaurat a. D.
Georg Lau
verstorben. Solange er in Ratibor ansässig war, ist er eines unserer eifrigsten Mitglieder gewesen und noch bis in die allerletzte Zeit hat er sein Interesse an unserem Verein bewiesen. Wir werden ihm ein ehrenvolles Gedenken bewahren.
Ratibor, den 15. November 1929
Ruderverein Ratibor e. V.

Gestern um 3/4 8 Uhr verschied nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter, geliebter Vater, Bruder, Onkel und Schwager, der
Expedient und Lagerverwalter
Paul Mitrenga
Ratibor, den 16. November 1929
Die trauernden Hinterbliebenen
Beerdigung Dienstag 9 Uhr von der Halle des städt. Krankenhauses aus.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied am Freitag, den 15. d. Mts., vorm. 8 1/2 Uhr nach langjährigem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere liebste, fürsorgliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die Bauerngutsbesitzerin
Marie Besuch
geb. Ullrich
im 80. Lebensjahre.
Mit der Bitte, der teuren Verstorbenen im Gebete gedenken zu wollen, zeigen dies schmerzerfüllt an
Beneschau im Hultsch. Ländchen, Annaberg, Kreis Ratibor, Schürsdorf, Bezirk Lübeck, im November 1929
Die trauernden Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet am Montag, den 18. November, vorm. 9 Uhr in Beneschau statt.

Verantwortlich für Politik, „Aus der Heimat" sowie für Feuilleton: Gustav Proske; für Deutsch-OS., Handel und den übrigen redakt. Teil: Ludwig Jüngst; für den Anzeigenteil: Paul Jacher, sämtl. in Ratibor. In Polen verantwortlich für Verlag und Redaktion: Richard Babura in Rybnik, ul. Korfantego Nr. 2.
Druck und Verlag:
Riedinger's Buch- und Steindruckerei, Ratibor.

03-Sportplatz Schloß Ratibor

Sonntag, den 17. November, nachmittags 1⁴⁵ Uhr

Fußball-Sensation:

S. K. Bata Zlin - S. V. „Ratibor 03“ - Liga

Niemand lasse sich dieses Ereignis entgehen! — Niemand lasse sich dieses Ereignis entgehen!

Bata-Zlin ist eine Werksmannschaft der weltbekannten Schuhfabriken T. & A Bata, welche am 21. Novemb. hier, Neuestr. 1a, eine Verkaufsstelle eröffnen.







Es ist Zeit

wenn Sie zum **Weihnachtsfest** Ihre Angehörigen mit einem guten, mod. Foto - Bildnis überraschen wollen.

Besichtigen Sie bitte meine **Weihnachts-Foto-Werbeausstellung** am Sonntag, den 17. Nov., in meinem Treppenhaus, Neuestr. 8, ab 4 Uhr nachm.

Foto „Elite“ Ratibor
Neuestr. 8
Inhaber F. Engler.

Achtung! Wahlbomben!

Dasselbe Bild, das **alte Lied:** Ihr habt sie **wieder,** wie **vor jeder Wahl:** Die

„Flugzettelversprechungen!“

von **allen** Parteien, in allen Schattierungen.

Besondere

Anfeindungen, Hetze und **bewusste** Lügen in Sensationsblättern, auch wenn dieselben noch so unglaubwürdig

gegen uns!

Warum??

Denke nach Deutscher Wähler — denke nach Deutsche Frau! — **Denkt** nach und

erwachet!!!

Provinziallandtagsliste Nr. 9
Stadtverordnetenliste Nr. 9

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung)

Adamynin- Rheuma- Nieren- Pastillen

Dose 3,50, bringen glänzende Erfolge, wo andere Mittel versagen, bei den Erkrankungen der Nieren, Blase, Herz, Nerven, Rheumatismus, Gicht, Wassersucht. Kein Betäubungs-Präpar. Adamynin-Pastillen B ½ Dose 2.—, ¹/₁ Dose 2.80 M. wirken rasch u. sicher geg. veraltete Magen-, Leberleiden u. Gelbsucht. Keine Mißerfolge! Die Adamynin-Präparate zeichnen sich durch ihre Unschädlichkeit aus, sind von Aerzten als hervorragend anerkannt und empfohlen.

Carl Adamy i. H. Mohren-Apotheke
Breslau, Blücherplatz 3, Telefon 23141
In allen Apotheken erhältlich.

Mohrrüben

gelbe, zu Futterzwecken, schön großfallend, verkauft preismäßig

Dominium Gilberkopf

Die Deutsche Demokratische Partei

Wählt Liste 12

ist die berufene Vertretung aller Männer und Frauen der bürgerlichen Mitte!

Sie kämpft sowohl gegen die Reaktion von Rechts wie gegen den Radikalismus von Links!

Die DDP. wendet sich in schärfster Weise gegen die Demagogie von „Arbeit und Wirtschaft“, welche in einem Atemzuge den Gewerbetreibenden Ermäßigung der Steuern, den Sportlern die schönsten Spielplätze, was hunderttausende von Mark kostet, den Angestellten und Arbeitern höhere Gehälter und Löhne, verspricht. Bei solchen haltlosen Versprechungen sind entweder die Gewerbetreibenden, oder die Sportler und Arbeitnehmer die Betrogenen. Wir halten die Angestellten und Arbeiter für klug genug, daß sie auf diesen Wahltrick nicht hereinfallen werden.

Zur Stadtverordnetenwahl!

Wählt Liste 12



Ratibor, 16. November. — Fernsprecher 94 und 180

□ **E. Frank (türk. Konsul) in Berlin zum Ehrenbürger der Stadt Katscher ernannt.** In der geheimen Sitzung hat die Stadtverordnetenversammlung einstimmig den Beschluß gefaßt, den Fabrikbesitzer und türk. Konsul Ernst Frank in Berlin, Inhaber der Firma David u. Co. in Katscher mit Rücksicht auf seine außerordentlichen Verdienste um die Stadt Katscher und ihrer Bürgerschaft, insbesondere der Arbeiterschaft zum Ehrenbürger der Stadt Katscher zu ernennen. Frank hat die Ehrenbürgerschaft mit Dank, den er in einem Telegramm an den Bürgermeister Meinert zum Ausdruck brachte, angenommen.

* **Ein Polizei-Medizinalrat vermißt.** Wie die Breslauer Kriminalpolizei mitteilt, wird Polizei-Medizinalrat Dr. Heinrich Boenisch aus Breslau seit Donnerstag früh vermißt. Er ist zuletzt am Mittwoch abend im „Adler"-Ausschank an der Kaiserstraße gesehen worden, aber nicht in seine Wohnung zurückgekehrt. Da er in den letzten Tagen ein verstörtes Wesen zur Schau trug, ist es nicht ausgeschlossen, daß er sich ein Leid angetan hat oder noch planlos umherirrt.

* **Goldene Hochzeit.** Das Häusler-Ehepaar Wilhelm und Katharina Friebe in Janow, Kreis Kattowitz, feiert morgen, Sonntag, den 17. d. Mts. die goldene Hochzeit. Der Bräutigam ist 74, die Braut 69 Jahre alt. Beide sind noch sehr rüstig. Sie sind schon Urgroßeltern, da die verheiratete älteste Tochter einen Sohn hat. Das Jubelpaar hat 18 Enkelkinder.

□ **Falsche Messing-Fünfzigpfennigstücke.** Eine größere Menge falscher Fünfzig-Pfennigstücke ist in Glaz zum Vorschein gekommen. Allein von einem dortigen Bankinstitut sind 66 Stück Falsifikate der Staatsanwaltschaft übergeben worden. Die Falschstücke, die täuschend ähnlich nachgemacht sind, tragen die Jahreszahl 1924 und in der Hauptsache die Münzzeichen A. und D.

Ratibor Stadt und Land

25 Jahre Kommerzienrat

In diesen Tagen sind 25 Jahre verflossen, seit der Ehrenbürger der Stadt Ratibor, der Besitzer Emil Pyrkosch auf Wiegschütz, Kr. Cosel, zum Königlichen Kommerzienrat ernannt wurde. Am 2. November erfolgte die amtliche Ernennung, Mitte November fand durch Oberbürgermeister Bernert die feierliche Ueberreichung der Urkunde an Herrn Pyrkosch statt.

Kommerzienrat Pyrkosch, der damals schon im besten Mannesalter stand, hat vorher und nachher als Ehrendienst der Stadt dieser seine besten Kräfte gewidmet. Besondere Verdienste aber hat er sich namentlich durch eine Reihe von Stiftungen für die Ratiborer Kaufmannschaft erworben. Die größte derselben ist das Jugendheim in der Gartenstraße, das vorgestern für 65 000 Mark an die Stadt verkauft wurde. Auch das Handwerk hatte und hat in Kommerzienrat Pyrkosch einen warmherzigen Förderer. Seine Ernennung zum Ehrenbürger war daher auch in der Bürgerschaft allgemein mit Freuden aufgenommen als Abtragung der Ehrenschuld.

Kommerzienrat Pyrkosch kann das seltene Jubiläum in erfreulicher Frische begehen.

Verkehrstagung in Ratibor

Der Magistrat der Stadt Ratibor, der Landrat des Kreises Ratibor und der Verkehrsverein für Ratibor Stadt und Land in Ratibor laden zur Teilnahme an der zweiten Verkehrstagung am Dienstag, den 19. November, abends 8 Uhr, im großen Saal des Hotels „Deutsches Haus" ein. Der Eintritt ist frei. Außerordentlich wichtige Verkehrsprobleme für Ratibor gelangen von berufener Seite zum Vortrag. Landrat Dr. Schmidt wird über „Verkehrsaufgaben des Kreises Ratibor", Stadtrat Clubius über „Wirtschaftspolitik der Stadt Ratibor" sprechen. Von besonderem Interesse dürfte der Vortrag des Ministerialrats Ing. Dr. Meterle-Prag über „Der Donau-Oder-Kanal und seine Bedeutung für die oberschlesische Industrie" sein. Ministerialrat Dr. Meterle ist Spezialist auf diesem Gebiete und der Bearbeiter dieses Problems, das für Ratibor von weittragender Bedeutung ist, im Ministerium in Prag. Dieser Vortrag verspricht ganz außerordentlich wertvoll und hochinteressant zu werden. Die Vorträge sind umrahmt und begleitet von einem von Guido Aage Mnich gesprochenen Prolog, von Männerchören des Männergesangvereins der Beamten und Angestellten der Provinzialverwaltung von Oberschlesien unter Leitung des Landeskinspektors Latta. Jeder Ratiborer, der an den wichtigen Verkehrs- und Wirtschaftsproblemen unserer Heimatstadt Ratibor Interesse hat, ist eingeladen, bei freiem Eintritt an der Tagung teilzunehmen.

Auf zur Wahl!

Von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends dauert morgen, Sonntag, in Ratibor die Wahlzeit. Mancher wird denken: das interessiert mich garnicht, es ist genug, daß wir von jeder Parlamentswahl verrücktmachen lassen müssen von dem Eifer der Parteien, die unsere Stimmen haben wollen. Und jetzt auch noch Kommunalwahlen?

Wenn jemand sagt, daß es interessantere Dinge gibt als den kleinen Tageskram der Politik, soll ihm seine Meinung nicht bestritten werden. Aber wenn die „hohe Politik" oft zu hoch und zu fern, zu nebelhaft in ihren Auswirkungen ist, um immer fesseln zu können, so ist es bei den Kommunalwahlen doch wesentlich anders. Hier geht es um handgreifliches, um Sparsamkeit von unten, von der Gemeinde her, um die Abwehr der Experimente, die unsere Steuergelder zu verschlingen drohen, um Sauberkeit und Ordnung, um den Kampf gegen die Sklareks und ähnliche Blutegel. Es kann anders werden in den deutschen Kommunen, ob es anders wird nach dem 17. November, hängt davon ab, daß wir unsere Wählermacht nutzen.

Am Sonntag zwischen Vormittag und Abend zur Wahlurne zu gehen, ist für niemand große Beschwerung. Die Wahllokale sind bekannt. Wir wählen für den Provinziallandtag mit rötlichem Stimmzettel, für die Stadtverordnetenversammlung mit weißem Stimmzettel und für den Kreistag (nur auf dem Lande und in den kreisfreien Städten) mit bläulichem Stimmzettel. Durch ein Kreuz oder durch einen Strich bezeichnet der Wähler den Wahlvorschlag, dem er seine Stimme geben will, und legt den Stimmzettel in den Umschlag. Ist das geschehen, so tritt der Wähler an den Wahltisch, nennt seinen Namen und seine Wohnung und übergibt den Umschlag mit dem Stimmzettel dem Wahlvorsteher, der die Kuverts in die Wahlurnen wirft. Man wird gut tun, irgendeinen Ausweis bei sich zu tragen, damit eventuell Unklarheiten sofort beseitigt werden.

Wahlrecht ist nicht nur Wahlpflicht, sondern auch eine staatsbürgerliche Ehre. Wer entmündigt ist oder unter vorläufiger Vormundschaft, unter Pflegschaft oder unter Polizeiaufsicht steht, wer die bürgerlichen Ehrenrechte verloren hat, darf nicht wählen. Sonst ist jeder Mann, jede Frau im Alter von über 20 Jahren wahlberechtigt.

Die Kommunen werden mit Recht als Urzellen von Staat und Reich bezeichnet. Wer sieht nicht ein, daß es eine für uns alle lebenswichtige Aufgabe ist, durch Beteiligung an der Wahl die Gewähr für ruhiges Arbeiten zu schaffen.

Auf jede Stimme kommt es an

Niemand bleibe bei der Wahl zu Hause! Ein drastisches Beispiel, wie es sonst gehen kann, lieferte vor vier Jahren die letzte Wahl zum Hirschberger Kreistag. Damals waren für die Hausbesitzerliste bei der ersten Feststellung 1029 und für die Kommunisten 1028 Stimmen gezählt worden. Die Nachprüfung des Kreisausschusses ergab jedoch auch für die Kommunisten 1029 Stimmen. Auf beide Listen entfiel bei der Verteilungszahl von 687 zunächst ein Kreistagsabgeordneter. Da aber noch ein Sitz zu vergeben war, so mußte das Los entscheiden. Es fiel zu Gunsten der Kommunisten. Die Hausbesitzer mußten sich also mit einem Sitz im Kreistage begnügen, während die Kommunisten einen zweiten Mann entsenden konnten. Ein einziger Hausbesitzer von den vielen, die damals zu bequem gewesen waren, in das Wahllokal zu gehen, hätte das Wahlergebnis zu ändern vermocht: Man sieht, auf jede Stimme kommt es an!

○ **Stadttheater Ratibor.** Heute, Sonnabend, Premiere der großen Ausstattungs-Operette „Die Frau in Gold" von L. Jakobsohn und Br. Hardt. Musik von M. Krauß. Spielleitung Oberspielleiter F. Daurer, musikalische Leitung Kapellmeister F. Schmidt. Die in der Modeschau des ersten Aktes gezeigten Kostüme sind von dem Ratiborer Modehaus Baender u. Glücksmann zur Verfügung gestellt worden. Sonntag, den 17. d. Mts. nachmittags 4 Uhr, fünfte Fremdenvorstellung. Wiederholung des mit großem Beifall aufgenommenen Lustspiels „Das Prinzip" von Herm. Bahr. Schüler aller Lehranstalten zahlen auf sämtlichen Plätzen die Hälfte. Am Sonntag abend 8 Uhr zweite Aufführung der in allen Städten Deutschlands mit großem Erfolg aufgeführten Ausstattungsoperette „Die Frau in Gold".

* **25 Jahre treue Arbeiter.** Die Arbeiterinnen Martha Libera und Marie Mikulla sind im Betriebe der Ratiborer Zuckerfabrik 25 Jahre tätig.

* **Der Young-Plan.** Am Mittwoch wurde vor zahlreichen Hörern die Vortragsreihe von Handelsschuldirektor Dr. Petzold eröffnet. Nach Bekanntgabe einer allgemeinen Uebersicht über den in diesem Arbeitskreis zu behandelnden Stoff ging der Redner zu dem ersten Teil seiner Vortragsreihe über und behandelte Deutschlands schwere Zeit vom Versailler Vertrag bis zum Youngplan. Eine kurze Skizzierung des Youngplanes beschloß den ersten Vortrag, der sich in der Hauptsache mit der Entwicklung der Reparationsfrage bis zum gegenwärtigen Stand beschäftigte. Die Ausführungen des Redners wurden durch Aushändigung einer Disposition zu dem ersten Vortrag sowie kurze Erklärungen vervollständigt. Mittwoch, den 27. d. Mts., abends 8 Uhr findet in der Aula des Staatlichen Gymnasiums der nächste Vortrag statt.

□ **Schiffsingenieur Goetschmann spricht wieder.** Vom Riesendampfer „Bremen", „Die Königin der Meere", läuft am Freitag, den 22. November, um 20 Uhr im Deutschen Haus (Veranstaltung des Oberschl. Bilderbühnenbundes) ein großer Kulturfilm, hergestellt von den Döring-Film-Werken in Gemeinschaft mit dem Norddeutschen Lloyd-Bremen. Dieses einzigartige Filmwerk zeigt den Bau des Schiffes, die technischen Neuerungen, Sicherheitseinrichtungen, Maschinen und Kesselbetrieb sowie das Leben und Treiben an Bord; es läßt den Besucher die Jungfernreise erleben, durch die das Blaue Band des Ozeans gewonnen wurde. „Der goldene Pfeil" des Ozeans nannten die Amerikaner und Engländer das Schiff, eine Würdigung deutscher Arbeit, wie sie nicht eindrucksvoller ausgesprochen werden kann. Die Vorführung in Ratibor bedeutet die Uraufführung in Oberschlesien. Die erläuternden Worte spricht Schiffsingenieur Goetschmann, der hier in Ratibor durch seine Vorträge und seine humorvolle Art bestens bekannt ist. Vorverkauf Simmichs Buchhandlung Inh. Müller, Ring. Nachmittags 4½ Uhr große Jugendvorführung (s. Anzeige).

☞ **Ein bedauerliches Versehen** unterlief am gestrigen Freitag einem Beamten des Ratiborer Postamts, der am Schalter 1 nach dem Verkauf von Marken in größeren Mengen beim Kassenabschluß einen namhaften Fehlbetrag feststellen mußte. Da das Versehen anscheinend beim Verkauf von 5 Pfg.-Marken in Rollen vorkam, die an diesem Tage nur von Parteien und eventuell auch Banken gekauft wurden, dürfte bei der Kontrolle der gekauften Mengen sich gewiß zum Vorteil des Postbeamten dessen Versehen wieder herausstellen. Vorteilhaft wäre es, wenn diese Institute dem Postamt die gekauften Mengen bekanntgeben würden.

§ **Einbruchsversuch.** Vergangene Nacht versuchten Einbrecher gewaltsam in das Geschäftslokal des Fleischermeisters Joseph Oboth auf der Marienstraße einzudringen. Zunächst schlugen sie eine Scheibe der Ladentür ein, dann bearbeiteten sie die Tür mit Stemmeisen, ohne jedoch in den Laden eindringen zu können, sodaß die Einbrecher unverrichteter Dinge wieder abziehen mußten.

× **Der Kriegerverein Ratibor II** hielt in der Gaststätte von Frackowiak — früher Neue Welt — einen Werbeabend ab. Der Protektor des Vereins, Oberstaatsanwalt Brinschwitz hielt eine Ansprache über Zweck und Ziele des Kriegervereinswesens, ferner sprach hierüber Major von Schade. Die Theaterstücke sowie die Vorführungen des Turnvereins Jugendhort fanden reichen Beifall und Anerkennung. Tanz beschloß den in allen Teilen gut verlaufenen Abend. Der Besuch war sehr gut.

* **Tonmalerei,** ein neuer Zweig der Kunstmalerei, gibt fleißigen und geschickten Händen Gelegenheit, schöne Geschenke selbst herzustellen. Diesen Artikel hat die Firma F. Swiтawsky neu aufgenommen und im Schaufenster ausgestellt. (s. Anzeige.)

× **Der Kurzschriftverein 1917 (System Stolze-Schrey)** hielt im Vereinslokal Hansa eine gutbesuchte Versammlung ab. Herr Mrosek berichtete über das Bundeswettschreiben im Gleiwitz, an dem sich weit über 300 Personen beteiligten. Vom Verein errang die Spitzenleistung E. Spilka mit 280 Silben. Das Vereinswettlesen findet Mitte Dezember statt.

□ **Volkshochschule Ratibor.** Arbeitsplan für die Woche vom 18. bis 23. November. Montag, 8—9 Uhr, Pastor Klose: Die Kleiderfrage in christlicher Lebensanschauung. Dr. Bergenthal? Nietzsche. Dr. Brinkmann: Die oberschlesische Naturlandschaft. Dienstag, 8—9 Uhr Rektor Maitz: Die Kernfrage in der Kunst (Lichtbilder). Studienrat Knipper? Englisch für Fortgeschrittene (Mittelstufe). Donnerstag 8—9 Uhr, Musikdirektor Ottinger: Praktische Uebungen in Harmonielehre und Kontrapunkt. (Musikzimmer des Staatl. Gymnasiums). Studienrat Paul: Von deutschen Minnesängern und ihrer Zeit (Lichtbilder). Lehrer Klein: Handfertigkeitskursus. Freitag 8—9 Uhr, Studienrat Knipper: Moderne englische Dramatiker und Romanschriftsteller. Turn- und Sportlehrer Quiske: Turnkursus „Turne dich gesund". Oberstudienrat Hantke: Mathematik. Dr. Taube: Französisch. Oberschullehrer Gawenda: Russisch. — Heimgartenkreis. Am Freitag, den 22. November, abends 8 Uhr spricht Dr. Fritz Koberg-Prag im Vorstandszimmer des Katholischen Kinderhorts, Braustraße 14 über „Volksbildung und Politik" (s. Anzeige).

□ **Cafe Kabarett Residenz.** Mit dem heutigen Sonnabend zieht auf der beliebten Kleinkunstbühne ein neues, wie immer erstklassiges Programm ein. Hellmut Kreuzer ist die rechte Stimmungskanone, sein Humor läßt einfach nicht aus dem Lachen kommen. Ernesto Garska, der phänomenale Tänzer ist noch in bester Erinnerung und wird gewiß seinen zahlreichen Freunden noch neue hinzugesellen. Heute, Sonnabend, findet wieder der allbeliebte 5 Uhr Tanz-Tee und morgen Sonntag ein großes Frühschoppenkonzert statt, für das die vorzügliche Residenz-Kapelle unter Fleischers Leitung ein ganz exquisites Programm zusammengestellt hat (s. Anzeige).

⊙ **„Eros in Ketten"** ist der neue Film, welcher ab heute bis Montag im Zentral-Theater neben dem Film „Der Graf von Monte Christo" zur Uraufführung gelangt. Besonderen Umständen ist es zu verdanken, daß diese beiden Spitzenfilme in einem Programm gezeigt werden können. „Eros in Ketten" ist eine Warnung an die Jugend, eine Mahnung an die Eltern. Täglich Jugendvorstellung „Der Graf von Monte Christo".

* **Eine Weihnachts-Photo-Werbeausstellung** veranstaltet am morgigen Sonntag die Firma Foto-Elite, Neue Straße 8. (s. Anzeige.)

* **Ausstellung Photo und Musik.** Am Sonntag veranstaltet die Firma Helios, Langestraße, eine sehenswerte Ausstellung im Laden, Langestraße. (s. Anzeige.)

Aus den Vereinen

* **Gardeverein Ratibor.** Die Mitglieder nehmen am 20. Stiftungsfest des Vereins ehems 62er heute, Sonnabend, im Schloßrestaurant teil. Beginn 7 Uhr. — Am Dienstag, 19. 11., abends 8 Uhr im großen Saal Deutsches Haus 2. Verkehrs-Tagung des hiesigen Verkehrsvereins (Vorträge und Mitwirkung vom Gesangverein der Provinzialbeamten). Eintritt. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

* **Verein ehem. 62er.** Heute, Sonnabend, 7,30 Uhr im Schloßsaal Feier des 20. Stiftungsfestes mit reichhaltigem Programm. Gäste willkommen.

* **Verrea, Verein ehem. Realgymnasiasten zu Ratibor.** Einladungslisten zur Nickelkneipe liegen in den Geschäften der Firmen F. Weirauch und Eugen Maiwald, beide Neuestraße, aus. Die Geschenke sind gleichfalls bei obengenannten Firmen abzugeben.

* **Glatzer Gebirgsverein Ratibor.** Beginn des Skikursus am Montag, den 18. d. Mts. in der Jahnturnhalle abends 8 Uhr. Bergschuhe und Skier sind mitzubrinen. Unkostenbeitrag für den gesamten Kursus nur 1 Mark.

* **Ruderverein Ratibor.** Heute, Sonnabend, abend, Eisbein-Essen im Bootshaus.

* **Gewerkschaftsbund der Angestellten, G. D. A.** Wir weisen nochmals darauf hin, daß heute, Sonnabend, den 16. November, abends 7½ Uhr im großen Saale des „Deutschen Hauses" die Gründungsfeier stattfindet. Unter anderem Vorführung des 2189 Meter langen Bundesfilms „Dienst am Volke". Anschließend Tanz.

* **Schützenverein „Graf Waldersee".** Sonntag ab 1 Uhr Fotrsetzung des begonnenen Schießens. Rege Beteiligung wird erwartet. Schießhalle geheizt.

* **Reichsbund der Posener.** Am Dienstag, den 19. d. Mts., abends 8 Uhr findet bei Landsmann Laube, Restaurant zum Reichsadler, Troppauerstraße 61, eine Monatsversammlung statt, für die Herr Buchhändler Paul Kupfer einen Vortrag übernommen hat. Zahlreiche Beteiligung erbeten.

Wetterdienst

Ratibor, 16. 11., 11 Uhr: Therm. +4° C., Bar. 748.
Wettervorhersage für 17. 11.: Veränderlich mit Niederschlägen, Nachtfrost.
Wasserstand der Oder in Ratibor am 16. 11., 8 Uhr morgens: 2,34 Meter am Pegel, fällt.



Besichtigen Sie unsere Ausstellung Photo Musik Helios, Ratibor, Langestraße



Strick-Bekleidung

für Damen, Backfische und Kinder finden Sie bei uns vom einfachsten bis zum elegantesten Genre in sehr großer Auswahl

Kainer & Zernik
Ring — Ratibor — Ecke Oderstr.

Geld-Darlehen
Beamtenkredite
Betriebskapital
reell durch
Jos. Kelten. Hindenburg OS. — Rückporto erbeten.

Achtung!
Geld / Hypotheken
Baugeld — Kaufgeld
Darlehn gegen Möbel!.
wer die braucht. wende sich nur an
Hermann Barczyk
Ratibor. Troppauerstr. 10.
Reelle und schnelle Erledigung.

Auf Besitzung
mit 12 Mrg. Acker werden zur 1. Stelle
4—5000 Mk. gesucht
Zinsen 10 Prozent. Offerten unter C 2317 an den „Anzeiger". Ratibor.

Ein gutgehendes
Kolonial- und Eisenwaren-Geschäft
i. groß. Dorf. Kr. Ratibor
p. 1. 1. 30 zu verpacht.
Offert. unt. S 2318 an d. „Anzeiger". Ratibor.

Gute gangbare Bäckerei
20 J. in einer Hand. nur Ladengeschäft. 1925 neu erbaut. nebst 2 Mrg. Acker. i. gr. Kirchdorf nebst Dominium. alleinige a. Orte. ist zu verkaufen. Anz. 8 b. 10 000 ℳ. Es kommen nur ernste Käufer in Frage.
Karl Wilkowski
Broschütz. P. Krappitz OS

Eine vollständig eingerichtete Bäckerei
1 Herbst'sche Teigteilmaschine. 70 Bleche. 50 Brotschüsseln 1 Mohnmühle u. sämtl. Inventar u. Ladeneinr., alles gut erh.. ist sof. zu verkauf. b. Bäckermstr. Joh. Groeger Ratiborhammer.

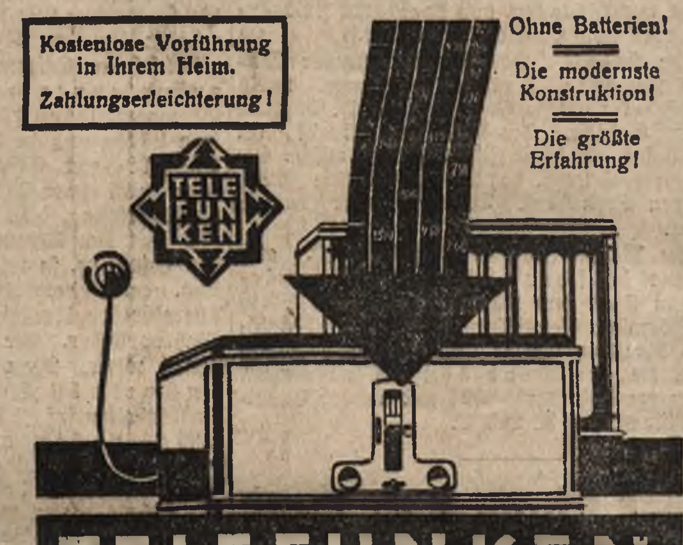
Achtung! Existenz a. Land.
● Gasthausgrundstück ●
mit Kolonialw.-Geschäft u. einziger Bäckerei a. Orte. ist günstig zu verkaufen. Anz. 5—8000 ℳ. Alles Nähere nur nach Besichtigung. Off. u. E 2315 an den „Anzeiger". Ratibor.

Schönes Stadtgut
170 Mrg.. sofort zu verkf. Preis u. Anzahlung nach Uebereinkunft.
Landwirtschaft
65 Mrg.. nahe d. Kreisstadt gelegen. bei 15 000 Mark Anzahl. verkäuflich.
Franz Porschke
Neustadt OS., Höferst. 17.

Achtung!
Grundstück m. Garten
Neubau
sofort preiswert zu verkaufen.
Leobschütz. Langestr. 45
Bochnig.

Mein
Vermessungsbüro
habe ich von heute ab nach meiner Wohnung **Weinholdstraße 2** (Provinzviertel) schräg gegenüber dem Landeshaus verlegt.
L. Hupka, vereid. Landmesser.

Europa-Empfang
mit Telefunken-Apparaten
Nicht mehr suchen, nur noch wählen!



TELEFUNKEN
Radio-Spezial-Geschäft
J. Kramarczyk
Telefon 957 — **RATIBOR** — Langestr 20
Grösstes u. führendes Fachgeschäft am Orte

Ein kleiner Vorrat
an *Emmerlinge*, sollte in jedem Hause sein, halten sich doch diese ganz ausgezeichneten Nährzwiebäcke lange Zeit knusprig und jedermann ißt sie gern. In Lebensmittelgeschäften in Paketen zu 10 und 30 Pfg. erhältlich.

Wirklich billig Spielwaren
Christbaumschmuck. Kerzen. Geschenkartikel etc. Katalog umsonst und portofrei.
M. Groß mann München 50.

Alle Arten
Seifen u. Parfümerien
sowie geschmackvolle
Geschenk-Kartons
kaufen Sie gut und preiswert bei
F. Sucharowski, Malzstr. 6, Ecke Turmstr.
Frisöre und Wiederverkäufer erhalten billigste Preise.

Geschäftsverlegung!
Wir haben seit 1. Oktober unser
Holzlager
nach dem **Städtischen Sägewerk**
verlegt. In Verbindung mit dem Werk sind wir in der Lage, jeden Auftrag prompt und zu **konkurrenzlos billigen Preisen** zu erledigen.

Oberschlesisches Holz-Comptoir
Burschik & Mann G. m. b. H. Ratibor

Porzellan spottbillig!
Ein Waggon bayer. Porzellan zu unerreicht billigen Preisen!

Silesia Inhaber **Carl Calmann Ratibor** Bahnhofstraße 1

Hat der Kaiser den Krieg geplant?

Ein neuer Angriff des amerikanischen Professors Turner.

Von Franz L. Eckenbrecher.

Der Professor für Europäische Geschichte an der Johns Hopkins Universität, Raymond Turner, der des öfteren Beweise für die Berechtigung des Artikels 231 über die Kriegsschuld Deutschlands beizubringen versucht hat, veröffentlicht in der stark verbreiteten politischen Zeitschrift „Current History" eine auffallende Darlegung über den Potsdamer Kronrat vom 5. 7. 1914. Er beantwortet die Frage „Hat der Kaiser den Krieg geplant?" unter Berufung auf die amerikanischen Diplomaten Morgenthau und Einstein und ferner auf den italienischen Diplomaten Garroni in dem bejahenden und anklagenden Sinne, daß der Kaiser im Verlauf eines Potsdamer Kronrats Armee-, Marine- und Wirtschaftsführer über ihre Kriegsbereitschaft verhört und ihnen erklärt habe, daß durch ein unannehmbares Ultimatum an Serbien mit Rücksicht auf den Rüstungsstand Rußlands und Frankreichs der Krieg bewußt herbeigeführt werden müsse.

Die Darlegungen Turners, der seinen so leicht zu beeinflussenden Landsleuten mit allen Ansprüchen eines „Professors für Europäische Geschichte" ins Gesicht springt, dürfen uns in Deutschland nicht gleichgültig lassen, in einem Augenblick, in dem zwei große amerikanische Organisationen eine Millionenbewegung gegen die Kriegsschuldlüge entfesselt haben und in dem die Aussicht besteht, daß diese für uns so brennende, für den Kriegstribut grundlegende Frage im amerikanischen Kongreß zur Beratung kommt. In den Vereinigten Staaten wirken die „Steuben-Gesellschaft" und die „Concord-Gesellschaft" — nach dem Schiffe „Concord", das am 6. Oktober 1683 zum ersten Mal eine größere Anzahl deutscher Einwanderer in Philadelphia landete — auf eine Klärung der Kriegsschuldlüge hin. Die Steuben-Gesellschaft erhielt auf ihr an Hoover gerichtetes Gesuch um Streichung der Bezugnahme auf das Versailler Schuldbekenntnis im deutsch-amerikanischen Friedensvertrage die Antwort, daß es „jetzt nicht praktisch" sei, in eine Verhandlung über Aenderungen des grundlegenden Vertrages einzutreten. Die „Concord-Gesellschaft" veranlaßte den Senator Shipstead zu seiner berühmten Entschließung um Streichung des Artikels 231 im Versailler Vertrag und richtete eine durch fünf Millionen Unterschriften gestützte Bitte an den Kongreß um Beratung der „Shipstead-Resolution" im Verlauf der am 2. Dezember beginnenden Session.

Diese Vorgänge haben Turner zweifellos zu der Abhandlung veranlaßt. Er will den Eindruck erwecken, als ob er über den Potsdamer Kronrat, der in der tendenziösen Anklageführung der Entente vor der Fassung des Schuldlügen-Artikels eine wesentliche Rolle gespielt hat, neue schlüssige Beweise für die Kriegsabsichten des Kaisers beibringen könnte. Prüfen wir seine Darlegungen auf ihre Berechtigung für den ungeheuerlichen Schluß Turners nach, daß der Krieg vom Kaiser schon am 5. Juli 1914 unwiderruflich festgesetzt, Oesterreich gegen seinen Willen zu dem bekannten Ultimatum vom 23. Juli gezwungen worden und die Nordlandreise des Kaisers ebenso wie der Urlaubsantritt Bethmann-Hollwegs nur eine Finte gewesen seien.

Behauptungen in dieser Richtung wurden zuerst von den unabhängigen Abgeordneten Haase und Cohn ausgesprochen und dann 1917 von der feindlichen Auslandspropaganda an Hand von Erzählungen des amerikanischen Gesandten in Konstantinopel Morgenthau über eine Unterredung mit seinem deutschen Kollegen Freiherrn v. Wangenheim ausgegriffen. Auch Fürst Lichnowsky hat sie leichtfertig genährt, Kautsky, immer noch das Orakel der Sozialdemokratie, in seinem erbitternd unwahrhaftigen Kriegsschuldbuch unter bewußter Verzerrung der ihm zugänglich gemachten Urkunden mit der ihm eigenen infernalischen Bosheit gegen Deutschland verleumderisch ausgeschlachtet. Das heißt dann „Geschichtsquelle". Dem Amerikaner liegt hauptsächlich daran, die von deutscher und ausländischer Seite als lächerliche Erfindung gebrandmarkte Erzählung Morgenthaus glaubhaft erscheinen zu lassen.

Morgenthau will in einer Unterredung am 16. Juli von dem Baron Wangenheim „vertraulich" die in den Schlußfolgerungen Turners enthaltenen Behauptungen über den Potsdamer Kronrat gehört haben. Turners Untersuchung beschränkt sich in diesem Punkte auf die persönliche Frage an Morgenthau, ob seine Darstellung nicht übertrieben sei. Morgenthau verneint das selbstverständlich und Turner ist beglückt. Vermutlich hat Morgenthau bei jener Befragung die Anmerkung gemacht, daß doch die unwahrscheinlichsten Dinge auf Erden geschehen, z. B. daß ein Professor für Europäische Geschichte des Glaubens ist, ein Diplomat, der eine sonderbare Geschichte in sonderbaren Formen zwecks propagandistischer Ausnutzung zu Kriegszwecken hergestellt habe, werde sie persönlich jenem Professor gegenüber, der Material für die Kriegsschuldlüge zusammenbringt, in Zweifel ziehen.

Eine ebenso kluge Frage hat Turner an Lewis Einstein, den gegenwärtigen Gesandten Amerikas in Prag, gerichtet, der in derselben Sache mit einer Veröffentlichung hervorgetreten ist. Sondern ließ einfach sein Tagebuch erscheinen, das Hinweise auf Erzählungen des italienischen Gesandten in Konstantinopel, Garroni, ebenfalls über eine Unterhaltung mit Wangenheim enthält. Einstein bestätigt Turner auf Anfrage natürlich, daß er Wortlaut und Daten jenes Tagebuches nie geändert habe.

Gerade auf diese Quelle aus zweiter Hand, auf das Tagebuch aus dem Jahre 1915 über Ereignisse des Jahres 1914, legt Turner entscheidenden Wert. Garroni ist sein Kronzeuge für Morgenthau und hat Turner ebenfalls auf Anfrage versichert, daß er seine Rolle in der ganzen Angelegenheit immer wahrhaftig gespielt habe. Es ist die Rolle einer Lustspielfigur.

Garroni telephonierte — nach der Darstellung Turners — im September 1915, also nach dem Kriegseintritt Italiens, an Sonnino, daß ihm Wangenheim am 15. Juli 1914 jene wahrlich wichtigen Mitteilungen gemacht habe. Sonnino und Salandra waren außer sich, darüber nicht eher von ihm gehört zu haben. Garroni erklärte, er habe eine Berichterstattung darüber nicht für erforderlich gehalten, weil er San Giuliano von Berlin aus für unterrichtet glaubte und sich mit derartigen Angaben lächerlich zu machen fürchtete. Außerdem seien Wangenheims Erklärungen vertraulich gewesen.

Das ist der Gipfel an Zumutungen, die Turner emsig verlangt. Garroni hat nach Turners eigenem Bericht die gleichen Vertraulichkeiten seiner Regierung bis zum Semptember 1915 verborgen gehalten, die er seit dem 15. Juli 1914 mit sich umher trug und am 20. Juni 1915 dem amerikanischen Agenten Einstein auf einem Spaziergang nach Nishantash erzählte! Welche Vorstellung macht sich dieser amerikanische Professor für Europäische Geschichte eigentlich von der gutgläubigen Verdauungskraft seiner Leser?

Sein Gewährsmann Einstein hat sich mit diplomatischer Schlauheit wohlweislich gedeckt durch die Anmerkung über Wangenheim: „Für einen Gesandten fehlt es ihm an Würde. Er ist allzu reizbar, flüchtig und journalistisch in seinem Auftreten."

Mit dieser unfreundlichen Kennzeichnung liefert Einstein bewußt den Schlüssel für die Geschichte, daß ein deutscher Diplomat prahlerisch von dem Entschluß seines Kaisers gesprochen haben soll, den Krieg mutwillig vom Zaune zu brechen und in einem ausdrücklich deswegen einberufenen Kronrat Diplomaten, Generale, Admirale, Wirtschaftler und Bankiere gefragt zu haben, ob sie auch zu dem von ihm beabsichtigten Kriege bereit seien. Wangenheim hat fraglos auftragsgemäß in jenen Unterredungen mit dem Amerikaner und dem Italiener zur Erzielung eines naheliegenden Effektes Erklärungen über den besonderen Ernst der Lage und die Deckung Oesterreichs durch Deutschland gemacht. Daß sich in jener Zeit der Kaiser mit Generalen und Admiralen unterhielt und Diplomaten nach Berlin zur Aussprache kommen ließ, sollte Turner, wenn er auf Spuren von Verstand Anspruch erheben will, ebenso wenig als Schuldbeweise aufführen wie vorsorgliche Finanzoperationen deutscherseits. Wenn alle diese Leute amerikanische Professoren für Europäische Geschichte gewesen wären, dann hätten sie sich nicht so „verdächtig" verhalten, sondern lieber über „Base-Ball" ihre Meinungen ausgetauscht. Sie waren aber verantwortliche und klare Menschen und stellten sich auf die Möglichkeit eines Krieges ein. Von der Sorge vor dem Krieg bis zu seiner mutwilligen Anzettelung dehnt sich jedoch eine riesenhafte Kluft. Außer Herrn Turner, der mit einer grotesken Uebertreibung selbst des hohen von uns den Amerikanern anerzogenen Grades von Ueberheblichkeit auftritt, wird niemand glauben, daß sie durch seine „Beweisführung" überbrückt worden ist.

Das Weltgoldproblem

Von Professor Dr. Zadow-Berlin. Nachdruck verboten.

Das System der Goldwährung, also das Basieren der Weltwährungen auf das Goldmetall als gemeinsame Abrechnungsgrundlage und als Ausgleichsmittel für die sich ergebenden Spitzen des Welthandels, hatte sich vor dem Kriege völlig bewährt. Dieses Ergebnis war aber eigentlich durch eine zufällige Lage bedingt, nämlich durch die außerordentliche Steigerung der Goldproduktion, besonders seit dem Jahre 1890, durch die Entdeckung der Goldfelder in Nordamerika, Australien und vor allem in Südafrika. Die jährliche Ausbeute bewegte sich in den Jahren zwischen 1870 und 1885 unter 200 000 Kilogramm im Jahre. Nach 1890 ist sie bis auf 600 000 Kilogramm jährlich gestiegen und betrug in einem Jahre sogar 708000 Kilogramm. Der wirtschaftliche Aufschwung seit 1890 samt der starken Vermehrung der Bevölkerung hätte eine Aufrechterhaltung der Goldrechnung im internationalen Verkehr nicht ermöglicht, wenn nicht gleichzeitig eine große jährliche Zunahme der Goldmengen eingetreten wäre. Durch die Ereignisse seit 1914 ist die Lage der Vorkriegszeit stark verschoben worden. Zunächst haben die Kriegführenden Gold aus den Kanälen des Verkehrs gezogen, da sie das Defizit ihrer Wirtschaft dem Auslande gegenüber durch Gold begleichen mußten. So sind auch in Deutschland allein bis Ende November 1915 von der Bevölkerung über 400 Millionen Mark eingeliefert worden. Das Gold ist dann hauptsächlich zu dem größten Warenlieferanten, den Vereinigten Staaten, geflossen, die bis zu ihrem Eintritt in den Krieg (April 1917) 1127 Millionen Dollar Gold von Europa eingeführt und seitdem weitere enorme Beträge an sich gezogen haben. Da also in einer Zeit der Warenknappheit Gold als Gegenwert stark angeboten war, sank die Kaufkraft des Goldes so stark, daß sie auch heute, nachdem die Weltmarktpreise seit 1921 bereits erheblich gefallen sind, noch immer um ein Drittel gegenüber der des Jahres 1913 zurückbleibt.

Während man noch vor zwei oder drei Jahren glaubte, das Wesen des Goldproblems in einer gleichmäßigen Verteilung der Goldvorräte der Welt zu finden, hat sich diese Forderung in aller Stille unter unseren Augen durchgesetzt. Die Goldbestände der Vereinigten Staaten, die in der ersten Jahreshälfte 1927 einen bis dahin noch nicht erreichten Höchststand verzeichneten, begannen sich zu lichten, und in dem ersten Halbjahr 1928 war zum ersten Mal seit dem Krieg der Anteil der Vereinigten Staaten an den Goldbeständen der Welt geringer als der Europas. Man schätzt heute den gemünzten oder als Münzdeckung in den Tresors liegenden Goldbestand der Welt auf 48 Milliarden Mark. Hiervon besitzen die Vereiniggten Staaten 17,4 Milliarden (36,2 Prozent), Frankreich 5,26 Milliarden (11 Prozent), Großbritannien 3,66 Milliarden (7,6 Prozent). Deutschland, das vor dem Kriege mit 15 Prozent des Weltbestandes die zweite Stelle hinter Amerika einnahm, ist mit 2,8 Milliarden oder 5,8 % auf den vierten Platz zurückgefallen.

Die Heftigkeit der Schwankungen des Goldwertes in den letzten Jahren, die in der Wirtschaftsgeschichte nicht ihresgleichen finden, hat das Problem der Stabilisierung des Goldwerts in den Mittelpunkt aller währungspolitischen Erörterungen gestellt; denn die Rückkehr zur Goldwährung hätte doch nur dann einen Sinn, wenn hierdurch ein wirklich stabiles Geld gesichert werden könnte. Von einer wahrhaften Stabilisierung der Währungen kann aber solange keine Rede sein, bis nicht die Grundlage der Währungen, das Gold selbst, stabil ist.

Wieso Hoheit?

Ein heiterer Roman von Friede Birkner.

Cop. 1929 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

21. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Rührend, schüchtern sagte sie das, und Herzog Ernst drückte ihr fest die Hand, nickte ihr zu wie einem Kameraden, denn reden konnte er nicht, da ihm etwas ganz Ungewohntes in der Kehle saß.

„So, Mädel, nun lauf und komm bald wieder!"

„Ach, Papa, noch einen Wunsch habe ich doch."

„So, na dann raus damit!"

„Könntest du nicht noch schnell den Max, den frechen Lümmel, rufen und ihm sagen, wer — na ja, wer ich jetzt bin?!"

„Das ist sogar ein guter Gedanke von dir. Dann erfährt es bald die ganze Stadt, denn bisher weiß es nur Franz, der Onkel und der Wirt hier. Also klingele und sage Franz Bescheid."

Herzog Ernst war gespannt, wie Lilli sich jetzt Franz gegenüber verhalten würde.

Aber Lilli war nun wieder sie selbst und jeder Situation gewachsen.

Als Franz kam, neigte sie freundlich das reizende Haupt und sagte liebenswürdig:

„Bitte, Franz, sagen Sie unten, daß Max heraufkommen soll."

„Sehr wohl, Hoheit."

Lilli drehte sich zu Herzog Ernst um, als wolle sie fragen, ob er das gehört habe.

Er nickte ihr nur zu und sagte dann:

„Vergiß nicht, du wolltest doch das Auto haben."

Und wirklich steckte Lilli jetzt den Finger in den Mund, denn ein Auto hatte sie ja in ihrem Leben noch nicht bestellt. Schnell überlegte sie, wie es in ihrem Romane gewesen war, und wußte dann auch gleich Bescheid.

„Ach so — ja bitte — bitte, sagen Sie noch Bescheid, daß der Wagen vorfährt, — ich habe —"

„Die Prinzessin hat verschiedene Besorgungen in der Stadt zu erledigen, Franz. Und Sie begleiten Ihre Hoheit dabei. Alle Rechnungen, die nicht gleich durch Sie bezahlt werden, sollen an meine Adresse geschickt werden."

„Sehr wohl, Hoheit, an die Adresse Euer Hoheit oder an Graf Hochheim?"

„Nein, nein, Franz, mit dem Inkognito ist es jetzt vorbei, jetzt haben wir eine Dame bei uns, da müssen wir Farbe bekennen."

„Sehr wohl, Hoheit."

Und bald stand Max, der Liftboy ohne mit Lift, vor Lilli. Und sie funkelte ihn nur so an mit ihren hellen, frischen Augen.

„Na, Max, tut die Ohrfeige noch weh, die Ihnen Ihre Hoheit geschlagen hat?"

Herzog Ernst betrachtete sich den Knaben Max, der entschieden eine etwas geschwollene Backe hatte, woraus er schloß, daß seine Tochter eine ganz kräftige Hand haben müsse.

„Trösten Sie sich damit, daß dies die letzte Ohrfeige war, die Ihnen meine Tochter gegeben hat."

Aus war es mit Max, dahin jegliche Haltung, er setzte sich hin, ganz gleich wohin, nur um seinen zitternden Beinen Erleichterung zu verschaffen. Und so saß er denn ganz gemütlich neben dem Herzog auf dem Diwan und starrte Lilli an, als hätte er sie nie gesehen.

„Die — die Lilli?"

„Ist meine Tochter, also die Prinzessin Hochheim."

„Aber dazu ist die doch viel zu dumm!"

Prompt kam das heraus aus Maxens gequälter Seele. Lilli aber holte schon wieder zu einer neuen Ohrfeige aus. Doch der Papa hob nur warnend den Finger.

„Ach so — ich bin ja Prinzessin. Na, sei du froh, Max, sonst hättest du schon wieder eine besehen. Wer war denn der Dümmste im Konfirmandenunterricht? Du!"

„Na, Max, nun erholen Sie sich von Ihrem Schreck. Also, wenn Sie jetzt jemand fragen sollte, was Fräulein Buchmann gestern bei mir gemacht hat, dann sagen Sie, daß wir da besprochen haben, daß ich sie adoptiere, was nun heute morgen geschehen ist. Und von jetzt an nennen Sie die junge Dame Hoheit und sind sehr nett und artig zu ihr, verstanden?"

Max knickte nur in der Magengegend zusammen und lief dann zur Tür, wie ein Huhn, dem man den Kopf abgeschlagen hat.

Als Lilli aber nach einer halben Stunde aus dem Hotel trat und mit abgeklärter Weltmine in den schönen amerikanischen Wagen des Herzogs einstieg, da half er ihr mit eben so abgeklärter Boymiene in den Wagen, und der kommende Verkehrston zwischen ihnen war klargestellt.

Franz nahm vorn neben dem Chauffeur Platz, nachdem er Ihre Hoheit gefragt hatte, wohin sie zu fahren wünsche.

Sie gab die Adresse des Onkels an, denn sie hatte das unbestimmte Gefühl, daß sie auch als Prinzessin ein Nachthemd und eine Zahnbürste brauchen würde.

Und dann fuhr sie bei Madame Germain vor.

Franz sprang aus dem Wagen, öffnete ihr die Tür und eilte dann voran, ihr die Tür zu Madames „Salon" zu öffnen. Der Empfang war für ein Prinzessinnengemüt etwas rauh.

„Wo bleibst du denn so ewig. Ich habe dir doch nur zwei Stunden freigegeben und jetzt ist es fast vier Uhr? Das kann ich dir sagen, geht das so weiter mit dir, dann muß ich deinem Onkel sagen, daß er dich wo anders zur Lehre gibt, bei mir ist so eine Trödelei nicht zu machen."

Aber der Erfolg ihrer Predigt blieb aus, denn Lilli war durchaus nicht zerknirscht, sondern sie ergriff ganz ruhig den geliebten Hut, der auf einem kleinen Ständer stand, ging an den Kasten, wo die Hutkisten drin lagen und packte sich den Hut ordnungsgemäß ein, reichte ihn dann Franz und sagte:

„Bitte, Franz, bezahlen Sie und nehmen Sie den Hut mit hinaus in den Wagen, ich komme dann nach."

„Sehr wohl, Hoheit."

Und zu Madame: „Was hat Ihre Hoheit zu zahlen, bitte?"

„Ach, lassen Sie diese dummen Witze mit mir, Herr! Denken Sie, ich weiß nicht, was da hinter den Kulissen spielt, ich war ja schließlich in Paris. Aber in mein Atelier kommt diese Person nicht wieder."

Jetzt war es aber an Franz, die Geduld zu verlieren, und er trat ganz dicht an Madame heran und sagte kurz, aber bestimmt: „Seien Sie vorsichtig mit Ihren Aeußerungen. Seine Hoheit, der Herzog Ernst, haben heute morgen Fräulein Lilli Buchmann in aller gerichtlichen Form adoptiert und würde es auf keinen Fall dulden, wenn man Ihrer Hoheit in ungebührlicher Weise entgegen käme."

Dann trat er zurück, verneigte sich vor Lilli und sagte noch:

„Ich warte draußen, Hoheit, bitte mich sofort zu rufen, wenn Hoheit mich benötigen."

„Danke schön, Franz, Sie haben ja schon alles geklärt, jetzt brauche ich Sie nicht mehr."

Als Franz den Laden verlassen hatte, stellte Lilli sich mit gespreizten Beinen vor Madame hin und lachte ihr hell ins Gesicht.

„Na — Madame? Wollen Sie mir nicht gratulieren?"

„Ja, ist es denn wirklich —?"

„Wahr? Aber sicher! Und nun rufen Sie schnell die Mädels, ich habe für jede Marzipan mitgebracht."

Das Erstaunen und Bewundern und Beglückwünschen nahm kein Ende, und Trude, die Lilli herzlich umarmte, sagte wieder und wieder:

„Ach, Lilli, was bin ich froh, was bin ich froh. Ich hatte solche Angst um dich."

„Ja, was habt ihr denn nur alle gedacht? Unkraut vergeht nicht."

„Und nun bist du eine richtige Prinzessin?"

„Eine ganz richtige, so mit allem, was dazu gehört. Nadelgelder bekomme ich, wenn ihr wüßtet, was das ist, und dann steht draußen unser Auto, und der alte Diener Franz sagt Hoheit zu mir, und nach Schloß Hochheim fahre ich mit Ho—, mit meinem Papa. Und den süßen Hut, den du heute früh fertig gemacht hast, Trude, den habe ich eben gekauft. So — nun wißt ihr alles. Und hier habt ihr Marzipan, und nun gestatten Sie bitte, Madame, daß Trude für den Nachmittag mit mir gehen darf?"

„Aber natürlich, liebes — ich meine Hoheit, natürlich. Und bitte, wenn Hoheit je etwas an Hüten bedarf wollen Hoheit sich dann bitte meiner erinnern?"

Hell lachte Lilli auf und gab Madame herzlich die Hand.

„Zu ulkig klingt das, wenn Sie mich Hoheit nennen. Aber bestimmt kaufe ich alle meine Hüte bei Ihnen. Sie müssen sie alle von Trude machen lassen, und die muß dann etwas mehr Gehalt bekommen, nicht wahr?"

„Wie Hoheit wünschen."

Und wirklich setzte Madame einen regelrechten Hofknicks hin und sah ihre Mädels strafend an, daß sie ganz kameradschaftlich der Prinzessin die Hand schüttelten. —

In letzter Linie ist die Goldfrage nichts anderes als die Frage nach der Gestaltung des Preisniveaus der Goldwährungsländer. Ein ungenügendes Angebot von Gold bedeutet bei sonst gleichen Umständen Steigerung des Goldwerts und Senkung der Preise mit allen sich hieraus ergebenden Folgen für Unternehmer-, Renten- und Arbeitseinkommen; andererseits bedeutet ein zu großes Goldangebot ein Steigen der Preise mit der entsprechenden Folge in umgekehrter Richtung.

Eine Stabilisierung des Goldwertes könnte natürlich nur die langfristigen Verschiebungen des Preisniveaus beheben, nicht aber die im regelmäßigen Konjunkturablauf entstehenden Schwankungen verhindern. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Entwickelung der Weltwirtschaft ein gewisses Minimum für die Goldproduktion vorschreibt. Bleibt die Produktion hinter diesem Minimum zurück, das auf jährlich drei Prozent der jeweils zu Jahresbeginn vorhandenen Goldmenge geschätzt wird, so muß schließlich ein Rückgang des Warenpreisniveaus einsetzen. Das Interesse wendet sich also in erster Linie der voraussichtlichen Höhe der zukünftigen Goldproduktion zu, und da wird man in der Fachliteratur nur auf eine einmütige Ansicht stoßen, daß mit einer Abnahme der Goldproduktion zu rechnen ist.

Im Frühjahr dieses Jahres hat der Professor Cassel in der schwedischen Presse die Aufmerksamkeit auf das Problem der Goldversorgung der Welt und damit auf die Gefahr einer lange andauernden Deflationsperiode gelenkt. Wenn man berücksichtigt, daß seit dem Sommer das internationale Warenpreisniveau eine neue Senkung erfahren hat, so scheint sich die Befürchtung Cassels zu bestätigen. Die deflationistische Entwicklung, in der wir uns zurzeit befinden, ist insofern eine bedenkliche Erscheinung, als das ohnehin geschwächte Europa (Verschuldung an die Vereinigten Staaten, niedrige Kaufkraft) einen Hauptdruck dieser Deflationsbewegung auszuhalten hat und daß es aus eigener Kraft wenig dazu tun kann, um eine Neuverteilung des Goldes und damit der Kreditgrundlagen zu bewerkstelligen.

Bezüglich der Pläne zur Erreichung der Stabilisierung des Goldwertes besteht selbst unter den Fachleuten dieses schwierigen Problems keine Gleichheit der Auffassung. Eine Autorität des südafrikanischen Randgebietes, der kürzlich verstorbene Professor Lehfeldt (Universität Johannesburg) hat die gigantischen Plan entwickelt, die gesamte Goldproduktion der Welt zu vertrusten. Die an der Goldwährung interessierten Staaten sollten die wichtigsten Goldgruben aufkaufen und so — ungefähr wie der Diamantentrust — einen konstanten Wert des Produkts durch Regelung des Angebots aufrechterhalten. Ein solcher Vorschlag erscheint aussichtslos. Der Trust könnte bei drohendem Goldüberfluß die Produktion einschränken, im Falle der Goldknappheit aber nicht die Produktion in höherem Grade vermehren, als es bei freier Konkurrenz der Fall sein würde, ganz abgesehen davon, daß die Ausführung des Plans ausschlaggebende wirtschaftliche Faktoren dem politischen Einfluß ausliefert. Aussichtsreicher erscheint dagegen Cassels Vorschlag, das Währungsgold in zwei Zentralbankinstituten der Welt niederzulegen, und zwar etwa für Amerika in Newyork und für Europa in London. Diese beiden Institute sollen gemeinsam oder in Konkurrenz für die Stabilität der Währungen aller Länder sorgen.

Jedenfalls wird man durch internationale Vereinbarungen oder auf andere Weise dahin streben müssen, dem Gold die Wertbeständigkeit zu verleihen, die in seiner Natur nicht ohne weiteres gegeben ist. Da die monetäre Nachfrage nach Gold durchaus von der staatlichen Gesetzgebung und der Neigung der Zentralnotenbanken abhängt kann durch ein Zusammenwirken zwischen den verschiedenen Staaten die Goldnachfrage der Welt so beschränkt werden, daß trotz verschärfter Knappheit in der Goldversorgung der Wert des Goldes ungefähr in seiner jetzigen Höhe erhalten und auch die Nachfrage bei einem gelegentlichen Goldüberfluß erhöht wird.

Napoleon auf St. Helena

Ein neues großes Filmwerk mit Werner Krauß als Napoleon

Aus Berlin wird uns geschrieben: Wer von den Tonfilm-Enthusiasten wollte nach der Uraufführung des Lupu-Pick-Films der Peter Ostermayr Produktion „Napoleon auf St. Helena" jetzt noch behaupten, der stumme Film gehe seinem Ende entgegen? Im Gegenteil — es scheint, als ob er, wie der Erfolg beweist, neue Wege sich gebahnt hat, die durchaus gangbar und entwicklungsfähig für die Zukunft sind. Fast ist es zu wenig, hier von einem Erlebnis zu sprechen; denn dieser Film ist etwas ganz Unerhörtes in seiner sachlichen Zusammenballung, in seiner sachlichen Monumentalität, deren starker, geistiger Gehalt noch niemals auf der Leinwand so überzeugend zum Ausdruck gekommen ist. Zum erstenmal ist es gelungen, Seelenspannungen, Geschehnisse in ihren differenzierten Stimmungsfärbungen durch einfachste Bildszenen zu verdichten und auf den Zuschauer zu übertragen. Mit einem Wort: die bisher übliche Bildkolportage in lebendig, geistiges, natur- und schicksalhaftes Geschehen zu verwandeln. Es gehörte Mut dazu, Mut zu Neuem, Mut zum Verzicht auf filmwirksame Requisiten.

Die Verfasser des Drehbuchs, Willy Haas und Lupu Pick, haben diesen Mut besessen, und so ist diese Tragödie eines Menschen entstanden, der von der Höhe seines Ruhmes und seiner Kraft im Außen herabsinkt in die Verlassenheit des von den Ereignissen Ueberwundenen, der langsam vom trügerischen Schein des Außen sich abkehrt und hineinwächst in sein inneres Menschentum, im tragischen Ausklang seines Lebens noch einmal zu einer Höhe hinansteigend, die erschütternder und wuchtiger ist als alle seine ruhmreichen Taten. Nichts pomphaft Heldisches mehr, nur Menschlichkeit, die nach dem jähen Sturz den glanzvollen Schein noch nicht missen will und kann. Wie erschütternd wirken diese Bilder, die den Verbannten im Scheinbewußtsein einer Macht befangen zeigen, die seiner Hand entglitten ist, die nur noch von den wenigen Getreuen mitleidig wie eine Komödie aufrecht erhalten wird, mit all dem Drum und Dran der Etikette, mit dem Glanz der Uniformen und der respektvollen Zurückhaltung gegen die Person des Kaisers. Er bleibt in diesem kleinen Kreis der Kaiser, obgleich er von den Engländern hartnäckig der General Bonaparte genannt wird, obgleich der Gouverneur der Insel St. Helena, Hudson Lowe, diesen Usurpatorentitel mit den eifernden Worten ablehnt: „Es gibt auf dieser Insel keinen Kaiser!"

Dennoch bleibt er der Kaiser, auch als der vereinsamte und leidende Mensch einen nach dem anderen seiner Getreuen verliert und sich zum Sterben niederlegt, wissend, daß die wenigen, die noch um ihn sind, ihn innerlich bereits verlassen haben. All diese Szenen sind mit einer Eindringlichkeit und Größe geformt, daß jede für sich ein kleines Kunstwerk bedeutet, und doch hat Lupu Pick, der Regisseur, es verstanden, den großen Zusammenhang nicht zu verwischen, weil keine dieser Szenen überbetont wurde. Wie ein organisches Gefüge baut sich der Film auf, oftmals im klug verwendeten Nebeneinander überraschende und wirklichkeitsnahe Lebendigkeit erzielend.

In der Hauptrolle errang sich Werner Krauß den größten Erfolg, den er je in einem Film gehabt hat. Die schlichte Gestaltung, die auf jegliche Pose verzichtete, ließ den Schauspieler Krauß vergessen, rückte die Gestalt Napoleons in den Vordergrund. Ob in funkelnder Uniform, ob im Farmergewand mit dem breitrandigen Hut, ob im Hemd und Unterbeinkleid, immer blieb er groß und einheitlich und ganz verschmolzen mit seiner Rolle. Mimik und Geste waren von einer solchen Geistigkeit und Größe durchdrungen, welche die Wandlung vom machtbewußten Kaiser zum verlassenen und leiderfahrenen Menschen erschütternd zum Ausdruck brachten. Am eindrucksvollsten neben ihm wirkte Albert Bassermann als Gouverneur Hudson Lowe. Die unsympathische, kleinlich-enge und gehässige Gestalt dieses Mannes, die sich in der Angst vor der Verantwortung zu seelenmordenden Schikanen gegen den Verbannten hinreißen läßt, wurde durch die hohe schauspielerische Kultur Bassermanns sehr gemildert. Gute darstellerische Leistungen boten auch die in den Nebenrollen beschäftigten Künstler.

Alles in allem ein Film, der eine Tat bedeutet und ein haarscharfer Wegweiser ist in neues Land und der dem stummen Film — folgt man der Weisung — neben allen Neuerungen in der Filmtechnik seine künstlerische und geistige Bedeutung erhalten und vertiefen kann.

Das Eisenbahnunglück bei Dessau



Das Bild zeigt die schwer beschädigte elektrische Lokomotive des auf dem Bahnhof Dessau verunglückten elektrischen Personenzuges Magdeburg—Leipzig. Der Zug ist wahrscheinlich infolge zu schnellen Fahrens an der Umleitungsweiche entgleist. Das Unglück forderte im ganzen fünf Todesopfer; unter ihnen befindet sich der Lokomotivführer, der Selbstmord verübte.

Das Reich und die Kriegsopfer

Die in Breslau zusammengetretene 15. Reichskonferenz des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, die von 75 Vertretern aller deutschen Gaue von 500 000 Mitgliedern beschickt ist, wies erneut und nachdrücklich darauf hin, daß die berechtigten Forderungen der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen bis jetzt durch die Gesetzgebung nicht anerkannt worden sind.

Die Reichskonferenz erinnert daran, daß bei der Verabschiedung der 5. Novelle zum Reichsversorgungsgesetz von allen Parteien des Reichstags die Unzulänglichkeit der Reichsversorgung zugegeben und in den Regierungserklärungen aller bisherigen Regierungen nachdrücklich unterstrichen worden ist.

Die Reichskonferenz konstatiert mit Befremden, daß statt der Erfüllung der gegebenen Zusagen die Finanzreform unter den dringenden Aufgaben in den Vordergrund gerückt wird. Die Konferenz enthält sich eines Urteils über die volkswirtschaftliche Notwendigkeit einer Finanzreform und tritt ihr nicht entgegen, soweit sie eine Erleichterung der wirtschaftlichen Schwachen, zu denen die Kriegsopfer in erster Linie gehören, zum Ziele hat.

Mit aller Entschiedenheit aber fordert die Konferenz, daß keine Ermäßigung von Besitzsteuern eintreten darf, solange die Versorgung der Kriegsopfer nicht auf einen Stand gebracht worden ist, der der gehobenen sozialen Pflicht eines Kulturstaat esentspricht:

Im einzelnen fordert die Konferenz:

1. **Einstellung und rücksichtslose Bekämpfung jeden Abbaus.**
2. **Sofortige Inangriffnahme einer durchgreifenden Verbesserung der Versorgung, insbesondere der Hinterbliebenenversorgung.**
3. **Rückführung der Fürsorgepflicht für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene auf das Reich.**

Die Konferenz erwartet, daß die notwendigen Schritte im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Aufstellung des Voranschlages des Reichshaushalts für das Rechnungsjahr 1930 unternommen werden. Für das laufende Rechnungsjahr sind die erforderlichen Mittel durch einen Nachtragsetat zur Verfügung zu stellen.

Und dann spielte Lilli weiter Märchenfee und schüttelte ihren Wundersack über die arme, kleine Trude aus, die vor Freude nicht reden konnte, nur immer wieder und wieder die Hände der Freundin streichelte und alles willenlos mit sich geschehen ließ.

Routiniert, als hätte sie ihr Leben lang nichts anderes getan, kaufte Lilli für die Freundin ein, mietete ihr ein kleines, leeres Zimmerchen, wohin am nächsten Tage die Möbel gestellt werden sollten, und ließ Franz die Miete für ein halbes Jahr im voraus bezahlen. Dann wurden noch Kuchen und Süßigkeiten für Trudes kleine Geschwister gekauft und Trude wieder bei Madame abgesetzt. Weinend hing Trude an Lillis Hals. Danken konnte sie nicht, nur weinen.

„Nun tröste dich doch, wir sehen uns ja im Sommer wieder. Der Herzog — ich meine mein Papa, hat gesagt, daß du im Sommer zu mir kommen sollst nach Hochheim. Und morgen hole ich dich zu einer feinen Spazierfahrt ab. Madame wird dir schon Urlaub geben, ich bitte Papa darum, daß er es ihr sagt."

Dann eilte Lilli zu ihrem neuen Papa zurück.

Unten im Hotel traf sie zum erstenmal, seit sie Prinzessin war, den Onkel Braun. Er stand mit entschieden etwas verlegenem Gesicht da, wußte nicht wie er sich in der kommenden Situation benehmen sollte, und hatte vor Aufregung ganz rote Ohren. Aber Lilli traf gleich wieder in ihrem wundervoll untrüglich sicherem Instinkt das richtige Wort.

„Na, Onkel, die Sorgen um mich bist du ja nun los, aber mein Onkel bleibst du doch bis an mein Lebensende, deshalb kannst du mir ruhig, wie alle Abende, einen Kuß geben. Oder glaubst du, daß du nicht mehr der Bruder von Mutti bist, weil ich eine Prinzessin bin?"

Sie umarmte den Onkel, der doch in seinem Leben noch nicht von einer Prinzessin umarmt war und durchaus nicht wußte, wie man sich da benimmt, aber freuen tat es ihn doch, daß die Kleine so gar nicht stolz geworden war. Ihm herzlich zunickend und Max eine Tüte mit Marzipan schenkend, eilte sie die Treppe hinauf zu ihrem Papa.

Der neue Papa hatte indessen einige nachdenkliche Stunden verbracht. Geburtswehen nannte er voller Humor bei sich selbst diese Stunden. Aber nun lagen die nächsten Wochen und Monate auch geordnet vor seinem geistigen Auge. Der Brief an seinen Architekten, daß er für Lilli Zimmer einrichten solle, war schon am Morgen abgegangen, nun hatte er noch flüchtig eine Zeile an Frau von Schlicht geschrieben und ihr den Stand der Dinge mitgeteilt, auch, daß er jetzt erst für einige Tage mit Lilli nach Berlin fahren wolle, um ihr den passenden Trousseau zu kaufen, und sie dann nach Hochheim bringen würde. Am Ende seiner Zeilen hatte er geschrieben:

„Ich weiß schon jetzt, daß Sie das Mädel lieb haben werden, denn es ist ein reizendes, frisches und gesundes Kind, ohne jede häßlichen Charaktereigenschaften, noch etwas wild und unbedacht, aber das werden Ihre bewährten Hände bald abgeschliffen haben. Auch werden Sie nun, wenn ich verreist bin, nicht mehr so allein auf Hochheim sein und frisches Blut um sich haben."

Einige Tage später reiste Herzog Ernst mit seiner Tochter und Franz nach Berlin ab, während Pferd, Auto und die andere Bedienung schon nach Schloß Hochheim reisten.

Lilli war mit rührender Liebe und Sorgfalt um ihren neuen Papa besorgt, damit er mit seinem immer schmerzhafter werdenden Bein die Reise gut überstehe. Immer wieder ersann sie kleine Hilfsmittel, um ihm Erleichterung zu verschaffen. Es wurde Herzog Ernst immer wärmer und wohliger ums Herz, je länger er dies kleine, liebe Geschöpf bei sich hatte.

In M. hatte es erst noch verschiedene Bäche von Tränen gegeben, ehe die Abfahrt vor sich ging. Lilli hatte doch ein klein wenig Herzweh, als sie sich endgültig von dem Onkel trennte, und als sie die Freundin Trude Bäche weinen sah, fand sie es nur am Platze, ihre prinzeßlichen Tränenströme mit fließen zu lassen.

Aber bald hatte all das neue, was sie sah und hörte, den Schmerz gestillt, und sie sah mit tiefstem Interesse, wenn auch heftig geröteter Nase, zum Fenster des reservierten Coupés hinaus, sich für alles, für jede Kuh, für jede Telegraphenstange heftig interessierend.

Stundenlang konnte Lilli fragen, und wenn Herzog Ernst keine Antwort wußte, so hatte sie ein leicht enttäuschtes Gesichtchen. War sie doch der Ansicht, daß ein Papa, Herzog und Mann von Welt, alles wissen müsse.

Sowohl auf der Reise, wie auch bei der Ankunft in Berlin, erregte das ungleiche Paar beträchtliches Aufsehen, was Herzog Ernst sehr wohl bemerkte, aber Lilli nicht im geringsten belästigte, denn sie sah rechts und links, um nur nichts von all den neuen Dingen zu verpassen.

Auch im Hotel Adlon angekommen, sah Herzog Ernst die etwas fragenden Blicke des Empfangschefs auf die kleine, zierliche, aber doch für Berliner Verhältnisse unmöglich und billig gekleidete Person, die da mit absoluter Sicherheit neben Hoheit stand, und auf die sich Hoheit auch mit betonter Vertraulichkeit stützte.

Man zerbrach sich den Kopf, was das wohl für eine neue Marotte des Herzogs sein möchte, hier offiziell im Hotel mit dieser kleinen, fast ärmlich gekleideten Person anzukommen.

„Die bestellten Zimmer bereit?"

„Zu Befehl, Hoheit! Wieder dieselben Zimmer, wie bei Hoheits letztem Besuch."

„Anschließend noch ein kleines Apartement?"

„Sehr wohl, Hoheit. Hoheit erwarten noch Besuch?"

„Die Zimmer sind für meine Tochter."

„Ah, so! Und wann dürfen wir Ihre Hoheit erwarten?"

Lilli, die der kurzen Unterhaltung zugehört hatte, stieß den Papa leise mit dem Ellbogen an und flüsterte ihm zu:

„Papa, wenn ich dich nur nicht noch kompromittiere."

Lächelnd strich er über ihren Arm, der in dem seinen lag, und sagte dann zu dem Chef:

„Ihre Hoheit steht neben mir und hofft, daß Sie sich um ihr Wohlbehagen gerade so kümmern werden, wie um das meine. Alles andere, was noch zu erledigen ist, bitte, besprechen Sie mit Franz. Ich bin leidend und möchte sofort auf meine Zimmer."

Oben im Salon angekommen, brachte Lilli zuerst den Papa zur Ruhe, daß der Fuß ihn nicht so sehr schmerzte, dann erst zog sie ihr billiges Mäntelchen aus und trat vor den Papa, ihn groß ansehend.

„Du — Papa — hier ist es aber fein. Sieh mal, richtiger Seidenstoff auf den Sesseln. Du — das müßte Onkel Braun sehen. — Und da, sieh doch, in jedem Zimmer ein Telefon. Und diese Aussicht aus dem Fenster! Papa, himmlisch sieht das alles aus!"

„Und du kleine Vogelscheuche siehst unmöglich aus und kompromittierst nun wirklich bald deinen Papa."

Herzog Ernst mußte lachen, wie Lilli jetzt mit einem Sprung zu dem großen Spiegel trat und sich kritisch betrachtete.

„Entschuldige mal, Papa, aber so recht weißt du doch nicht, wie ein wirklich modernes Kleid aussieht. Das Kleid ist sehr hübsch, und vor allen Dingen, es ist noch nicht einmal ein Knopf oder sonst etwas abgerissen."

„Kleine Hoheit, das werde ich wohl doch besser wissen, wie Sie. Und morgen wird in ein Modehaus gegangen und die kleine Prinzessin eingekleidet, damit wir bald heimfahren können, denn ich muß etwas für meinen Fuß tun, das merke ich von Tag zu Tag mehr."

Herzig umarmte Lilli den Papa, mit dem sie von Tag zu Tag immer herzlichere Beziehungen fand.

„Armer, lieber Papa! Wenn ich dir nur helfen könnte."

„Ich denke, Herzchen, das wird Professor F. besser verstehen, wie du. Aber du kannst einmal für den Papa an den Professor telefonieren und fragen, ob er heute noch kommen kann."

„Ich — ich soll telefonieren? Wie macht man das?"

Lilli sah das Telefon an, als sei es ein böses, wildes Tier.

Der Herzog erklärte ihr die Geheimnisse lachend, und dann nahm Lilli tapfer den Hörer zur Hand und verlangte die Verbindung mit dem berühmten Professor.

(Fortsetzung folgt).


Auch gute Tabake
ergeben noch keine guten Cigaretten, wenn sie nicht zueinander passen und sich in ihrem Aroma vollkommen ergänzen.
Die Geschmacksharmonie ist sehr wichtig, denn die ausgeglichenste Mischung von edlen Spitzentabaken ist auch die bekömmlichste.
REEMTSMA
ERNTE 23
25 CIGARETTEN
EMTSMA
RNTE 23
REEMTSMA
CIGARETTEN
ERNTE 23
STANDARD-MISCHUNG
5 Pf.

Oberschlesisches Landestheater

Heute findet in Beuthen um 20,15 Uhr die erste Wiederholung der neuinszenierten Oper „Salome" von Richard Strauß statt.

In Gleiwitz geht am gleichen Tage um 20 Uhr das reizende Lustspiel „Doktor Klaus" von L'Arronge in Szene.

Der Sonntag ist in Beuthen der heiteren Muse gewidmet. Während am Nachmittag um 15,30 Uhr die lustige Wiener Operette „Die goldne Meisterin" von Eysler in Szene geht, kommt abends 20 Uhr in glänzender Ausstattung „Die Czardasfürstin", Operette von Kalman, zur Aufführung.

In Gleiwitz geht Sonntag nachmittags um 15,30 Uhr der große Schwankerfolg „Weekend im Paradies" über die Bretter, abends 19,30 Uhr die neueinstudierte amerikanische Komödie „Reporter" von Hecht und Arthur.

Beuthen und Umgegend

Geschäftsstelle Beuthen OS., Gräupnerstraße 4 (Hansahaus) Fernsprecher Beuthen OS. 2316.

◯ **Rektor Paul Kraus †.** Ein Lehrerveteran, der Rektor Paul Kraus aus Mikultschütz, ist im Alter von 86 Jahren nach kurzer Krankheit verschieden. Bei der Beerdigung war halb Mikultschütz vertreten, denn 63 Jahre war der Verstorbene am Ort, ja sogar in derselben Wohnung im alte Schulhause, das jetzt zum Jugendheim umgebaut ist, und 54 Jahre hatte er — bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1917 — als Lehrer hier gewirkt. Er kam im Jahre 1863 als zweiter Lehrer nach dem damals noch kleinen Dörfchen, das heute ein großer Ort mit mehreren Schulen ist, an denen 84 Lehrer unterrichten. In einem arbeitsreichen Leben, das nicht nur durch den Schuldienst, sondern auch durch das Organistenamt, die Gemeindeschreiberei und das Schiedsrichteramt ausgefüllt war, hat der Verstorbene zum Segen der Gemeinde gelebt und sich ihre Liebe und Dankbarkeit erworben.

T. **Aus dem Kreisberufsschulwesen.** In Friedrichswille wurde eine ländliche Hauswirtschaftsschule für Mädchen eröffnet. Nahezu 30 Teilnehmerinnen nahmen an diesem Lehrgang teil. Die Leitung hat die Hauswirtschaftslehrerin Wahner. Gleichzeitig läuft ein Lehrgang in Hauswirtschaft für ältere Mädchen. In Stollarzowitz ist neben der ländlichen Berufsschule während der Wintermonate ein Lehrgang für berufstätige Mädchen ins Leben gerufen worden, der von den Schwestern geleitet wird.

T. **Gefängnis-Revision.** Das Gerichtsgefängnis ist durch den Strafvollstreckungspräsidenten in Breslau einer Revision unterzogen worden.

T. **Wagenführer an Straßenbahnhaltestellen.** Mit Recht wird seit längerer Zeit darüber Klage geführt, daß Führer von Kraftfahrzeugen und Lenker von Fuhrwerken an Haltestellen der Straßenbahnen an der Seite, an der Fahrgäste aus- und einsteigen, oft in schneller Fahrt unter Gefährdung der Fahrgäste überholen. Das ist verboten. An Haltestellen dürfen Schienenfahrzeuge auf der Seite, auf der Fahrgäste aus- und einsteigen, nur in Schrittgeschwindigkeit und mit solchem seitlichen Abstand überholt werden, daß die aus- oder einsteigenden Fahrgäste nicht gefährdet werden. In engen Straßen, in denen es nicht möglich ist, den vorgeschriebenen seitlichen Abstand einzuhalten, müssen die Fahrzeugführer demnach anhalten, bis das Aus- und Einsteigen der Fahrgäste beendet. Die Fahrgäste haben die Straßenbahn wie auch den Omnibus nicht auf dem Fahrdamm zu erwarten. Die Fahrbahn dient dem Fahrverkehr. Der Fußgänger hat den Bürgersteig zu benutzen und Straßenbahn und Omnibus auf diesem zu erwarten. Diese Vorschrifen bestehen zur Verhütung von Straßenunfällen und zum Schutze sämtlicher Wegebenutzer, Fahrzeugführer und Fußgänger. Wer gegen sie verstößt, gefährdet sich selbst und andere.

T. **Beethoven—Bruckner Sinfonie-Konzert.** Der Kartenverkauf für das am Montag, den 18. d. Mts. im Konzerthaus stattfindende Konzert, das Beethovens „Erste" u. Bruckners „Dritte" Sinfonie bringt, ist in vollem Gange. Die Preise sind so niedrig gehalten, daß es auch Minderbemittelten ermöglicht ist, unserem Opernorchester und seinem rührigen Leiter Kapellmeistere Peter durch ein ausverkauftes Haus zu zeigen, wie sehr sich Beuthens Bürgerschaft mit ihrer „Stadtkapelle" verbunden fühlt. Gleichzeitig wäre dies eine Anerkennung für die vielseitige uneigennützige Tätigkeit, deren wir uns seitens unseres Orchesters zu erfreuen haben.

T. **Hausbesitz und Hauszinssteuer.** Der Haus- und Grundbesitzerverein Beuthen-Roßberg behandelte in einer Mitgliederversammlung die Erhebung der Hauszinssteuer. Hauptschriftleiter Reimer-Berlin hielt einen Vortrag „Die Wahrheit über die Hauszinssteuer."

T. **Evangelische Kirchengemeinde.** Sonntag, den 17. November: 8 Uhr vormittags Frühgottesdienst; Sup. Schmula. 9½ Uhr vormittags Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier; P. Lic. Bunzel. Kollekte für das Hainsteinjugendwerk bei Eisenach. 9¼ Uhr vorm. Gottesdienst in Hohenlinde; Sup. Schmula. 11 Uhr vormittgs Taufen. 11¼ Uhr Jugendgottesdienst; P. Heidenreich. 8 Uhr nachmittags Taubstummengottesdienst; P. Rauschenfels-Cosel. Mittwoch, den 20. November (Buß- und Bettag): 8 Uhr vorm. Frühgottesdienst; P. Lic. Bunzel. 9½ Uhr vormittags Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier; P. Heidenreich. 9½ Uhr vorm. Gottesdienst im Gemeindehause; Sup. Schmula. Kollekte für die bedürftigste Gemeinde Schlesiens. Donnerstag, den 21. November: 8 Uhr abends Missionsstunde im Gemeindehause; Sup. Schmula.

T. **Annehmlichkeiten im Grenzübergang.** An den Grenzübergängen auf der Königshütter Chaussee und auf der Siemianowitzer Chaussee sind je eine zirka 10 Meter lange und 6 Meter hohe Halle errichtet worden, durch die die Chausseen in ihrer ganzen Breite überdacht wurden, fertiggestellt worden. In diesen Hallen wickelt sich jetzt die Zollabfertigung der die Grenze passierenden Fahrzeuge ab.

T. **Von der Straßenbahn getötet.** Gegen 18.40 Uhr wurde in Schomberg der Maurerpolier Valentin Lorenz aus Beuthen von einem Straßenbahnwagen angestoßen und zu Boden geworfen. Ein Arzt konnte nur noch den infolge eines Schädelbruchs eingetretenen Tod feststellen.

T. **Nachklänge zu einer blutigen Feier.** Am Barbaratag des vergangenen Jahres kam es in einer Gastwirtschaft in Miechowitz zu einer schweren Ausschreitung, die jetzt ihr gerichtliches Nachspiel hatte. In vorgerückter Abendstunde drang eine Horde junger Burschen in das Lokal ein, unter der sich auch der Arbeiter Theophil Kutzob und der Bäcker Peter Lisoka befanden. Da sie alle schon ziemlich angetrunken waren, verweigerte ihr ihnen die Verabfolgung von Getränken und forderte sie zum Verlassen der Räume auf. Darauf fingen die Leute Streit an und in wenigen Minuten war eine regelrechte Prügelei im Gange, bei der Stühle, Biergläser und ein Messer eine bedeutende Rolle spielten. Es gab dabei eine Anzahl blutiger Köpfe, am übelsten wurde der Gastwirt zugerichtet. Die beiden Angeklagten bestritten jede Schuld ganz entschieden, es lag aber überzeugendes Belastungsmaterial gegen sie vor. In Anbetracht ihrer durch den Alkoholgenuß wohl eingeschränkten freien Willensbestimmung, kamen die Burschen mit einer Geldstrafe von je 55 Mark davon.

T. **Herrenlose Fahrräder.** In dem Grundstück Kluckowitzer Straße wurde ein Herrenfahrrad Marke „Mars" herrenlos aufgefunden. Es ist anzunehmen, daß das Fahrrad von einem Diebstahl herrührt, so daß Geschädigte ihre Ansprüche im Polizeiamt, Zimmer 10, geltend machen können. Bei derselben Stelle sind noch weitere zwölf Fahrräder sichergestellt, deren rechtmäßige Eigentümer nicht bekannt sind.

T. **Wohnungsdiebe.** Seit einigen Tagen treiben Wohnungseinbrecher ihr Unwesen, indem sie in den Nachmittagsstunden, und zwar in Anwesenheit der Wohnungsinhaber, die Entreetür mittels Dietrichs öffneten und sich der am Garderobenständer hängenden Bekleidungsstücke bemächtigten. Das Eindringen der Täter geschah so geräuschlos, daß die sich meist in den anstoßenden Wohnstuben aufhaltenden Wohnungsinhaber davon nichts merkten. Auf diese Weise wurde im Laufe des Nachmittags aus einem Entree in der Gerichtsstraße ein schwarzer Damenmantel mit Gürtel und breitem hellgrauen Pelzkragen sowie ein schwarzes Damenlacktäschchen entwendet. In der Handtasche befand sich ein ledernes Geldtäschchen mit etwa 6 Mark. — Aus einer verschlossenen Wohnung auf der Bahnhofstraße 14 wurde ein Skunksmuff gestohlen.

Gleiwitz und Umgegend

Geschäftsstelle Gleiwitz OS., Wilhelmstraße 49 b (am Klodnitz Kanal). Telefon: Amt Gleiwitz Nr. 2891

H. **Neuregelung der Magistratsdezernate.** Nachdem durch die städtischen Körperschaften beschlossen worden war, eine Magistratsbaurat- und eine Magistratsratsstelle zu schaffen, fand in einer außerordentlichen Magistratssitzung am 15. November die feierliche Einführung und Vereidigung des Dr. Pitzgnitz als Magistratsbaurat und des Rektors Brzezinka als Magistratsrat statt. Hierauf hielt Oberbürgermeister Dr. Geisler eine Ansprache. Hierauf wurde den beiden Magistratsräten die Bestallungsurkunde sowie die Genehmigungsurkunde des Regierungspräsidenten ausgehändigt. Der Amtsantritt erfolgt am 1. Januar 1930. Beide Herren dankten für das ihnen entgegengebrachte Vertrauen und versprachen, nach besten Kräften zum Wohle der Stadt und ihrer Bürgerschaft zu arbeiten.

H. **Einführung der neuen Pfarrer in Gleiwitz und Ostroppa.** Als Termin für die Einführung des Gleiwitzer Stadtpfarrers Sobek ist der 25. November und als Termin für die Einführung des Pfarrers Pilot in Ostroppa ist der 27. November in Aussicht genommen.

H. **Der Kameradenverein ehem. Elfer** hielt im Eiskeller-Restaurant die Generalversammlung ab. Aus der Vorstandswahl gingen hervor: 1. Vorsitzender Postdirektor von Frittschen, 2. Vorsitzender Tryba, 1. Schriftführer Bubnik, 2. Schriftführer Brunke, 1. Kassierer Fundlich, 2. Kassierer Durnoel, Beisitzer: Wollny, Widlok, Schenzel und Cieslik.

H. **Des Kindes Schutzengel.** Ein aufregender Vorfall trug sich in den Nachmittagsstunden auf der Ratiborer Straße zu. Dort lief aus einem Geschäft ein Schüler auf die Straße, gefolgt von einem Hunde. In demselben Augenblick kam ein Lastfuhrwerk, in das der Knabe hineinlief. Der Kutscher hatte die Geistesgegenwart, die Pferde sofort zum Stehen zu bringen, so daß der Knabe wie durch ein Wunder unverletzt blieb. Anscheinend hatte der Schüler den Hund geneckt, der ihn verfolgte, so daß er auf den Fahrdamm der Straße lief. An dieser Stelle sei an die Herren Lehrer das Ersuchen gerichtet, während des Unterrichts über die Gefahren der Straße die Schüler aufzuklären.

H. **Verkehrsunfall.** Auf der Neudorfer Straße Ecke Wilhelmstraße wurde die Radfahrerin Emmi K. aus Gleiwitz von einem Straßenbahnwagen erfaßt und zu Boden gerissen. Hierbei wurden ihr Kleid und Strümpfe zerrissen. Anscheinend trug sie eine Quetschung des rechten Beines davon. Das Fahrrad wurde leicht beschädigt. Die Radfahrerin konnte ihren Weg allein fortsetzen.

H. **Schadenfeuer.** Gegen 20 Uhr brannte in der Kolonie Zedlitz die Scheune und der Schuppen der Witwe Katharina Foit, Dorfstraße 76, vollständig nieder.

H. **Ein vierrädriger Handwagen gestohlen.** Nachts wurde aus dem Hofe des Grundstücks Wilhelmstraße 5 ein vierrädriger Handwagen von einem Unbekannten entwendet. Der Wagen hatte keine Schieber und war nur mit Seitenbrettern aus starkem rohen Holz versehen. Die Räder waren ziemlich groß.

H. **Fensterdiebe** entwendeten in Deutsch-Zernitz durch ein offen stehendes Fenster einen grauen Anzug mit modefarbenen Streifen, ein Sparbuch der Stadtsparkasse Gleiwitz, auf den Namen Johann Nackschk und eine silberne Herren-Deckeluhr, deren innerer Deckel die Gravierung Max Brufisch und ein unbekanntes Datum trägt. Vor Ankauf wird gewarnt. Sachdienliche Angaben über den Täter und den Diebstahl sind an die Kriminalpolizei im Polizeipräsidium Zimmer 61 zu richten.

Hindenburg und Umgegend

Geschäftsstelle Hindenburg OS., Dorotheenstraße 8 (Ortskrankenkasse). Telefon Nr. 3983.

s. **Die Baugenehmigung erhielten:** Paul Piechotte zur Errichtung eines Dreifamilien-Wohnhauses in der Schönaich-Straße im Stadtteil Zaborze, Kaufmann Czeppan in der Bahnhofstraße zur Errichtung einer Autogarage, Bauhütte Oberschlesien zur Errichtung von drei Lagerschuppen, eines Unterkunftsraumes und einer Abortanlage, Wasserwerk Oberschlesien zur Errichtung einer Autogarage in der Vinzenzstraße.

s. **Was wird aus dem Zierbrunnen?** Gegenwärtig sind an unserem Rehbrunnen auf dem Reichspräsidentenplatz Abbrucharbeiten im Gange. Ob es sich hier nur um einen Umbau oder um eine gänzliche Entfernung des Symbols einer „Zierde" handelt, ist uns nicht bekannt.

◯ **Tagung der Hindenburger Fleischer.** Zu einer außerordentlichen Sitzung hatte die freie Fleischer-Innung Hindenburg OS. ihre Mitglieder in den Stadlerschen Marmorsaal geladen. Obermeister Kawa begrüßte den Vertreter der Aufsichtsbehörde, Stadtoberinspektor Höht. Zunächst galt es, Statutenänderungen durchzuführen. Der Behördenvertreter machte die Versammlung mit den gesetzlichen Bestimmungen und der Gründung des Arbeitsgerichtes durch das Arbeitsgerichtsgesetz vertraut. Nach der Formulierung gab die Versammlung zur Statutenänderung ihre Genehmigung. Die Erweiterung der Lehrlingsrollen, in die nicht nur die Lehrbuben, sondern auch die Lehrmädchen eingetragen werden sollen, löste eine lebhafte Aussprache aus. Obermeister Kawa hielt einen Vortrag „Wie schaffen wir einen gesunden Nachwuchs für das Fleischergewerbe", in dem er die augenblicklich herrschenden Verhältnisse erläuterte. Als Prüfungsmeisterin wurde Frau Fleischermeister Schachler gewählt. Die Sterbekasse der Innung ist ein Schmerzenskind; die Versammlung sollte über die Auflösung der bisherigen Einrichtung sowie der Gründung einer neuen Sterbekasse beschließen. Man hatte eine Kollektivversicherung eingehen wollen, doch wurde diese von der Versammlung nach einem Referat des Obermeisters abgelehnt. Meister Groß schlug eine Erhebung einer Umlage nach einem Staffelungssystem vor. Auch dieses wurde abgelehnt. Schließlich einigte man sich dahin, die Sache zu vertagen. Der Abschluß des Tarifvertrages bildete dann den Gegenstand längerer Beratungen. Die Versammlung wählte eine Kommission, bestehend aus den Meistern Groß, Kaiser, Kruppa, Kurek, Frank und Schaletzki, die alle weiteren Verhandlungen führen soll. Obermeister Kawa berichtete über den Verlauf des Obermeistertages Oberschlesiens und die Versammlung erklärte sich mit den Maßnahmen der Spitzenorganisation einverstanden. Als Sachverständiger zur Teilnahme an den amtlichen Revisionen wurde Meister Pelka gewählt.

s. **Die Mietsstreit-Angelegenheit am Michaeltor-Platz.** Amtlich wird uns mitgeteilt: „Auf gemeinsamen Beschluß der Mieter-Vereinigung und des Bauvereins Oberschlesien in Oppeln hat sich der Magistrat Hindenburg unter Leitung von Stadtbaurat Dr. Wolf mit der Untersuchung der Streitpunkte beim Bauvorhaben am Michaeltorplatz und in Biskupitz nach vorangegangener Prüfung der einschlägigen Unterlagen in bautechnischer und finanzieller Hinsicht in verschiedenen gemeinsamen Sitzungen mit beiden Parteien befaßt. Das Ergebnis ist eine völlige Einigung in allen strittigen Punkten, wobei allseitig festgestellt werden konnte, daß bei dem derzeitigen Mietsbetrag noch nicht eine Rentabilität der Wohnungen erzielt wird. Eine zu hohe Mietsforderung liegt hiernach nicht vor, wenn auch zugegeben wird, daß für viele sozial schlecht gestellte Mieter der Mietsatz schwer tragbar ist."

s. **Grubenunfälle.** Durch Kohlensturz erlitten auf den Delbrückschächten die Häuer Ludw. Czich und Robert Rotzek erhebliche Kopf- bezw. Verletzungen am Rücken und der Fördermann Ernst Schreier eine schwere Beinquetschung.

s. **Wenn man Pech hat.** Nachts wurde von einem Grubenarbeiter ein Radfahrer beobachtet, als er an dem Fahrrade herumhantierte. Neben ihm lag im Graben ein Sack, in dem sich zwei Gänse und drei Truthühner befanden. Als sich der Grubenarbeiter dem Radler näherte, ergriff letzterer die Flucht und ließ den Sack zurück. Festgestellt wurde, daß das Geflügel bei einem Einbruch in Pilzendorf gestohlen wurde.

s. **Ueber nächtliche Ausschreitungen** auf der Heinrichstraße werden bittere Klagen geführt. Fast keine Nacht vergeht dort ohne eine Rauferei, wodurch die Einwohnerschaft stark beunruhigt und bedroht wird. Etwas „Porzondek" wäre da geboten.

s. **„Angenehmer" Gast.** In einem hiesigen Gastlokal ließ sich ein Arbeiter mit Speisen und Getränken bewirten. Dabei markierte er den noblen Kavalier, bei dem es auf einen Taler nicht ankomme. In einem unbewachten Augenblick verschwand der „Vogel". Polizeiliche Anzeige wegen Zechprellerei ist erstattet.

Jetzt ist die Zeit des „Schnupfens", bemühen Sie sich, ihn zu verhüten: Sobald Sie das nächste Mal auch nur ein Kitzeln der Nasenschleimhäute bemerken, reiben Sie einmal die Nasenflügel von innen und außen mit Nivea-Creme ein. Verteilen Sie die Creme durch Massieren der Nase und gleichzeitiges Hochziehen gut im Innern der Nase: Sie werden feststellen, daß die Reizerscheinungen schwinden, und der Schnupfen wird garnicht erst zum Ausbruch kommen

Poln.-Oberschlesien

Kattowitzer Sender / Welle 408

Sonntag, 17. November: 10,15 Uebertragung aus Posen. 12,10 Uebertragung des Symphoniekonzerts. 15 Vorträge. 16 Volkstümliches Konzert. 16,15 Symphoniekonzert. 19,20 Violinkonzert. 20 Musikalisch-literarische Abendveranstaltung. Anschließend die Abendberichte und Tanzmusik.

Montag, 18. November: 12,05 und 16,45 Schallplattenkonzert. 16,15 Kinderstunde. 17,15 Radio-Technischer Vortrag. 17,45 Unterhaltungsmusik. 19,05 Vorträge. 20,05 Abendprogramm von Warschau.

Dienstag, 19. November: 12,05 Für die Schuljugend. 16,20 Schallplattenkonzert. 17,45 Von Wilna. 19,20 Vortrag. 19,50 Opernübertragung aus Posen.

Mittwoch, 20. November: 12,05 und 16,45 Schallplattenmusik. 16,15 Kinderstunde. 17,45 Konzert. 18,45 Berichte. 19,10 Musikalisches Intermezzo. 20,05 Vortrag. 20,30 Konzert.

Donnerstag, 21. November: 12,10 Mittagskonzert. 12,30 Schulfunk. 16,20 Schallplattenkonzert. 17,15 Vortrag. 17,45 Von Warschau. 19,05 Vorträge. 20,05 Abendprogramm von Warschau.

Freitag, 22. November: 12,05 und 16,20 Schallplattenmusik. 17,15 Vortrag. 17,45 Von Warschau. 19,05 Vorträge. 20,15 Symphoniekonzert der Philharmonie. 23 Vortrag in französischer Sprache.

Sonnabend, 23. November: 12,05 und 16,20: Wie vor. 17,10 Kinderstunde. 19,30 Vorträge. 20,30 Operettenübertragung aus Warschau.

Kreis Rybnik

Vertr.: Richard Badura, Rybnik, ul. Korfantego Nr. 8

\# **Polnische Klassenlotterie.** (Ohne Gewähr.) Am ersten Tag der Ziehung der 20. polnischen Klassenlotterie entfielen größere Gewinne auf folgende Nummern: 1747 (80 000 Zloty), 102 743 (10 000 Zloty), 144 683 (5000 Zloty), je 1000 Zloty auf die Nummern 3009, 70 566, 95 332, 167 556, je 500 Zloty auf die Nummern 74 281, 96 678, 138 442, 149 000.

\# **Für den Durchgangsverkehr gesperrt.** Der Tunnel unterhalb der Gleisanlage des hiesigen Personenbahnhofs, der bisher als Verbindungsweg vom östlichen zum westlichen Teil der Stadt galt und besonders von den Anwohnern der neuen Siedlung am Wasserturm stark in Anspruch genommen war, ist von der Eisenbahn für das Publikum gesperrt worden. Diese einschneidende Maßnahme wird seitens der Interessenten nur mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen, wie sich gestern bereits zeigte.

\# **Beschlagnahmtes Schmuggelgut.** Grenzbeamte hielten im Walde des Südkreises zwei Männer an, die größere Pakete bei sich trugen. Letztere enthielten Tabakwaren, die unverzollt über die Grenze geschafft worden sind. Das wertvolle Gut wurde beschlagnahmt und die beiden Schmuggler festgenommen.

\# **Schmierfinken** beschmutzten nachts die Schaufenster und Ladeneingänge der zugewanderten Kaufleute mit Teerfarbe. Wie man hört, hat die Polizei die Täter festgestellt, und es ist damit zu rechnen, daß sie für ihre „Arbeit" den gebührenden Lohn finden.

\# **Sie waren nicht zufrieden.** Wie berichtet, wurde in das Kolonialwarengeschäft von Schirmer in Radlin ein Einbruch verübt, wobei den Spitzbuben Waren im Werte von etwa 600 Zloty in die Hände fielen. Anscheinend waren die Diebe damit nicht zufrieden, denn in der Nacht darauf erschienen sie nochmals und entwendeten Waren im Werte von 200 Zl. Aber auch da schien ihnen die Beute noch zu gering, denn zum dritten Male versuchten sie nachts in den Laden einzudringen, wurden aber von dem Inhaber verscheucht, der sich diesmal auf die Lauer gelegt hatte.

\# **Ein Wohnhaus abgebrannt.** Infolge schadhaften Schornsteins geriet das Wohnhaus der Witwe Marie Jordan in Skrzyszow in Brand und wurde völlig eingeäschert, da sich die Löschversuche infolge des Sturmes als vergeblich erwiesen.

\# **Wohltätigkeitsaufführung.** Sonntag, nachm. 5 Uhr, findet im Saale des Hotels Schwierklaniec die vom St. Agnesverein veranstaltete Wohltätigkeitsaufführung für die Armen des St. Vinzenz-Vereins statt. Der Vorverkauf ist bei Kaufmann Weigmann. Ring. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Generalprobe für Kinder.

Im Scherz seinen Bruder erschossen

Beim Spielen mit einem Jagdgewehr in der Wohnung des Grubenbeamten Paul Polnik in Birkultau löste sich ein Schuß und traf den 7 Jahre alten Sohn so unglücklich in die Brust, daß der Tod sofort eintrat.

Wie hierzu noch gemeldet wird, war Poldnik von der Jagd zurückgekommen und hatte, wie üblich, das Gewehr — ohne vielleicht zu wissen, daß es geladen war — an die Wand gehängt und dann das Zimmer verlassen. Der elfjährige Sohn nahm das Gewehr von der Wand, legte es im Scherz auf seinen siebenjährigen Bruder an und drückte los. Die Kugel durchschlug die Brust des Knaben und verletzte noch ein anderes Kind, das sich im Zimmer aufhielt. Den schwergeprüften Eltern wird allseitig das tiefste Mitleid entgegengebracht.

Kattowitz und Umgegend

☐ **Beschlüsse des Magistrats.** Der Magistrat erklärte sich einverstanden, daß für Röntgenaufnahmen im städtischen Krankenhaus besondere Gebühren erhoben werden. Anstelle der Deputation, die den Einkauf für das Kindererholungsheim in Gorschütz tätigen sollte, wurde eine ständige Kommission gewählt, der seitens des Magistrats Bürgermeister Skudlarz und die Stadträte Dr. Przybilla und Jankowski angehören. Für die Abschätzung des Wertes von Wohnräumen wurden neue Taxen festgesetzt und zwar für ein Zimmer 4 Zloty, für zwei Zimmer 6 Zloty, für drei Zimmer 12 Zloty (in den Ortsteilen 2, 3, 4, 15 Zloty) und für jedes weitere Zimmer 3 Zloty. Der Bericht über die Verteilung der Winterkartoffeln an die arme Bevölkerung wurde zur Kenntnis genommen. Bisher sind 1000 Tonnen Kartoffeln verteilt worden, während 375 Tonnen noch in den nächsten Tagen verteilt werden sollen.

☐ **Besuch aus Brasilien.** Der Gesandte der Republik von Polen für die vereinigten Staaten von Brasilien, Minister Dr. T. St. Grabowski in Rio de Janeiro, der zur Zeit auf seinem Urlaub in Europa weilt, traf Donnerstag von Warschau

kommend, in Kattowitz ein. Minister Grabowski nahm an dem Empfang bei dem hiesigen brasilianischen Konsul anläßlich des brasilianischen Nationalfeiertages am 15. November teil.

Von der Auswandererzentrale. Durch die Kriminalpolizei in Myslowitz sind bei der Auswandererzentrale drei steckbrieflich verfolgte Verbrecher festgenommen worden, die ins Ausland flüchten wollten. Darunter befanden sich zwei Deserteure. Einer der Festgenommenen sollte eine längere Freiheitsstrafe antreten. Die drei sind vorläufig ins Myslowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert worden.

Königshütte und Umgegend

Aufhebung einer Einbrecherbande. Der Polizei gelang es dieser Tage, eine Einbrecherbande, die die Bewohner von Königshütte durch eine Reihe von Einbrüchen in den letzten Wochen stark beunruhigt hatte, festzunehmen. Die Dreistigkeit der Einbrecher ging soweit, daß sie in einer einzigen Nacht an mehreren Stellen Einbrüche verübten. Das Treiben dieser Bande unterstützten mehrere Hehler und auch diese wurden entdeckt. Die Einbrecher aus Schwientochlowitz und Königshütte wurden dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Als Hehler kommen Händler aus Königshütte in Frage. Mit der Festnahme dieser Einbrecherbande wurden die Einbrüche bei Johann ...ync, August Nowara, David Großberg, Glücklich, ...legwinski, Chelminski u. a. aufgeklärt.

Wohnungseinbruch. Dieser Tage suchten Einbrecher die Wohnung des Besitzers August Gi... auf und entwendeten eine größere Anzahl von Kleidungsstücken, deren Wert sich auf 700 Zl. beläuft.

Tschechoslowakei

Troppau. Die verwitwete Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, geborene Prinzessin Viktoria von Preußen, ist, wie gemeldet, am Mittwoch als Frau Viktoria Subkoff gestorben. Prinzessin Viktoria wollte sich bekanntlich mit dem Fürsten Alexander von Bulgarien, Prinzen von Battenberg, verheiraten, doch ging die Verlobung der beiden auf Einschreiten Bismarcks auseinander. Prinz Battenberg hat dann die berühmte Sängerin Johanna Loisinger geheiratet, die unter der Leitung des Troppauer Theaterdirektors Nikolini im Jahre 1884 dem Verband der Troppauer Bühne angehörte. Sie war ein blendende Schönheit, an die sich noch manche alte Troppauer erinnern. Johanna Loisinger sang am 30. September 1884 am Troppauer Stadttheater die Partie der Margarete in Gounods „Faust". Sie trat damals zum erstenmal auf und erwarb sich sofort die Gunst des Publikums.

Witkowitz. Im neuen Walzwerk des Witkowitzer Eisenwerks kam es Mittwoch zu vier schweren Arbeitsunfällen, von denen einer tödlich verlief. Der 54jährige Schlosser Johann Adamcik aus ...mka stieg bei einer Montagearbeit auf eine Leiter. In demselben Augenblick fuhr ein Magnet-Kran vorbei, von dem ein schweres Eisenstück herabstürzte und Adamcik auf den Kopf traf. Der Verletzte wurde in das Werkspital gebracht, wo er starb. Dieser Unfall ist um so tragischer, als Adamcik unmittelbar vor der Vollendung des 40. Dienstjahres stand und sich zur Ruhe setzen wollte. — Kurz darauf wurde der Arbeiter ...inkovsky von einem fortgeschleuderten Hammer in den Leib getroffen und wurde schwer verletzt. — Dem Arbeiter Hanke fiel eine schwere Blechplatte auf die Beine. — Einem anderen Arbeiter fiel eine ... auf einen Fuß, wodurch die Zehen zermalmt wurden.

Freudental. Der 55 Jahre alte, bei Rudolf Hellmann in Freudental als Weber beschäftigte Franz Wirth wollte mit dem Nachmittagszug zu seiner Familie nach Freiwaldau fahren. Wirth stieg anstatt in den nach Jägerndorf in den gegen Olmütz fahrenden Zug ein. Als er das während der Fahrt wahrgenommen hatte, sprang er in der Nähe des Wächterhauses vor Kriegsdorf aus dem fahrenden Zug. Er blieb an einem Wagen hängen und wurde ein weites Stück mitgeschleift. Der Unglückliche erlitt einen Schädelbruch, einen Bruch des linken Oberarmes und schwere innere Verletzungen, denen er erlegen ist.

Oberschlesischer Handels-Anzeiger

Tägliche Industrie- u. Börsen-Nachrichten

Berliner Börse, 15. November

Wieder fest

Die Börse eröffnete angesichts der plötzlichen Häufung günstiger Momente in fester Haltung. Besonders internationale Werte waren auf Arbitragekäufe des Auslandes im Zusammenhang mit festen Auslandsbörsenmeldungen erholt. Die Newyorker Diskontermäßigung stand naturgemäß im Mittelpunkt der Erörterungen. Eine Diskontermäßigung der Bank von England ist nun wieder wahrscheinlicher geworden, nachdem gestern aus London verlautete, daß man diesmal Newyork den Vortritt in der Diskontermäßigung lassen werde. Die Meinungen über das Verhalten der Deutschen Reichsbank gingen auseinander. Daß die Reichsbank ihren Satz vor einer Diskontherabsetzung der Bank von England ermäßigen werde, gilt als ziemlich unwahrscheinlich. Das Reichsbankdirektorium wird in seiner heutigen Sitzung, die jeden Freitag stattfindet, diese Frage naturgemäß erörtern. Teilweise vertrat man an der Börse auch die Auffassung, daß angesichts der Ansprüche zum Jahresende eine Ermäßigung der deutschen Diskontrate erst im neuen Jahr eintreten solle. Aus der Wirtschaft vorliegende günstige Meldungen, wie die starke Steigerung der Kohlenförderung im Ruhrgebiet, die Gewährung eines 7½-Millionen-Dollarkredites an die Devag und ein Lokomotivauftrag für die AEG. konnten gleichfalls anregen. Auch die neue Rekordabnahme für Maklerdarlehen in USA. fügte sich den günstigen Momenten an. Das Geschäft verzeichnete jedoch wie in den letzten Tagen keinen nennenswert großen Umfang.

Am Geldmarkt machte sich im Hinblick auf den Medio eine Versteifung geltend. Tagesgeld 7—9, Monatsgeld 8½—10 und Warenwechsel 7⅜ Prozent.

Am Devisenmarkt lag der Dollar nach der Diskontermäßigung schwach. Kabel-Mark 4,18, Pfunde-Kabel 4,87,95.

Im einzelnen gewannen noch internationale Arbitragekäufe. Svenska lagen 32 Punkte über ihrem gestrigen Tiefkurs. Polyphon plus 8, Aku plus 4¼, Dt. Linoleum 5½. Von Elektrowerten hatten Siemens mit einer Steigerung von 5¼ die Führung. Licht und Kraft, Chade plus 3. Montanwerte bis 2 Prozent anziehend. Laura 1⅛ niedriger. Kaliwerte bis 6 Prozent fester. Farben setzten 3 Prozent höher ein. Sarotti lagen wieder 6 Prozent fester. Hirsch-Kupfer fielen durch einen Verlust von 4½ auf. Berlin-Karlsruher gewannen 3½, Berger 6¼, Bemberg 5¾, Aku 4¼, Spritaktien bis 5 Prozent. Bankwerte bis 3 Prozent fester. Reichsbank plus 2¾. Nach den ersten Kursen wurde die Haltung unsicher, da die Londoner Bankinsolvenz Horstmann & Co. größeren Umfang haben soll.

Im weiteren Verlauf blieb die Grundstimmung freundlich. Montanwerte etwas abbröckelnd, dagegen Elektrowerte etwas fester. Farben plus ⅝. Svenska 8½ Mark über dem ersten Kurs. Aku 2 Prozent nachgebend. Sehr fest lagen Berlin-Karlsruher, die weitere 5 Prozent gewannen und 8½ Prozent über dem gestrigen Schlußkurs gehandelt wurden. Man vermutet weitere Aufkäufe des bisher unbekannt gebliebenen Auftraggebers. Am Privatdiskontmarkt waren die Sätze unverändert 6⅞ Prozent für beide Sichten.

Die Börse schloß etwas schwächer. Das scharfe Wechselangebot am Diskontmarkt, das nur von der Reichsbank aufgenommen wurde, verstimmte neben Meldungen über eine holländische Bankinsolvenz von 3 Millionen Gulden Passiven. Nachbörslich hörte man AE. 164¾, Farben 182½, Siem. 304½, Svenska 321, Schuckert 190, Berlin-Karlsruhe 69¾, Aku 135¾, Bemberg 202, Polyphon 281, Stöhr 115¾, Anleihe 8,6, Altbesitz 50,10, Reichsbank 254.

Schlesische Pfandbriefkurse, 15. November

8proz. Schlesische Landschaftl. Goldpfandbriefe 89.90, 7proz. 82.25, 6proz. 75.—, 5proz. Schelsische Roggenpfandbriefe 7.31, 5proz. Schlesische Landschaftl. Liqu.-Goldpfandbriefe 68.25, dto. Anteilscheine 27.80.

Breslauer Produktenbörse, 15. November

Die Preise verstehen sich bei sofortiger Bezahlung, für Weizen bei 75.5 Kilo Effektivgewicht min. per hl, bei Roggen 71,2 Kilo. Bei Verkauf ab Verladestation ermäßigt sich der Preis im allgemeinen um die Fracht von der Verladestation.

Tendenz: Getreide: Stetig. Weizen mit niedrigerem Effektivgewicht entsprechend billiger. — Mehl: Freundlicher. — Hülsenfrüchte: Ruhig. — Rauhfutter: Ruhig. — Futtermittel: Ruhig. Getreide: Weizen 22,20, Roggen 16,30, Hafer 15, Braugerste 18,50—20,80, Sommer- und Wintergerste je 15,80. Mühlenerzeugnisse (je 100 Kilo): Weizenmehl 31,75, Roggenmehl 24,50, Auszugmehl 37,75. Hülsenfrüchte (je 100 Kilo): Viktoriaerbsen 34—37, grüne Erbsen 32—35, weiße Bohnen 505—6. Rauhfutter für 50 Kilo ab Erzeugerstation: R.- und W.-Drahtpreßstroh 1,45, R.- und W.-Bindfadenpreßstroh 1,—. G.- und H.-Drahtpreßstroh 1,35, G.- und H.-Bindfadenpreßstroh 1,—, Roggenstroh, Breitdrusch 1,50, Heu, gesund, trocken 3,10, Heu, gut, gesund, trocken 3,60. Bessere Sorten entsprechend höher. Futtermittel: Weizenkleie 10,25—11,75, Roggenkleie 8,75—9,75, Gerstenkleie 11,50—13, Leinkuchen 22,75—23,75, Rapskuchen 16,50—18, Palmkernkuchen 19,50—20,50, Dt. Kokoskuchen 2075—21,75, Palmkernschrot 19,50—20,50, Reisfuttermehl 12,25—13,25, Biertreber 12,50—13,50, Malzkeime 11,50—12,50, Trockenschnitzel 9.30—9,80, Futtermais 16—17, Soyaschrot 19,50—20,50, Kartoffelflocken 15,75—16,75, Sonnenblumenkuchen 16,75—17,75, Erdnußkuchen 22,25—23,25.

Devisen-Kurse

		15. 11.	14. 11.			15. 11.	14. 11.
Amsterdam	100	168.56	168.65	Spanien	100	58.40	58.41
Buenos Aires	1	1.721	1.718	Wien	100	58.71	58.73
Brüssel	100	58.42	58.42	Prag	100	12.373	12.375
New York	1	4.176	4.1775	Jugoslawien	100 D	7.388	7.39
Kristiania	100	111.89	111.90	Budapest	100 T	73.02	73.01
Kopenhagen	100	111.93	111.95	Warschau	100 Sl	46.77	46.80
Stockholm	100	112.21	112.24	Bulgarien	100	3.014	3.017
Helsingfors	100	10.497	10.499	Japan	1	2.038	2.086
Italien	100	21.86	21.865	Rio	1	0.491	0.491
London	1	20.371	20.371	Lissabon	100	18.78	18.80
Paris	100	16.44	16.445	Danzig	100	81.44	81.43
Schweiz	100	80.97	80.97	Konstantinopel	100	1.977	1.975

Vom Büchertisch

Die „Ostdeutsche illustrierte Funkwoche" befaßt sich in ihrem Leitartikel in Nr. 46 mit dem Deutschlandsender. Sehr umfangreich ist wieder der kritische Teil. Die Bastelstunde bringt Aufklärung über die Stromkosten für Netzgeräte. Für das Preisausschreiben, an dem sich jeder beteiligen kann, wird das zweite Bild veröffentlicht.

*

„Dunlop-Zeitung". Das Titelbild der Nr. 8 demonstriert das Interesse der heutigen Jugend am Automobilsport. Der Rundgang duch Europas Hauptstädte wird mit einem Bildbericht über „Wien" fortgesetzt. Eine Seite mit dem Titel „Rund um den Daviscup" ist dem Tennissport gewidmet. Sehr interessant ist auch der Aufsatz über „Das Auto in der Karikatur".

*

„Sperrfeuer um Deutschland" von Werner Beumelburg. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. Das Interesse an Kriegsliteratur ist ungeheuer gewachsen. Bisher auf einen engeren Kreis beschränkt, erfaßt es heute schon das ganze Volk. Schriftsteller von verschiedenster Weltanschauung beschäftigen sich mit dem gewaltigen Stoff. Auf 544 Seiten umspannt das Buch Beumelburgs das Ringen Deutschlands und seiner Bundesgenossen auf allen Fronten und in der Heimat. Mit dramatischer Eindruckskraft wird das ungeheure Sperrfeuer wieder lebendig, das um Deutschland lärmte. Der Preis des Werkes beträgt broschiert 5 Mark, in Ganzleinen 6,50 Mark.

Opernaufführungen im eigenen Heim. Die Columbia-Gesellschaft hat den erfolgreichen Versuch unternommen ganze Opern auf Schallplatten aufzunehmen. Jeder Musikfreund kann nun die großen Tonwerke ohne jede Kürzung oder Bearbeitung im eigenen Heim genießen. Er wird nicht mehr auf mehr oder minder gelungene Aufführungen angewiesen sein: Columbia bietet ihm die künstlerisch vollkommenste Interpretation: Verdi- und Puccini-Opern in der Originalbesetzung der Mailänder Skala aufgenommen; Richard Wagner in der Darstellung des Bayreuther Festspielhauses. Die Wiedergabe von Opern stellt an die Aufnahmetechnik besonders hohe Anforderungen. Das Columbia-Verfahren, das auch die feinsten Obertöne auf die Platte aufnimmt, macht es möglich, die volle Klangschönheit und Raumplastik der Original-Aufführung auf der Columbia-Platte festzuhalten.

Die Wirtschaftswoche

Die saisonmäßige Verschlechterung am Arbeitsmarkt hat in den letzten Wochen wesentlich zugenommen. Die Zahl der Arbeitslosen beträgt annähernd 920 000 und liegt bereits 200 000 Personen über der Vorjahrsziffer. Trotz des höheren Niveaus der Arbeitslosenziffer entspricht die Entwicklung der des Vorjahres.

Der Verein Deutscher Maschinenbauanstalten berichtet über eine weitere Abschwächung des Auftragseinganges sowohl aus dem Inland als auch aus dem Ausland. Die Lage hat sich also erheblich verschlechtert, da das Exportgeschäft bisher immer noch eine gewisse Kompensation für den Rückgang des Inlandsabsatzes gab.

Die Kohlenförderung im Ruhrgebiet konnte sich in der ersten Novemberwoche auf 2,58 Mill. To. gegen 2,23 Mill. To. in der Vorwoche erhöhen. Gleichzeitig ging die Ziffer der Feierschichten von 55 667 auf 2463 zurück.

Der Federal Reserve Board in Newyork hat einen Pyrrhussieg errungen. Wenn er anfangs gegen die wilde Haussespekulation an den amerikanischen Börsen einschritt, so ist nunmehr bereits seit Monatsfrist nicht zuletzt infolge seiner Maßnahme eine Baisse in Newyork zu verzeichnen, die alle bisherigen Rekorde in den Schatten stellt. Jeder Tag bringt neue sensationelle Kursverluste und man muß sich wundern, daß die Zahl der bisher bekanntgewordenen allerdings nur kleinen Insolvenzen so gering geblieben ist. Der Börsenvorstand in Newyork hat nunmehr seinen Mitgliedern die Pflicht auferlegt, eine Aufstellung anzufertigen, die Klarheit über die technische Situation des Marktes bringen soll. Europa kann sich dem Run dieser amerikanischen Börsen nicht entziehen und auch hier sind täglich neue Verluste zu verzeichnen. Die Kursverluste an der Berliner Börse sind im Hinblick auf Newyork relativ gering, da hier bereits ein Niveau erreicht ist, das kaum noch zu unterbieten ist. Die desolate Lage am Berliner Platz kam am deutlichsten in der Notierung des Aku-Bezugsrechtes zum Ausdruck. Das Bezugsrecht, das bei seinem Bekanntwerden einen Wert von 500 RM. darstellte, war schließlich bei seiner ersten Notierung wertlos und die Aktionäre hatten es nur einem gönnerhaften Großbankkonsortium zu verdanken wenn sie hierfür schließlich noch bare 2,50 RM. ausgezahlt erhielten. Die einzige Hoffnung an allen Weltbörsen bleibt die Besserung der internationalen Geldmarktsituation.

Im neuen Jahr glaubt man mit wesentlich günstigeren Geldverhältnissen rechnen zu können. Mitte Dezember sind die Gewerbe- und Vermögenssteuern, die etwa 150 Mill. RM. absorbieren, fällig. Der Betrag wird jedoch dem Markt bald wieder zur Verfügung stehen. Der erste Novemberausweis der Reichsbank zeigte eine befriedigende Entlastung. Bei einem Notenumlauf von 4,5 Milliarden, bei einem Wechsel- und Scheckbestand von 2,3 und einem Goldbestand von 2,2 Milliarden beträgt die gesetzliche Deckung bereits wieder 57 Prozent.

Die Welle der Insolvenzen erhielt in der Berichtswoche durch Zahlungseinstellung der sogenannten Beamtenbanken eine neue Nuance. Die Zahlungseinstellungen, die als Folgen der sogenannten Beamtengeldwirtschaft anzusehen waren, wurden noch durch den nunmehr einsetzenden Run auf die Kassen der Banken verschärft. Die Ueberleitung der Beamtengeldwirtschaft in eine neue Stelle kam durch Gründung einer Beamtenbank mit 1 Mill. RM. Kapital unter Mitwirkung der Dresdner Bank zum Ausdruck.

Berliner Börse vom 15. Novbr.

Umrechnungssätze: 1 Lstrl. = 20,40 M., 1 Doll. = 4,20 M., 1 Rbl. = 2,16 M., 1 Goldrbl. (alt. Gldr.) = 3,20 M., 1 Silbrbl. (alt. Kred.) = 2,16 M., 7 fl. sdd. = 12 M., 1 fl. öst. Währ. u. 1 fl. Silb. = 1,70 M., 1 öst. Gldg. = 2 M. 1 Krone österr.-ung. Währ. 0,85 M., 1 Gld. holl. Währ. = 1,70 M., 1 Fr. oder 1 Lira oder 1 Peseta oder 1 Leu = 0,80 M., 1 skandinavische Krone = 1,125 M., 1 Peso (Gold) = 4 M. 1 Peso (argentin. Papier) = 1,75 M.

[illegible]

Koche mit **Gas**

Arbeit und Wirtschaft!

Wer wurde am meisten von den gegnerischen Parteien bekämpft? **Arbeit und Wirtschaft.**

Und **wer** hatte trotzdem den größten Mandatsgewinn zu verzeichnen? **Arbeit und Wirtschaft.**

Wessen Verdienst ist die Steuersenkung auf 750 Prozent? **Arbeit und Wirtschaft.**

Wem wurde das traditionelle Recht auf den Sitz im Büro durch eine Zentrums - Deutschnational - Demokratisch - Polnische Koalition verwehrt? **Arbeit und Wirtschaft.**

Wen wählt deshalb jeder denkende Bürger? **Arbeit und Wirtschaft.**

Von wem allein hat jeder Ratiborer Wähler Erleichterung seines Loses zu erwarten? **Arbeit und Wirtschaft.**

Durch wen gelangt er wieder zu Wohlergehen und Wohlstand? **Arbeit und Wirtschaft.**

Jeder Wähler von Ratibor

Industrieller, Gewerbetreibender, Handwerker, Gastwirt, Landwirt, Angestellter und Arbeiter, Sportler wählt daher morgen

nur Liste 11: Arbeit u. Wirtschaft

Graffer, Bockisch, Debner, Vogt, Sucharowski, Staub, Nowaczek, Parys, Morciniek, Herzog

Beamte, Angestellte, Gewerbetreibende, Landwirte usw. erhalten sofort

Maßstoffe, Bett-, Leib-, Tischwäsche.

Steppdecken, Gardinen, Läufer, Teppiche

Ohne Anzahlung! Bis 20 Monatsraten! 1. Rate Februar 1930. Ia Qualität bei **Groß-Textil-Versand, Gleiwitz**, Breslauer Straße 6.

Verlangen Sie Vertreterbesuch

30000 qm Fabrikgelände

Gleiwitz, Uebergabebahnhof

mit Fabrikgebäuden und 2 wertvollen Hallen, Vollbahnanschluß, inkl. Werk-Villa, Garten, Garage pp. für den **billigen Preis von 14.— pro qm sofort** zu verkaufen. Nähere Bedingungen durch:

Carl Krzyskowitz, Gleiwitz OS.

Wilhelmstraße 10/12 — Fernsprecher Nr. 4400
handelsgerichtlich eingetragene Makler-Firma



Aeltestes Immobilien- und Hypotheken-Geschäft am Platze

Konkurrenzlos mit Garantieschein für 1 Jahr

Gute Taschenuhr nur Mk. 2,9



Nr. 3 Deutsche Herren-Ank.-Uhr, 33st. gen. regul. Werk, Ia vern. nur M. 2,
„ 4 m. Goldr., Scharn., Ovalbüg. M. 3,
„ 5 m. bess. Werk, kl. flach. Form M. 4,
„ 6 Sprungdeckeluhr, 3 Deckel vergoldet, hochfeine Uhr, M. 8,
„ 7 Damenuhr, versilb., 2 Goldr. M. 6,
„ 8 Armbanduhr m. Lederriem. M. 5,
Nickelkette M. 0,30. Doppelkette, ech. vergold. M. 1,20, Kapsel M. 0,25. Vers. geg. Nachn. Katal. gra
Uhrenhaus **Fritz Heinecke, Braunschweig**, Geisestr.
Jahresumsatz zirka 15 000 Uhren

Metallbettstellen für Kinder u. Erwachsene / ***Bettfedern*** gerein. u. gewasch.
Polster-Matratzen / Daunen
Korbmöbel / Fertige Betten
Kinderwagen / Inlette

Größtes Haus der Branche Ostdeutschlands

Betten-Haus Becker

Breslau 48 Kupferschmiedestr. 4

Katalog gratis!



Brate mit **Gas**

Sehr geehrter Herr!

Die Kommunal-Wahlen stehen vor der Tür. Es geht um eine wichtige Entscheidung.

Sie werden gewiß schon Ihre Pläne für die Wahl haben. Wenn wir uns trotzdem an Sie wenden, tun wir dies nicht, um Ihnen in verlockender Zusammenstellung ein wundervolles Programm vorzuführen. Das ist zwar eines der beliebtesten Propagandamittel aller Parteien, aber auch eines der täuschendsten.

Die Deutsche Volkspartei will nicht Wähler, die sich über die mögliche Erreichung irgendwelcher Ziele Illusionen hingeben, auch nicht solche, die „einmal etwas anderes probieren wollen", auch nicht solche, die glauben, mit Katastrophenpolitik voranzukommen.

Die Deutsche Volkspartei will die Stimmen der Wahlberechtigten erfassen, die wissen, daß mit sachlicher und konsequent erstrebter Verfolgung der Ziele eine Gesundung des Reichs-, Staats- und Kommunalwesens am ehesten zu erreichen ist.

Die Deutsche Volkspartei ist im Reichs- und Landtag der Schrittmacher für die Finanz- und Steuerreform gewesen und hat, ohne üble Kompromißwirtschaft, darin Positives geleistet. Sie verfolgt ihr Programm ebenso konsequent in der **Kommune.**

Sie will eine gesunde **Wirtschaft als Fundament des Staates.** Die Gemeinden sollen wieder von der Politik der „Drauf-los"-Ausgaben abkommen, **selbstverantwortliche** Beteiligung an der Einkommenbesteuerung haben, die soziale Fürsorge muß sich der Leistungsfähigkeit der Wirtschaft anpassen, zur Sparsamkeit in der Verwaltung gehören hochqualifizierte Beamte und Angestellte, nicht Kriecher oder Nur-Parteileute.

So empfindet die Deutsche **Volkspartei wahrhaft** vaterländisch und bringt darum auch ruhig den **Mut** auf, einmal unpopulär zu handeln, wenn dadurch dem Gesamtwohl gedient ist. Sie macht deshalb vor der Wahl und zum Stimmenfang auch nicht Versprechungen, für die nicht Wege der Durchführungsmöglichkeit vorhanden sind.

Gerade in der Intelligenz der Wählerschaft gibt es weite Kreise, die sich, fast angeekelt von der Dreherei der einzelnen Parteien, schon von der Politik ganz abwandten. Das ist das große Unrecht und Unglück.

Positives wird immer nur von der Intelligenz geschafft. Das größte Verbrechen an sich selbst ist, überhaupt nicht zu wählen.

Die **Masse** wählt! Das Parteibuch oder sonst ausgeübter geistiger Zwang bringt sie dazu. Dann ist aber das Resultat, daß **die** Leute regieren oder über unseren Geldbeutel disponieren, die selber nicht zahlen.

Außer den vielen alten Freunden unserer Partei bitten wir alle wahrhaft **nationalen Kreise und alle Anhänger besonnener, planmäßiger, sachlicher Politik**, zu uns zu kommen. Dann wird die Vernunft siegen.

Mit deutschem Gruß!

Deutsche Volkspartei

Ortsgruppe Ratibor

Unsere Stadtverordnetenliste hat die Nr. 14

Unsere Provinziallandtagsliste hat die Nr. 10

Unerkannt beste Bezugsquelle für

billige böhmische Bettfedern!



1 Pfund graue, gute, geschlissene Bettfedern 80 Pfg., bessere Qualität 1 M, halbweiße, flaumige 1 M 20 u. 1 M 40; weiße flaumige, geschlissene 1 M 70, 2 M, 2 M 50, 3 M; feinste geschlissene Halbflaum-Herrschaftsfedern 4 M, 5 M, 6 M, halbweiße Daunen 5 M, weiße 7 M, hochfeine 10 M; Versand jeder beliebigen Menge zollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster und Preisliste kostenlos. S. Benisch, i. Prag XII, Amerikául Nr. 26/198, Böhmen



Guten Verdienst verschaffen meine beliebten **Drehrollen**

Seiler's Maschinenfabrik, Liegnitz 26

Billigste Preise. Zahlungserleichterung.

Zuckerkranke. Wie Sie Ihren Zucker los u. wieder arbeitsfähig werden, teile ich jedem Kranken unentgeltlich mit.

Fr. Löw. Walldorf 56 H (Hessen).

Backe mit **Gas**

Rankeanum in Frankfurt (Oder)

Einjähr., Abitur, Schülerheim. Ostern 192. bestanden alle Prüflinge. Druckschrift frei.

Hypotheken
Grundstücke
Baugelder
Geschäftslokale

Ernst Gabisch, Immobilien
Ratibor OS.



aller Art

Reichhaltiges fertiges Lager
Auswahlsendungen franko gegen franko
— ohne Kaufzwang —
Zahlungs-Erleichterung!
Neubezüge und Modernisierung, auch nicht von mir gekaufter Pelze, schnell und billig
Illustr. Kataloge kostenlos

M. BODEN · BRESLAU I / 84

Deutschlands größtes Pelzwaren-Versandhaus

1869—192

Waffenscheinfrei

Müchler-Karabiner

Die beliebte Sport- und Gartenbüchse, Kaliber 6 oder 9 mm glatt oder 6 mm gezogener Lauf, Ia Schußleistung
Sonderpreis nur 13½ Mk.
100 Kugelpatronen 6 mm Mk 1.25, 9 mm Mk. 3.—
100 Schrotpatronen 6 mm Mk. 2.50, 9 mm Mk. 4.50
Katalog A, Sportwaffen, oder B, Jagdwaffen, gratis.

Wilh. Müchler Söhne

Gewehrfabrik, Neuenrade Nr. 12 i. W., gegr. 1897.

Herstellung aller Druckarbeiten

für Handel, Gewerbe, Behörden, Vereine und Private

Schöne Ausführung, neuestes Satzmaterial

Riedinger's Buch- u. Steindruckerei
Ratibor, Oberwallstraße 22/24



Entbindungsheim

Damen finden gute, liebevolle Aufnahme. Kein Heimbericht.

Frau M. Franke, Hebamme
Breslau, Kürassierstraße 111

Heize mit **Gas**

Landwirte und Arbeiter!

Liste 5 — **Euer Vertrauensmann ist Arka Bozek** — **Liste 5**

Wählt

Die Partei, die jeder Oberschlesier wählen muß!